©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Willibald Katzinger

Bemerkenswerte Details zum Bau der Donaubrücke in Mauthausen 1502

1. Die Vorgeschichte

Von 1502 bis 1662 führte eine Holzbrücke vom Mauthaus in Mauthausen ans Südufer der Donau, über die in der landeskundlichen Literatur bisher nur wenig zu lesen stand.[1] Das wundert angesichts ihres relativ kurzen Bestandes nicht, zumal auch nur eine einzige Abbildung von ihr existiert, die noch dazu erst 1696, also 34 Jahre nach ihrem Ende angefertigt wurde.[2] Auf dem Mauthausner Stich von Matthäus Merian aus dem Jahre 1649 ist sie – obwohl sie noch aufrecht stand – nicht zu sehen. Auf der erst kürzlich entdeckten Zeichnung Clemens Beuttlers von der Situation der Donau im Bereich der Ennsmündung aus dem Jahr 1680[3] deutet nichts auf einen ehemaligen Brückenstandort hin. Und doch hat sie existiert und ihre Errichtung ist sogar besser dokumentiert als der aller anderen mittelalterlichen Brücken an der österreichischen Donau.[4]

1.1. Die Donaubrücken vor Mauthausen

Es waren dies in chronologischer Reihenfolge der landesfürstlichen Privilegien jene von Wien 1439 (Herzog Albrecht V. 1404–1439),[5] Krems 1464 (Erzherzog Friedrich V. 1463–1493)[6] und Linz 1497 (Erzherzog Maximilian I. 1493–1519).[7]

---

1 Vgl. dazu Willibald Katzinger, Johannes Ebner, Erwin M. Ruprechtsberger, Geschichte von Enns. Enns 1996, hier das Kapitel „Die Brücken über die Enns und die Donau" von Johannes Ebner, S. 223–228 und zuletzt Willibald Katzinger, Mauthausen. Maut und Markt im Mittelalter. Mauthausen 2013, S. 217ff.

2 Original im Museum Lauriacum Enns.

3 Original im OeStA/FHKA SUS KS, F-248.

4 Das oft zitierte Überblickswerk von Karlheinz Manlik, Donauübergänge in Österreich. Geschichte und Technik der Fähren und Brücken über die österreichische Donau. 1. Aufl. Linz 1994. 144 S. kann die im Titel gemachten Versprechen nicht erfüllen.

5 Ferdinand Opll, Wien. Kommentar zur Wachstumsphasenkarte Wien, in: Österreichischer Städteatlas, Lieferung 1. Wien 1982 und Manlik, Donauübergänge (wie Anm. 4), S. 87.

6 Harry Kühnel, Krems/Stein. Kommentar zur Wachstumsphasenkarte Krems/Stein, in: Österreichischer Städteatlas, Lieferung 4/1. Wien 1991 und Manlik, Donauübergänge (wie Anm. 4), S. 87.

7 Fritz Mayrhofer, Linz. Kommentar zur Wachstumsphasenkarte Linz, in: Österreichischer Städteatlas, Lieferung 2, Wien 1985 und Manlik, Donauübergänge (wie Anm.4), S. 87.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Um diese Zeit standen an den großen Nebenflüssen der Donau schon seit langem dauerhafte Holzbrücken: seit dem 12. Jahrhundert in Wels an der Traun[8] und in Enns am gleichnamigen Fluss[9] sowie im 13. Jahrhundert in Braunau am Inn und in Ebelsberg an der Traun[10]. Sie alle mussten aber nicht die gesamte Breite der Flüsse überspannen, sondern nutzten aus dem Wasser ragende Inseln als Zwischenstationen.

Das galt auch für die erste Teilbrücke in Wien, die bereits im 14. Jahrhundert als Schlagbrücke[11] erwähnt ist und das Stadttor beim Roten Turm mit dem Unteren Werd (= heute Leopoldstadt) verband. Erst mit dem Privileg Albrechts V. wurden ein weiterer Donauarm beim Alten Tabor und der Hauptstrom überbrückt. Errichtungskosten und Einnahmen teilten sich der Landesfürst und die Stadt Wien.[12]

Wesentlich risikoreicher muss der 1463 genehmigte Bau der Brücke in Krems/Stein gewesen sein, die westlich der Doppelstadt verlief, ungefähr dort, wo sich heute noch die Straßenbrücke auf der Höhe von Mautern befindet. Die hier in nur einem Gerinne fließende Donau war wesentlich breiter und tiefer als die einzelnen

---

8 Kurt HOLTER, Die römische Traunbrücke von Wels und die Anfänge des Welser Bruckamtes, in: Jahrbuch des Musealvereines Wels 1955, S. 126ff.

9 Herbert KNITTLER, Enns und der Donauhandel um 1200, in: 800 Jahre Georgenberger Handfeste. Ausstellungskatalog, 1986, S. 73ff.

10 Willibald KATZINGER, Historischer Überblick, in: Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz. III. Teil: Außenbereiche, Urfahr, Ebelsberg. Bearb. von Herfried Thaler u. a. (= Österreichische Kunsttopographie 55). Horn 2001, S. E75 und S. 565f.

11 In Wien leitet man den Begriff vom *slahen* des Großviehs ab, welches angeblich auf der Brücke erfolgte vgl. die diversen Einträge im www und MANLIK, Donauübergänge (wie Anm. 4), S. 87. Etymologisch ist diese Ableitung nicht stringent, denn *slahen* hat mit „verletzen und töten" zu tun, *schlagen* mit Technik im weitesten Sinn. Außerdem ist die Gleichsetzung einer Brücke mit einem Schlachthaus nicht sehr logisch, denn die große Zahl Wiener Fleischhacker hätte die Brücke wohl die halbe Woche besetzt. Dagegen versteht Jacobsons Technologisches Wörterbuch unter einem Schlag „Ein hölzernes Gerüste, welches aus zwey Säulen und einem starken mit dem Läufer auf der einen Säule verbundenen Baum oder Balken besteht, der quer über einen verbothenen Weg oder Fuhrstraße gemacht und verschlossen ist, um diejenigen, die keinen Schlüssel dazu haben, von Passierung des Weges abzuhalten" und verweist unter „Schlagbrücke" auf eine Zugbrücke, die „vermittelst eines Zuges in der Mitte geöffnet werden kann ...": Johann Karl Gottfried JACOBSON, Technologisches Wörterbuch oder alphabetische Erklärung aller nützlichen mechanischen Künste, Manufakturen, Fabriken und Handwerker ... 3. Theil M bis Schl und 4. Theil, von Schm bis Z. Berlin und Stettin 1783 u. 1784, S. 608 und 722. Der „Schlag" hat bis heute im Schlagbaum an den Staatsgrenzen oder am Beginn von Mautstraßen überdauert. Auch Leupold, der im „Theatrum pontificiale" bei den Holzbrücken ‚Feste' und ‚Bewegliche' unterscheidet, reiht die „Schlag- und Fallbrücken" unter letzeren ein: Jacob LEUPOLD, Theatrum pontificiale, oder Schau-Platz der Brücken und Brücken--Baues ... – Leipzig 1723, S. 3. Anders sieht das heute das Historische(s) Lexikon Wien: „Schlagbrücke (eigenl. eine Schlachtbrücke, später Ferdinandsbrücke, heute Schwedenbrücke), hier sollen um die Mitte des 15. Jhs. Ochsen und Rinder, die unter den Fleischbänken beim Roten Turm verkauft wurden, nirgendwo anders geschlachtet werden dürfen als „auf der Schlachtpruckh bei dem rothen Turm"; die Meinung, der Name leite sich von den Schlagbäumen zum Zweck der Absperrung ab, ist falsch": Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien, Bd. 1–6 (Wien 1992–2004), hier Bd. 5, S. 92 (Freundlicher Hinweis von Ferdinand Opll).

12 Peter CSENDES, Die Rechtsquellen der Stadt Wien (= Fontes rerum Austriacarum, Fontes iuris Bd 9). Wien 1986, Nr. 57, S. 215ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Flussarme in Wien. Nur unmittelbar vor dem Südufer bei Mautern erhob sich eine schmale, langgestreckte Insel aus dem Wasser, sodass die Spannweite der Brücke ein Mehrfaches betrug. Sie soll wegen der ständigen Kriegsgefahr erst um 1490 gebaut worden sein, also nur sieben Jahre vor der Linzer Brücke.[13]

Letztere hat die Phantasie der Historiker immer wieder angeregt, vor allem weil man wissen wollte, wie lange die Errichtung gedauert hat.[14] Immerhin hat sie 21 Joche aufgewiesen. Rechnet man für jedes Joch 7 Pfähle, dann waren mindestens 147 Piloten zu schlagen! Doch nicht ihr hohe Anzahl und die Tatsache, dass jeder von ihnen genauestens eingemessen werden musste, stellte die eigentliche Herausforderung dar, sondern der Umstand, dass dies alles im fließenden Wasser vor sich gehen musste. Denn anders als bei allen Brücken zuvor ließ sich weder in Krems noch in Linz oder Mauthausen das Wasser in einen Nebenarm ableiten. Ein Trockenbau war aufgrund der gegebenen Topografie also nicht möglich.

Um 1490 schien dieses Problem gelöst gewesen zu sein, denn innerhalb eines Jahrzehnts wurden alle drei Donaubrücken (Krems 1490/92, Linz 1497, Mauthausen 1502) im Fließwasser gebaut. Bis in das 19. Jahrhundert kam keine mehr dazu. Das mutet seltsam an, denn es ist leicht einzusehen, dass davor die benötigte Technik fehlte, aber nicht, dass nach 1502 bis in das 19. Jahrhundert keine anderen Brücken mehr gebaut wurden.

Die Texte der jeweiligen Privilegien geben kaum Auskunft über die wahren Hintergründe der Bauabsichten. Er begnügte sich meist mit allgemeinen Floskeln wie der Förderung der Untertanen und der konkreten Wirtschaftsförderung der jeweiligen Brückenstadt durch die Landesfürsten. Aber über erhoffte Auswirkungen im überregionalen Handel ist nichts zu lesen, noch weniger natürlich über eventuelle militärstrategische Überlegungen.

Einen für das Mittealter erstaunlichen Grund – die Sicherheit der Reisenden – nennt das Privileg von 1439 für Wien: *... daz die leut ettwieofft, als si durch irer hanndlung willen auf schiffung über die tuenaw hin und her varen wellent, von ungewitter oder anderr irrung willen vast gesawmet werden und sich auch ettwenn durch irer narung, geschefft und hanndlung willen in ungewittern und hertten czeiten in guter hoffnung auf das wasser erhebent, mit leib und gut verderbent ...*[15]

13 KÜHNEL, Krems/Stein (wie Anm.6); den Damen und Herren des Stadtarchivs Krems herzlichen Dank für die gewährte Hilfe.

14 Die Meinungen schwanken zwischen einem und vier Jahren: Hanns KRECZI, Die Linzer Donaubrücke (= Schriftenreihe "Linz, Erbe und Sendung"). Linz 1942, 80 S; Ernst NEWEKLOWSKY, Die Donauüberfuhren im Raume von Linz, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1951, S. 16–19; Hertha AWECKER, Das Bruckamt der Stadt Linz, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1953, S.167–172; Fritz MAYRHOFER und Willibald KATZINGER, Geschichte der Stadt Linz, Bd. 1: Von den Anfängen zum Barock. Linz 1990, S. 109–112 und zuletzt Georg WACHA, Linz unter Maximilian I., in: Oberösterreichische Heimatblätter Jg. 49 (1995), H. 1, S. 10–18.

15 CSENDES, Rechtsquellen (wie Anm. 12) Nr. 57, S. 215.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Erstaunlich ist, dass die Überfuhr in Wien so gefährlich gewesen sein soll.

Einer Strafsanktion bzw. einem Racheakt des Landesfürsten an der Stadt Wien verdankt die Kremser bzw. Steiner Brücke ihre Entstehung. Kaiser Friedrich III. verlieh im ersten Halbjahr 1463 der Doppelstadt mit insgesamt sechs Einzelprivilegien alle Rechte der Stadt Wien wegen *Den gehorsamen vnd getrewen Beystand, so vns die Ersamen, weisen, vnser besunder lieben und getrewn, der Burgermaister Richter, Rat genannt vnd Burger gemaincleich vnserr Stet Krembs vnd Stain ... in den nagstuergangenen widerwertikaiten, so vns von vunsern vngetrewen Burgern zu Wienn, und anndern vnsern vngehorsamen, als wir mit sambt vnserr lieben Gemahel Frawn Leonoren Römischen Kayserin vnd Maximilianen vnserm vnertzogen Sun in vnserr Burgkch zu Wienn ... belegert warn ...*[16] Das war im Spätherbst 1462 gewesen und war Teil der Auseinandersetzungen zwischen Friedrich III. und seinem Bruder Herzog Albrecht VI.[17] Der Kaiser wurde von Truppen König Podiebrads von Böhmen (1458–1471) befreit,[18] denen sich ein Kremser Fähnlein mit 60 Fußknechten und Reitern angeschlossen hatte.[19] Der daraufhin vereinbarte Friede war nur von kurzer Dauer, denn Wien erhob sich im Frühjahr 1463 erneut und verfiel darauf hin der Reichsacht. Schon zuvor hatte Friedrich III. im Jänner das Wiener Niederlagsrecht an Krems verliehen,[20] im März folgte der Venedigerhandel,[21] am 1. April das neue Stadtwappen mit dem Doppeladler und das Recht, einen Bürgermeister zu wählen,[22] am 15. Juni das Münzrecht[23] und das Recht, das Areal zwischen den beiden Städten zu verbauen.[24] Die Schaumkrone dieses Füllhorns fürstlicher Gnaden bildete die zwei Tage später gewährte Erlaubnis zum Bau einer Donaubrücke ... *daselbs zu Krembs oder Stain*

16 Original im vom 17. Juni 1463 im Stadtarchiv Krems. Abbildung in Monasterium.net: http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StAKrems/Krems/StaAKr-0399/charter?q=Krems 1463, Druck: Josef Kinzl, Chronik der Städte Krems, Stein und deren nächster Umgebung- Krems 1869, Nr. 27, S. 513.

17 Zu den Geschehnissen vgl. Heinrich Koller, Kaiser Friedrich III., Darmstadt 2005, S. 151ff.

18 Unter Führung seines Sohnes Viktorin (1443–1500): http://de.wikipedia.org/wiki/Viktorin_(M%C3%BCnsterberg_und_Troppau)

19 Zeitgleiche Liste im Kremser Stadtarchiv, Nr. 393. Abbildung im Monasterium.net (http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StAKrems/Krems/StaAKr-0393/charter?q=krems)

20 Original vom 7. Jänner 1463 im Stadtarchiv Krems, Nr. 394. Abbildung im Monasterium.net (http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StAKrems/Krems/StaAKr-0394/charter?q=Krems 1463), Druck: Kinzl, Chronik (wie Anm.16), Nr. 22, S. 507f.

21 Druck: Kinzl, Chronik (wie Anm.16), Nr. 23, S. 508f.

22 Original vom 15. Juni 1463 im Stadtarchiv Krems, Nr. 395. Abbildung im Monasterium.net (http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StAKrems/Krems/StaAKr-0395/charter?q=krems). Druck: Kinzl, Chronik (wie Anm. 16), Nr. 24, S. 509f.

23 Original vom 15. Juni 1463 im Stadtarchiv Krems, Nr. 397. Abbildung im Monasterium.net (http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StAKrems/Krems/StaAKr-0397/charter?q=krems). Druck: Kinzl, Chronik (wie Anm.16), Nr. 25, S. 511f.

24 Original vom 15. Juni 1463 im Stadtarchiv Krems, Nr. 398. Abbildung im Monasterium.net http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-StAKrems/Krems/StaAKr-0398/charter?q=krems). Druck: Kinzl, Chronik (wie Anm.16), Nr. 26, S. 512f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Zwischen beden Steten oder wo In das an denselben ennden am pesten füget …[25] Das wusste man also zur Zeit der Privilegienvergabe noch nicht. Die nötigen Sondagen im Flussbett waren offenbar noch nicht vorgenommen worden. Die Brücke wurde dann – aus welchen Gründen auch immer – erst Jahrzehnte später gebaut. Auch die übrigen Privilegien wurden zwar nie aufgehoben, aber durch die baldige Lösung der Stadt Wien aus der Acht weitgehend obsolet.

Eine ähnlich rasche Entscheidung ohne Vorarbeiten haben wir 1497 für Linz anzunehmen, denn im Privileg König Maximilians vom 3. März steht, dass er den Linzern *gegönnt und in bevolhen habe(n) wissentlich mit dem brief, daz sy über die Tonaw daselbs zu Lynntz, wo sy am fuglichisten und pessten bedunkht, ain prugkn pauen, die mit polwerkhen und annderm, so dartzu notdurfftig wirdet, versorgen und bewarn …*[26] Anders als in Wien und Krems verzichtete der König auf eine Teilung der Einnahmen aus dem Bruckgeld, lediglich der Unterhalt (40 Pfund Pfennig) eines Kaplans in der Schlosskapelle musste gewährleistet werden, der zuvor von den Urfahreinnahmen bestritten worden war. Dies und der regelrechte Befehl zum Brückenbau zeigen, dass Maximilian enormes Interesse an einer durchgehenden Straßenverbindung nach Böhmen hatte. Nur sollte die Brücke ursprünglich in Mauthausen und nicht in Linz stehen. Diese allenfalls als These zu sehende Ansicht findet mit dem tatsächlichen Bau der Mauthausner Brücke eine weitere Stütze, der nur vier Jahre später erfolgte, kaum 20 Kilometer von Linz entfernt. Es gibt noch ein anderes, mögliches Indiz für die frühen Ennser Brückenträume, das sogar noch einige Jahre weiter bis an den Beginn der neunziger Jahre zurück reicht.

1.2. Ein Bruckschlegel als Vorbote?

Am 5. März 1492 forderte Kaiser Friedrich III. die Ennser in einem Schreiben auf, dem Bernhard Karlinger in Krems *den grossen Prugkslegl mitsambt den klain Reflein*[27] *vnd was darczu gehört* zurückzugeben, der von König Matthias zu Ernsthofen eingesetzt war und dann nach Enns gekommen ist. Er hatte davor *Zu paw vnd zurichtung der Prugk Zu Stain* gedient und sollte jetzt wieder dorthin, *damit solh paw destfürderlicher volbracht mug werden*.[28]

Als „Bruckschlegel" wurde in den habsburgischen Herzogtümern die mechanische Vorrichtung zum Einschlagen der Pfähle[29] bezeichnet, welche die Brücke trugen. Dabei fand ein schwerer, eisenbewehrter Holzblock Verwendung, der in

25 Wie Anm. 16.
26 Original im Archiv der Stadt Linz, Urk. 1497 März 3. Druck: AWECKER, Bruckamt (wie Anm. 13), S. 169f. und WACHA, Linz unter Maximilian I. (wie Anm. 13), S. 15f.
27 Dieser Begriff konnte nicht geklärt werden.
28 Original vom 5. März 1492 im Oberösterreichischen Landesarchiv, Stadtarchiv Enns, Sch. 17 Nr. 130.
29 Das Wort „Piloten" wurde um 1500 noch nicht verwendet.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

einem Dreibein über dem Pfahl mittels Seil von mehreren Männern in rhythmischer Abfolge aufgezogen und fallen gelassen wurde. Auch er hieß als pars pro toto Bruckschlegel. Im Übrigen deutschen Sprachbereich wurde die gesamte Vorrichtung „Ramme" und der Holzblock „Bär" oder „Knecht" genannt.[30]

Die Heb- und Schlagvorrichtung wurde in Krems offenbar dringend gebraucht, um die Brücke fertig stellen zu können, und sie war so wertvoll, dass man sogar den in Linz weilenden Kaiser bat, einzuschreiten. Das heißt aber auch, dass die Kremser Brücke frühestens 1492 fertiggestellt worden ist. Wann aber wurde mit ihrem Bau begonnen? Vermutlich erst 1484, bevor im November dieses Jahres ein Trupp Söldner des ungarischen Königs unter Führung eines Wilhelm von Tettauer zwischen Ernsthofen und Winkl bei Kronstorf eine Brücke über die Enns schlug, die an beiden Ufern stark befestigt wurde.[31] Zu diesem Zweck hatten sie auf dem Anmarsch den Bruckschlegel organisiert, der sich außerhalb der Mauern von Krems/Stein befand und offenbar nicht gesichert war. Die nach dem Anführer benannte „Tettauer Schanze" stellte einen ständigen Gefahrenherd für das Land ob der Enns dar und ist deshalb in Erinnerung geblieben, auch wenn man nichts mehr von ihr sieht.[32] Der Bruckschlegel wurde nach dem Frühjahrshochwasser 1488 noch einmal gebraucht, als die Steyrer mit entsprechend viel Treibholz dafür sorgten, dass die Brücke bei Ernsthofen zu Bruche ging.[33] Doch erst im Oktober 1490, ein halbes Jahr nach dem Tod des Ungarnkönigs, wurde die Schanze nach

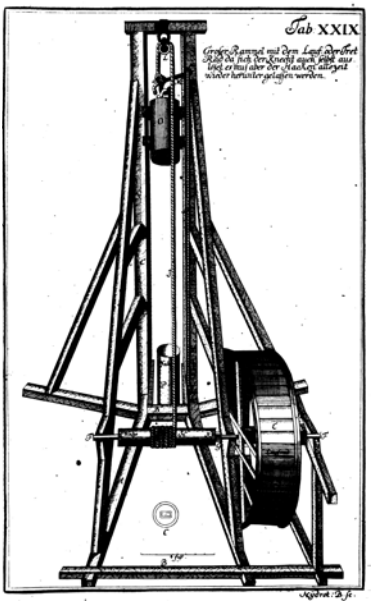


Abb. 1: Beispiel eines Bruckschlegels (Ramme) aus Leupolds „Theatrum machinarum hydrotechnicarum", Tafel XXIX nach S. 118, bei dem die Arbeit mehrerer Männer durch ein Laufrad ersetzt wird

30 LEUPOLD, Theatrum pontificiale (wie Anm. 11), S. 59; JACOBSON, Technologisches Wörterbuch, Theil M bis Schl (wie Anm. 10), S. 358 f. und Jacob LEUPOLD, Theatrum machinarum hydrotecnicarum; Schau-Platz der Wasser-Bau-Kunst, (...); alles mit sehr vielen saubern Figuren vor Augen gestellet. Leipzig 1724, S. 116ff.

31 Valentin PREUENHUEBER, Valentin Preuenhuebers Annales Styrenses samt dessen übrigen historisch- und genealogischen Schriften zur nöthigen Erläuterung der österreichischen, steyermärckischen und steyerischen Geschichten. Aus der Stadt Steyr uralten Archiv und andern glaubwürdigen Urkunden, Actis publicis und bewährten Fontibus, mit bes. Fleiss verf. Nürnberg 1740. Faks.-Nachdr. Steyr 1983, S. 135f.

32 Siegfried HAIDER, Geschichte Oberösterreichs. Wien 1987, S. 110f.

33 Was sie natürlich heftig bestritten: PREUENHUEBER, Annales Styrenses (wie Anm. 30), S. 142.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

fünfwöchiger Belagerung eingenommen und dem Erdboden gleich gemacht.[34] Die Sieger lukrierten reiche Beute, u. a. den kostbaren Bruckschlegel, der – auf welchem Wege auch immer – nach Enns gelangte.[35] Hier konnte man ihn gut brauchen, war doch die Ennsbrücke seit Jahrzehnten desolat.[36] Andererseits wird er für die in der Enns benötigten Jochpfähle sicher überdimensioniert gewesen sein. Ob die Ennser im Jahr 1490 bzw. 1492 tatsächlich schon an den Bau einer Donaubrücke dachten, als sie den Bruckschlegel „fanden", lässt sich heute natürlich nicht mehr sagen. Fünf Jahre später hatten sie ihn jedenfalls ernsthaft vor.

1.3. Der Wettstreit um eine Donaubrücke im Lande ob der Enns

Am 16. Jänner 1497 schrieben die Regenten und Statthalter zu Wien an den in Italien weilenden König Maximilian I., dass die *burger zu Linz haben uns gepeten, in (= ihnen) von euren königlichen) m(ajestä)t wegen zu erlauben, da selbst zu Linz ain prückhen iber dy Thunau zu slagen.*[37] Sie hatten zuvor bei den Kaufleuten erheben lassen, wo die geeignetste Stelle für eine Brücke sei und *in den selben und bey unns erfunden, das dyselb prucken nyndertt fueglicher noch euren gnaden und landt und leiten nüzlicher, dann zu Linz zu slachen sey. deshalbns* – schreiben sie weiter – *wier in solhs erlaubt, so verr eur k(öniglich)e gnadt darein willigt.*[38] Die „königliche Gnaden" befand sich zu dieser Zeit im Krieg mit Frankreich und hatte ganz andere Sorgen, aber schon am 3. März war die Angelegenheit positiv erledigt und der Brückenbrief ausgestellt. Ein wenig zu vorschnell wie sich bald zeigen sollte, denn so eindeutig wie von den Regenten dargestellt, war die Sache nicht. Wäre sie es gewesen, hätten sie keine Erhebungen durchführen müssen.

Auf den Grund für diese Unsicherheit weisen sie im obzitierten Schreiben selbst hin: *des gleichen wier vormals auch gepeten sein worden, das zu Mauthausen zu verginnen.* Wie sich später zeigen wird, stammte die Idee zum Brückenbau aber nicht von den Mauthausner Bürgern, sondern von den Ennsern. Die Linzer hatten nur die besseren Lobbyisten, darunter den berüchtigten Kanzler Johann Waldner, der bereits fünf Tage vor dem Bericht an der Kaiser (12. Jänner) den Linzern schrieb, dass sie in Sachen Donaubrücke nicht mehr nach Wien zu kommen brauchen, er werde dem König selbst schreiben und wisse einen Weg, wie er den Linzern am

34 Preuenhueber, Annales Styrenses (wie Anm. 30), S. 148.
35 Am 2. September 1490 befahl Kaiser Friedrich III. den Ennsern, für die Belagerung der Tettauer Schanze Geschütz und Munition zu liefern. Sie waren also an der Eroberung auf jeden Fall beteiligt: http://www.regesta-imperii.de/id/1490-09-02_2_0_13_0_0_8584_8585
36 Karl Oberleitner, Die Stadt Enns im Mittelalter. Vom Jahre 900 bis 1493. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Städte, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen Bd XXVII (1861), Nr. 105, S. 132f.; Nr. 107, S. 135f.
37 Zitiert nach Wacha, Linz unter Maximilian I. (wie Anm. 14), S. 14.
38 Ebenda.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

besten dienen könne.[39] Allerdings verhehlten die Regenten dem König gegenüber nicht, dass es Schwierigkeiten mit den Einwohnern Urfahrs geben könnte, die dann tatsächlich auch eintrafen. Auch die nördlichen Nachbarn von Linz hatten mit den Grundherren Christoph von Liechtenstein auf Steyregg und den Brüdern Bartholomäus, Ludwig und Gregor von Starhemberg auf Wildberg mächtige Fürsprecher.[40] Die Querelen zwischen den Urfahrern und Linzern zogen sich noch zehn Jahre hin und das Misstrauen zwischen ihnen schlummert als Bodensatz der Geschichte vermutlich noch heute am Grunde der Donau.

Den Ennsern gegenüber aber waren die Linzer ungeachtet der Tatsache, dass sie die Idee abgekupfert hatten, eindeutig im Vorteil. Erst 1490 hatte ihnen Kaiser Friedrich III. das Recht einen Bürgermeister zu wählen und mit rotem Wachs zu siegeln zuerkannt und die Stadt obendrein als Hauptstadt des Landes ob der Enns bezeichnet.[41] Noch schwerer wog der Umstand, dass die Linzer während seiner Anwesenheit in der Stadt die Usancen am Hof näher kennen lernen konnten und damit wussten, wo der Hebel jeweils anzusetzen war. Allerdings geht aus den Quellen nicht hervor, ob die Initiative zum Brückenbau tatsächlich von den Bürgern ausging,[42] oder ob das Interesse des Landesfürsten überwog. Für die Mauthausner Brücke ist Letzteres als ziemlich sicher anzunehmen. Es lässt sich in einigen Episoden auch beweisen.

1.4. Die zweite Chance für Enns

Am 28. Mai 1500 informierte der Ennser Stadtrichter Christoph Kersberger seine Ratskollegen daheim vom Reichstag in Augsburg.[43] Nicht dass er dort Sitz und Stimme gehabt hätte oder sonst eine Funktion, nein er lernte in der Hofkanzlei die Kunst des Antichambrierens. Zweimal war er schon zum König vorgelassen worden und konnte dabei ihre Supplikation für den Bau einer Donaubrücke bei Mauthausen persönlich überreichen. Maximilian I. hatte diese zur Entscheidung an den Rat weiter gegeben, der sich nun in der Zwickmühle befand, hatte er doch vor drei Jahren noch Linz favorisiert. Deshalb haben sie Entscheidung verzögert

39 Ebenda, S. 13f.
40 Ebenda, S. 17f.
41 Siegfried HAIDER, Die Hauptstadtfrage im Lande ob der Enns, In: Oberösterreichische Heimatblätter 44 (1990) H. 3, S. 200–212; Derselbe, Die Problematik von Land und Hauptstadt in der Entwicklungsphase des Landes ob der Enns, in: Die Hauptstadtfrage in der Geschichte der österreichischen Bundesländer (= Mitteilungen des Museumsvereins Lauriacum-Enns N. F. 29), S. 56–69; Wilhelm RAUSCH, Der Weg zur Landeshauptstadt. Viele historische Ursachen führten zur Urkunde, in der Kaiser Friedrich III. 1490 Linz als „Haubtstat unsers Fürstentumbs Österreich ob der Enns" bestätigte, in: Linz aktiv 110 (1989) S. 32–39.
42 Wie es für Linz vermutet wird: WACHA, Linz unter Maximilian I. (wie Anm. 14), S. 13.
43 Eigenhändiges Schreiben im OÖ. Landesarchiv, Stadtarchiv Enns, Urkunden und Akten aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

und der Stadtrichter musste warten. Er sprach nun geduldig täglich in der Kanzlei vor, die sich wohl in unmittelbarer Nähe zum Ratssaal befand. Dabei sah er die hohen Herren kommen und gehen und war tief beeindruckt vom ihrem offenbar so geschäftigen Treiben. Die Räte hätten so viel Arbeit schrieb er nach Enns, das *kain mensch glaubt*. Obwohl die Erzbischöfe von Köln (Hermann IV. von Hessen) und Trier (Johann von Baden) sowie der Pfalzgraf bei Rhein (Philipp der Aufrichtige) noch gar nicht da wären, gäbe es schon täglich Ratssitzungen. Was die hohen Herren allerdings besprechen, wisse man nicht. Daher könne er auch nichts berichten, bis auf eines: Lassla Prager, der Pfandherr von Mauthausen und der Herrschaft Burg Enns, hat ihn (den Stadtrichter) in der Ratsstube des Hofes zur Rede gestellt, weil er im Rat von der Absicht der Ennser gehört hätte, dass sie um die Erlaubnis zu einem Brückenbau in Mauthausen angesucht hätten. Das sollten sie bleiben lassen, habe er zu ihm gesagt, und nicht sein Gut schädigen. Er wolle es nicht dulden, dass man *ain prugkn an den Enntn Schlach*. Darauf habe er, der Stadtrichter geantwortet, dass man sein (des Prager) Gut nicht brauche. Diesbezüglich werde wohl der König mit ihm sprechen. Daraufhin beharrte Lassla Prager abermals auf seinem Standpunkt und drohte, es *sollt gar aus der Stat* (= Enns) *ain Öden werden oder sollten die Fuchs dar Innen aufzihen*. Das war deutlich! Der Stadtrichter ließ sich aber angeblich nicht einschüchtern und soll zur Antwort gegeben haben: *wir wellen von seinen Wegen nicht verderben. Es lig vnnserm Herrn König mer an gemainer Stat dann an Im*. Im Übrigen habe er nur im Auftrag der Stadt eine Supplikation abgegeben und warte jetzt auf die Entscheidung: *Vnd was mir daselbs anntburt werde darnach wiß ich mich zu richten*.

So klar war die Sache freilich nicht, denn Lassla Prager war nicht nur Waffenbruder des Königs,[44] er war Mitglied des Hofrates[45] und als solches sein Mitarbeiter und obendrein auch sein Günstling. Ganz wohl war deswegen dem Stadtrichter bei der dieser Auseinandesetzung nicht: *Auch so ist Her Lassla Rat vnd sitzt In den Räten Das ich besorg möchte er die Sach vmbringen er tät es gern*.[46] Aber er würde ausharren schrieb der Stadtrichter, *allein ich besorg ich hab zuwenig Zerung*. Nur die Mittel wurden also knapp, sei es für seinen Unterhalt oder für die „Verehrungen" an die Beamten. Er war ja nebenbei auch noch als Abgesandter der sieben landesfürstlichen Städte unterwegs.

Der Streit zwischen den beiden ungleichen Kontrahenten war Ende Mai indes schon müßig, denn Maximilian I. hatte zu diesem Zeitpunkt längst beschlossen, dass in Mauthausen eine zweite Donaubrücke gebaut werden soll, nur hatte er

44 Er ist 1486 in Aachen bei der Königskrönung Maximilians mit vielen anderen zum Ritter geschlagen worden: Katzinger, Mauthausen (wie Anm. 1), S. 145.
45 Nicht des Reichsrates!
46 Wie Anm. 43.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

noch nicht entschieden, wer den Bau durchführen sollte. Auch für den beleidigten Lassla Prager hatte er eine Lösung parat.

Bereits im Februar hatte der König Graf Heinrich von Hardegg, alias Heinrich Prüschenk von Stettenberg, beauftragt, die gesamte Eisenproduktion und den -handel einer Revision zu unterziehen, die alten Rechnungen zu überprüfen und die Produktion auf neue Beine zu stellen.[47] Wie weit der Graf dazu in der Lage gewesen wäre, muss dahin gestellt bleiben, denn verwirklicht wurde nur wenig. So sollte der Verlag der Radmeister in Vordernberg und aller Eisenkauf zur Kammer eingezogen werden. Das kam einer Aufhebung des Niederlagsrechtes für die Stadt Leoben gleich, die mit der Befreiung von der Stadtsteuer auf ewige Zeiten entschädigt werden sollte. Dasselbe sollte in Innerberg geschehen, doch sollte den Steyrer Händlern so viel Eisen verkauft werden, wie sie brauchten. Die Kaufleute sollten mit ihrer Ware zu Wasser und am Land frei ziehen dürfen. Zwei Radwerke sollten direkt für Maximilian I. gekauft werden, damit für die Zeughäuser genug Eisen (= Waffen) geschmiedet werden könne. Der Graf von Hardegg sollte außerdem eine Brücke in Mauthausen bauen lassen, damit die Straße durch Enns geht!

Mit diesem Schriftstück wird klar, dass für Maximilian I. die Mauthausner Brücke längst beschlossene Sache war, als der Ennser Stadtrichter noch mit bangen Gefühlen in Augsburg auf eine positive Antwort wartete. Der Landesfürst verband mit dieser Brücke konkrete handelspolitische Ziele. Eines davon betraf den Transport von Eisen und/oder Eisenprodukten nach Norden (über das Königreich Böhmen, Schlesien und die Lausitz ins Baltikum und bis Russland).[48] Wie produktiv die Finalindustrie in der ober- und niederösterreichischen Eisenwurzen um diese Zeit bereits gewesen ist, zeigt allein das Beispiel der Messerer, von denen in Steyr 200 und in Waidhofen an der Ybbs 100 ihr Handwerk ausübten. Die Wochenarbeitsleistung eines Gesellen belief sich auf 200–250 Messer. Demnach haben nur die Gesellen der beiden Städte 6.000 Messer pro Woche erzeugt. Der Welser Messerverleger Heinrich Lugstein hat bei seinem Tod im Jahre 1602 118.000 Messer auf Lager gehabt.[49] Darüber hinaus weisen das Ennser Mautregister von 1386[50] und das Mauthausner Mautvectigal von ca. 1540[51] eine schier unerschöpfliche Bandbreite an Eisen- und Blechprodukten auf, die im Handel an Enns und Donau vertreten waren. Die Bürger von Steyr pochten immer wieder darauf, dass

47 Am 17. 2. von Innsbruck aus: Johann Friedrich Böhmer, Regesta Imperii XIV. Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493–1519. Bd. 2: 1496–1498 (Vol. 1–2), Böhmer, Johann Friedrich – Wiesflecker, Hermann – Hollegger, Manfred [Bearb.]. Köln [u. a.] (1993) Teil 2, Nr. 9889.

48 Othmar Pickl, Der Eisenhandel und seine Wege, in: Erz und Eisen in der Grünen Mark, hrsg. von Paul W. Roth, Graz 1984, S. 350f.

49 Helfried Valentinitsch, Das eisenverarbeitende Gewerbe im Umkreis des Steirischen Erzberges, in: Erz und Eisen in der Grünen Mark, hrsg. von Paul W. Roth, Graz 1984, S. 216ff.

50 Oberleitner, Enns (wie Anm. 36), Nr. LIII, S. 90f.

51 Katzinger, Mauthausen (wie Anm. 1), S. 91.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

sie an den beiden Mautstellen von jeder Abgabe befreit wären, woraus sich das ganze Mittelalter hindurch immer wieder Konflikte mit den Mautnern ergaben.

Dass den Habsburgern am Eisenhandel nach Norden viel gelegen war, zeigt ein bislang singuläres Beispiel Kaiser Friedrichs III. für einen Freistädter Bürger aus dem Jahr 1466: Er erlaubte dem Hans Schmiedleitner, in Vordernberg und Innerberg seines Erzberges bei Leoben und in Weyer, Eisen und Stahl, roh oder geschlagen, sowie Holz aus den Wäldern zu kaufen und nach Freistadt zu bringen, um damit in Österreich ob und unter der Enns nach Belieben zu handeln. Da er auch Holz erwerben durfte, müssen wir ihn als Verleger ansehen, denn in den Böhmerwald hat er das Holz sicher nicht bringen lassen.[52]

1.5. Von der gerechten Straße und der Ennser Maut

Die Probleme der Steyrer mit der Maut in Enns und Mauthausen schienen sich Ende 1484 von selbst zu lösen, als wegen der Tettauer Schanze der Wasserweg nicht mehr in Frage kam und der Eisentransport auf der ennsnahen Straße auch viel zu gefährlich wurde. Deshalb nutzten die Kaufleute die Diagonale über Wolfern, Hofkirchen, Niederneukirchen bis zur Traunbrücke in Ebelsberg. Bereits einen Monat nach dem Bau der Schanze ließen sie sich von Richter und Rat des Marktes Vordernberg bestätigen, dass sie als Steyrer den Ennsern nie Maut entrichtet hätten, wenn sie den beschriebenen Weg nach Ebelsberg nutzten, sondern nur dann, wenn sie den Wasserweg wählten.[53] Da erhebt sich natürlich die Frage, woher Leute von jenseits des Präbichl dies so genau wissen konnten, deren Handelstätigkeit kaum an bis an die Donau reichte. Vergleichbare Bestätigungen aus dem Innerberger Bereich konnten die Steyrer nicht vorweisen. Es scheint vielmehr so, dass sie schon im Jahr davor, als noch keinerlei Gefahr bestand, der Ennser Maut auszuweichen versuchten.

Am 14. Juni 1483 befahl Kaiser Friedrich III. seinem Landeshauptmann Bernhard von Scherffenberg, den passauischen Pfleger der Herrschaft Ebelsberg Jörg von Losenstein, und die Bürger von Enns und Steyr vor sein Gericht zu laden, um einen Streit zu schlichten, der sich aus folgenden Gründen ergeben hat: Die Ennser hatten Steyrer Händlern die Waren abgenommen, die sie am Landweg nach Ebelsberg geschwärzt haben. Sie haben erklärt, dass die Handelsware dem Kammergut verfallen ist, weil sie auf einer *vngewöndlichen strassen* transportiert worden wäre. Daraufhin hat sie der obgenannte Pfleger an sich gezogen und gegen eine Bürgschaft den Steyrern zurückgestellt.[54] Was aber hat die Ennser zu ihrer

52 Österreichisches Staatsarchiv, HHStA UR AUR, 1466 VI 1.
53 Original vom 7. Dezember 1484 im OÖ. Landesarchiv, Stadtarchiv Enns, Urkunden Nr. 165.
54 Oberleitner, Enns (wie Anm. 36), Nr. CVIII, S. 136.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

rigorosen Vorgehensweise veranlasst? Warum fühlten sie sich dazu berechtigt?

Bereits am 30. April desselben Jahres hatte der Kaiser den Ennsern eine Sondermaut zugestanden, aus deren Erträgnissen sie das Schloss, die Stadt und die Brücke von Enns sanieren sollten. Unter anderem sollten sie *von ain ieden Cennten Eysen auf Wasser oder land daselbs Vier Pfening* bekommen.[55] Das Pergament allein half indes wenig, die Mautinhaber mussten ihr Recht auch durchsetzen können. Genau das haben die Ennser mit ihrer Aktion in Ebelsberg auch versucht. Dass sie dabei scheiterten, lag weniger an ihnen als an der landesfürstlichen bzw. kaiserlichen Kanzlei, wie Friedrich III. in seinem Schreiben an Scherffenberg ganz unverblümt eingestand: *Nachdem Wir aber in den sachen vormals beuelhenns tan haben vnd aber die noch nicht zu austrag komen sein*.[56]

Sie sind dann die nächsten 16 Jahre auch nicht *zu austrag* gekommen, weil man den Weg von Steyr nach Enns wegen der Tettauer Schanze nicht erzwingen konnte. Doch kaum war die Gefahr vorüber erließ Kaiser Friedrich III. am 28. Dezember 1490 einen Befehl an *Allen vnserrn hawbtleytn, Grauen, freyen, Herrn, Ritern vnd knechtn, Phlegern, Burgrauen, lanndtrichtern, Burgermaistern,Richtern, Räten, Burgern, Gemainden vnd Allen Anndern vnsern Ambtleyten, vnnderthannen vnd getrewn* und besonders an Landeshauptmann Gotthart von Starhemberg, dass alles Gut, welches auf *frombd Strassen auf lannd vnd wasser* an der Ennser Maut vorbeigeschwärzt wird, zu *vnsern Handten ze vnderwinden* sei.[57] So oder ähnlich hätte das Mandat auch schon 1483 lauten müssen. Diesmal schien das Schriftstück seine Wirkung nicht zu verfehlen und der Handel in den gewohnten Bahnen zu verlaufen, bis es zum Bau der Linzer Brücke kam, der ja – wie man gesehen hat – ursprünglich in Mauthausen erfolgen sollte.

Man darf auch ohne direkte Quellenhinweise annehmen, dass ihre Anziehungskraft neuerlich eine erhebliche Gefahr für die Ennser Maut herauf beschworen hat. Möglicherweise, so könnte man im Nachhinein vermuten, hat König Maximilian I. eine derartige Entwicklung vorausgesehen und deshalb den Befehl zum Bau einer zweiten Brücke gegeben, auch wenn sie in allernächster Nähe zu liegen kommen würde. Beweisen lässt sich das freilich nicht. Zuvor aber musste mit dem offenen Widerstand des Mauthausner Pfandherrn Lassla Prager noch ein anderes Problem gelöst werden.

55 Ebenda, Nr. CVII, S. 135.
56 Wie Anm. 52.
57 Oberleitner, Enns (wie Anm. 36), Nr. CXLI, S. 159. Das Original ist unter dem Datum 1489 Dezember 23 im OÖ. Landesarchiv, Stadtarchiv Enns, Urk. Nr.171 eingereiht.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

1.6. Wie man den Bock zum Gärtner macht

Mag sein, dass die schillernde Persönlichkeit des Lassla Prager[58] bereits 1497 ein wesentlicher Baustein jenes Weges war, den der Kanzler Waldner im Wettstreit um den Standort der Brücke für die Linzer ebnete. Er hatte seit 1490 den Markt Mauthausen als Pfandobjekt im Besitz und baute sich hier eine ganz ähnliche Bastion an der Donau auf wie die berüchtigten Gebrüder Prüschenk in Grein, die absoluten Favoriten auf dem Hofe des alten Kaisers in Linz. Geblieben ist von Lassla Prager das Schloss Pragstein an der Donau, das er sich vom Ennser Maurermeister Jörg errichten ließ und das heute noch die Silhouette des Marktes dominiert. In unmittelbarer Nähe zu seinem neuen Domizil sollte der Mauthausner Brückenkopf zu stehen kommen. Genau das aber wollte er nicht hinnehmen, auch wenn er im Jahr 1500, als er in Augsburg den Ennser Stadtrichter zur Schnecke machte, gar nicht in Mauthausen sondern in Wiener Neustadt residierte. Dort war ihm seit 1498 die Burghut anvertraut. Gleichzeitig hatte er die landesfürstliche Herrschaft Burg Enns inne und obendrein stand ihm als Pfandherrn auch das Urfahrrecht von Mauthausen zu. Viel einflussreicher konnte seine lokale Position kaum noch sein. Doch zum Zeitpunkt der Augsburger Auseinandersetzung war eine Lösung längst in Sicht, denn bereits Anfang März hat ihm König Maximilian die Pflege der Herrschaft Freistadt in Aussicht gestellt, die noch von Hans von Zelking wahrgenommen wurde. Prager sollte dafür dem König 2.000 Gulden leihweise vorstrecken,[59] obwohl auch die Entlohnung für die Wr. Neustädter Burghut noch nicht ausbezahlt war.[60] Im Juni war die

Abb. 2: Halbrelief des Lassla Prager auf seinem Grabstein in der Pfarrkirche Altenburg (Foto: Otto Eysn)

58 Zu ihm vgl. zuletzt Katzinger, Mauthausen (wie Anm. 1), S.144–158 mit der älteren Literatur.

59 Vereinbarung zwischen Prager und dem König vom 6. März 1500: http://www.regesta-imperii.de/id/1500-03-06_1_0_14_3_1_996_9972.

60 Supplikation des Prager an den König vom 7. April 1500: http://www.regesta-imperii.de/id/1500-04-07_3_0_14_3_1_1091_10067.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Pfandsumme bereits auf 3.000 Gulden angewachsen,[61] doch erst am 14. August war das Geschäft vollzogen. Lassla Prager zahlte dem Herrn von Zelking 1.067 fl Ablöse und 1.933 fl an die Hofkammer.[62] Als Pfleger von Schloss, Stadt und Landgericht Freistadt und Pfandinhaber der Herrschaft Schloss Enns war er nun in einer Person zum Hauptnutznießer einer künftigen Brücke in Mauthausen aufgestiegen. Doch damit nicht genug: Am 22. September 1500 übertrug ihm König Maximilian I. gegen ein Darlehen von 1.000 Gulden auch noch die Ennser Maut für die nächsten vier Jahre, wobei die jährliche Pachtsumme 1.100 Gulden in die Hofkammer betrug.[63] Nun musste der vormals erbittertste Brückengegner erst recht ein gesteigertes Interesse am Bau derselben haben, denn je mehr Verkehr sie anzog, desto reichlicher flossen die Mittel bei seiner Maut. So wurde durch einen klugen Schachzug des Königs (oder seiner Berater) aus einem Saulus beinahe mühelos ein Paulus.

Sein schlechtes Image aber hat sich durch die neue Machtfülle keineswegs gebessert, wie ein an sich unbedeutendes Beispiel beweist: Am 26. November 1500 befahl König Maximilian I. den Untertanen der Herrschaft Freistadt, dem Lassla Prager beim Transport seines Hausrates zu helfen, der drei Meilen vor Freistadt liegen blieb.[64] Es muss kein Schelm sein, wer Böses dabei denkt, dass sich weit und breit niemand fand, der dem Pfandherrn zu Hilfe eilte.

Andererseits spiegelt die Vorgangsweise die auch sonst beobachtbare Taktik des Lassla Prager wider, der es verstand, seinen mächtigen Fürsprecher auch für Bagatellen einzusetzen. Ein weiteres Beispiel folgte schon ein Monat später, als Maximilian I. einen Brief an die Stadt Steyr schrieb, weil sich ihre Bürger geweigert hatten, bei den Ämtern des Lassla Prager Maut zu entrichten. Damit konnte nur die Maut in Enns gemeint gewesen sein. Da die Steyrer auch keine diesbezüglichen Freiheiten vorgelegt haben, sollten sie nun am 7. Jänner vor den Räten in Linz erscheinen, wo sich Maximilian I. gerade aufhielt.[65]

Von wo Lassla Pragers Hausrat angekarrt wurde, als er auf der Strecke nach Freistadt stecken blieb, ist nicht erwähnt. Es kommen die alte Burg Windhaag bei Perg, sein Stammsitz in Oberösterreich, oder das neue Schloss Pragstein in Mauthausen in Frage. Wir nehmen letzteres an, denn im März 1501 gab er die Pfandschaft samt Schloss an Maximilian I. zurück.[66] Der ärgste Brückengegner hat damit die Wallstatt verlassen, einem Brückenbau stand jetzt nichts und niemand mehr im Wege.

Im Oktober desselben Jahres übertrug der König dem Leonhard Fraidl das neue Schloss Mauthausen samt der zugehörigen Brücke, die er dort über die

61 http://www.regesta-imperii.de/id/1500-06-06_3_0_14_3_1_1357_10333.
62 http://www.regesta-imperii.de/id/1500-08-14_3_0_14_3_1_1736_10708.
63 http://www.regesta-imperii.de/id/1500-09-22_7_0_14_3_1_1946_10917
64 http://www.regesta-imperii.de/id/1500-11-26_1_0_14_3_1_2237_11205.
65 http://www.regesta-imperii.de/id/1500-12-31_8_0_14_3_1_2350_11318.
66 http://www.regesta-imperii.de/id/1501-03-15_2_0_14_3_1_2714_11682.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Donau schlagen lassen wird, gegen eine jährliche Burghut von 120 Gulden aus dem Vizedomamt ob der Enns zu treuhändischer Verwaltung. Fraidl sollte Schloss und Brücke auf eigene Kosten erhalten, alle zugehörigen Nutzungsrechte und Renten einnehmen und das Geld gemeinsam mit dem Gegenschreiber in einer Truhe mit zwei verschiedenen Schlüsseln verwahren sowie einmal jährlich abrechnen.[67] Diese Aufgabe wäre, wie gleich zu zeigen sein wird, an sich den Ennsern zugedacht gewesen. Fraidl hat seinen Dienst in Mauthausen nie angetreten, aber doch Vorbereitungen zum Brückenbau getroffen, wie noch zu zeigen sein wird.[68]

1.7. Der Brückenbrief

Das von den Ennsern so sehnlich erwartete Schriftstück König Maximilians I. ist mit dem 4. April 1501 datiert.[69] Ob der Inhalt ihren Wünschen entsprach, ist fraglich, denn anders als in Krems oder Linz hat ihnen der König nicht erlaubt, eine Brücke zu bauen, sondern schlichtweg befohlen. Folgerichtig sollten die Einnahmen nicht den Bürgern zu Gute kommen, sondern in die Kasse des Königs fließen.[70] Für den Bau hat er ihnen 300 Gulden aus dem Salzamt in Gmunden vorstrecken lassen. Wenn die Brücke auszubessern war oder wenn sie vernichtet würde, sollten sie diese wieder errichten. Die Kosten dafür sollte ihnen der Bruckschreiber ersetzen, wenn sie ordentliche Rechnungen vorweisen konnten.[71] Zuletzt garantierte der König den Bürgern, dass er Niemanden auf die Bruckgelder

67 http://www.regesta-imperii.de/id/1501-10-10_1_0_14_3_2_2957_15676.

68 Lienhard Fraidl begegnet uns 1493 erstmals als Mautner zu Stein (http://www.regesta-imperii.de/id/1493-11-12_4_0_14_1_0_2838_2833), 1496 rechnet er mit der Raitkammer Wien über seine Einnahmen 1493-1495 ab (http://www.regesta-imperii.de/id/1496-07-30_4_0_14_2_0_3566_7219), erhält 1497 zusätzlich den Aufschlag zu Engelhartszell (http://www.regesta-imperii.de/id/1497-05-02_6_0_14_2_0_4368_8017). Im August 1500 musste er die Maut Stein an Hans Ziegler abtreten (http://www.regesta-imperii.de/id/1500-08-13_11_0_14_3_1_1733_10705), im September übertrug ihm Maximilian gegen 200 Gulden jährlich das Schloss Eberstorf bei Wien zur Pflege (http://www.regesta-imperii.de/id/1500-09-16_8_0_14_3_1_1919_10891). Zuletzt sehen wir ihn 1503 als Verwalter des Bruckamtes in Wien mit einem Gulden Sold täglich (http://www.regesta-imperii.de/id/1503-10-13_8_0_14_4_0_2036_17763) und 1504 hat er das Hofmeisteramt Krems inne (http://www.regesta-imperii.de/id/1504-12-27_8_0_14_4_0_3808_19523).

69 Original im OÖ. Landesarchiv, Stadtarchiv Enns, Urkunde Nr. 194.

70 *Wir Maximilian ...Bekennen Daz wir vnnsern getrewen lieben Richter und Rat vnnser Statt Enns beuolhen haben, wissentlich mit dem Brief. Also daz Sy ain Brugkhen vber die Thunaw Zu Mathawsen slagen vnd alsdann den Zoll von personen, pherden,* Wägen vnd annderm Wie die von Lintz von *irer Prugkhen daselbst doch durch vnnsern Prugkhschreiber vnd Zu vnnsern hannden nemen lassen sollen:* wie Anm. 66.

71 *Yetz vnd hinfur, wo die pesserung, oder so die vernicht würdt, sollen Sy die widerumb slahen vnd aufrichten vnd was Sy also darauf legen werden, Vnd sich an Redlicher Raittungen finden wirdet, Das sol Inen durch ynnsern Prugkschreiber, So wir dahin verordent haben, vnd Inen deshalb gelopt sein sol, widerumb bezallt werden*: Ebenda.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

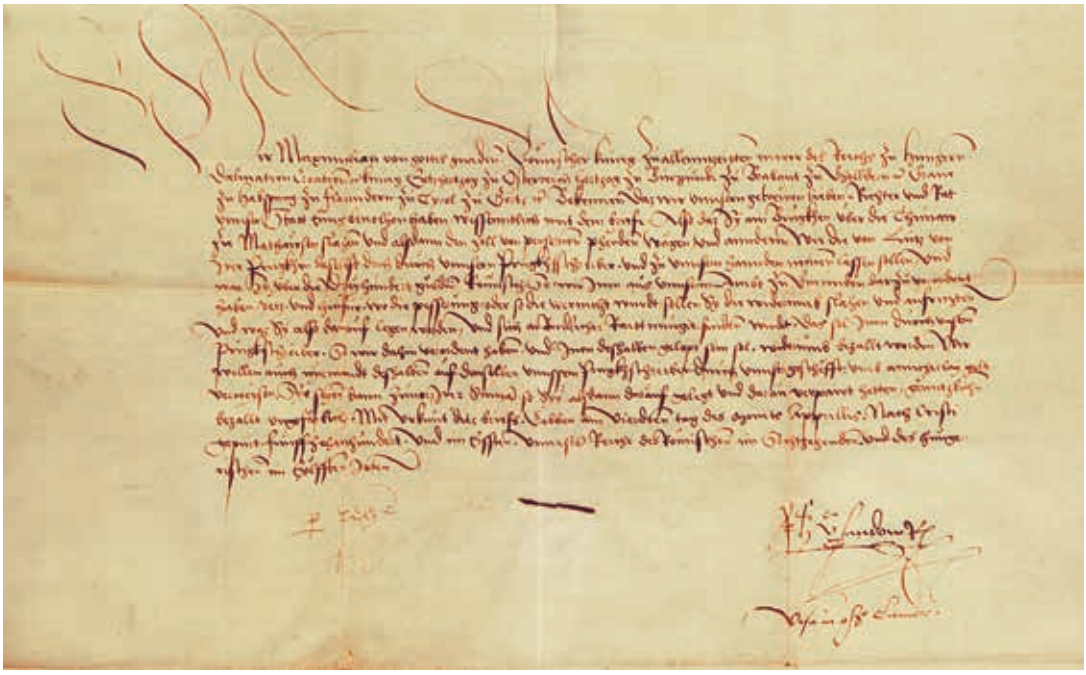


Abb. 3: Brückenbrief König Maximilans I. vom 4. Apri 1501. Original im OÖ. Landesarchiv, Stadtarchiv Enns

anweisen würde, solange sie nicht vollständig ausbezahlt sind.[72] Unterfertigt hat er die Urkunde mit der Sigle p(er) reg(em) p(er) s(e). (= für den König) und der Reichsschatzmeister Hans von Landau hat mit seiner Unterschrift gefertigt. Aus dem Text geht einmal mehr klar hervor, dass die Mauthausner Brücke auf besonderen Wunsch des Königs errichtet werden sollte. Sie könnte daher mit Fug und Recht a posteriore als „Maximiliansbrücke" bezeichnet werden.

Wo die Vorteile der Stadt bei dem gesamten Unternehmen liegen sollten, geht aus dem Schriftstück nicht hervor. Sie hatte – so suggeriert die Urkunde – zwar keinen finanziellen Beitrag zu leisten, trug aber alle Verantwortung für den Bau selbst und dessen Erhaltung. Der König musste ihnen also etwas anderes in Aussicht gestellt oder versprochen haben.

Es ist auch gar nicht schwer, das „Andere" zu finden: Am 30. März, also wenige Tage vor dem Brückenbrief, informierte Maximilian I. Wolfgang von Polheim,

72 *Wir wollen auch nyemandt deshalben auf denselben vnnserm Prugkschreiber durch vnnser geschefft vmb ainicherley gelt verweysen, Sye seyen dann zuuor Irer Suma so Sy alsdann darauf gelegt vnd daran verpawt hetten, genntlichen bezallt vngefärlich:* Ebenda.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

seinen obersten Hauptmann und Regenten der niederösterreichischen Länder (= Österreich ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien und Karst) über den Plan, seine Regierung neu zu regeln. Es sollten ein Hofrat, ein Regiment, ein Hofgericht, eine Hauskammer und eine Kommission der Hofkammer neu geschaffen werden. Das Regiment sollte von Wien nach Enns verlegt werden![73] Am 21. April wurde die neue Ordnung publiziert und allgemein verkündet.[74]

Das ist zwar Alles längst bekannt, doch hat sich bisher niemand Gedanken darüber gemacht, warum gerade Enns zum Sitz der künftigen Regierung vorgesehen worden ist.[75] Sicher nicht deswegen, weil hier eine Donaubrücke geplant war! Viel eher weil die Stadt in der Mitte zwischen den Ländern ob und unter der Enns lag. Sie war auch von der Steiermark und weiters aus Kärnten gut zu erreichen. Diesem Standortvorteil verdankte die Stadt ja schon im 12. und 13. Jahrhundert ihre Blüte.[76]

Vielleicht aber kam noch ein anderer, immaterieller Parameter zum Tragen, dem heute bei Standortentscheidungen keinerlei Bedeutung mehr zukommen würde: die historische Ehrwürdigkeit der Stadt, über die man um 1500 sehr genau Bescheid wusste, besonders im Kreise des königlichen Hofstaates.[77] Hier an der Enns waren noch immer die Rudimente des antiken Legionslagers zu sehen, gleichsam ferne Boten des Römischen Reiches.[78] Maximilian I. aber fühlte sich als legitimer Nachfolger des römischen Kaisers. Man wusste von der historischen Existenz eines frühchristlichen Bischofssitzes, der mit einer lückenlosen – wenn auch fiktiven – Bischofsreihe bis Vivilo aufwarten konnte.[79] Nicht weniger als drei Heilige (Maximilian, Florian und Severin) haben nach damaliger Ansicht hier gelebt.[80] Einer von ihnen war sogar Namenspatron des Königs. Aus dem

73 http://www.regesta-imperii.de/id/1501-03-30_2_0_14_3_1_2795_11763.

74 http://www.regesta-imperii.de/id/1501-04-21_1_0_14_3_1_2888_11856.

75 WACHA, Linz unter Maximilian I. (wie Anm. 16), S. 367 macht sich sogar Gedanken, ob in Enns tatsächlich jemals Amtsgeschäfte getätigt wurden.

76 Vgl. das Kapitel „Enns als Keimzelle des Landes ob der Enns" in: KATZINGER/EBNER/RUPRECHTSBERGER, Enns (wie Anm. 1), S. 102–112.

77 WACHA, Linz unter Maximilian I. (wie Anm. 16), S. 322 ff.

78 So bei Hercules Prodicius seu principis juventutis vita et peregrinatio: per Stephanum Vinandum Pighium Campensem ... Nova edition.- Köln 1609 (Erstdruck Antwerpen 1587), S.138ff. Vgl. dazu das Kapitel „Das neue Gesicht der Stadt" von Johannes EBNER, in: KATZINGER/EBNER/RUPRECHTSBERGER, Enns (wie Anm. 1), S. 163.

79 Johannes EBNER und Rudolf ZINNHOBLER, Die „bildgewordene" Lorcher Tradition. Zur Rückkehr zweier geschichtlich bedeutsamer Kolossalgemälde in die Pfarrkirche Enns-St. Laurenz, in: Oberösterreichische Heimatblätter, 53 (1999), H. 3/4, S. 212–219 mit entsprechenden Literaturangaben.

80 Zu ihnen vgl. Willibrord NEUMÜLLER, Sanctus Maximilianus nec episcopus nec martyr, in: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs, Bd. 8 (1964), S. 7–42; Karl REHBERGER, Der heilige Florian. Ein Beitrag zu seiner Verehrungsgeschichte, in: Mitteilungen Museumverein Lauriacum Enns N.F. H. 26 (1988), S. 47–58; Rudolf ZINNHOBLER, Der heilige Severin. Sein Leben u. seine Verehrung. Text v. Rudolf Zinnhobler. Aufnahmen v. Erich Widder. Mit einem Nachwort v. Rudolf Kirchschläger. Linz 1982. 90 S., 80 S.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

hohen Mittealter wusste man, dass hier der wichtigste Erbvertrag des Landes am Georgenberg abgeschlossen worden ist.[81] Und schließlich darf auch das im Original vorhandene Stadtrecht von Enns aus dem Jahre 1212 nicht übersehen werden,[82] dessen Ansehen und Bedeutung bei den Zeitgenossen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Zusammen mögen das Gründe genug gewesen sein, die Enns als Sitz des Regiments geradezu prädestinierten. Der Stadt schien eine glanzvolle Zukunft bevor zu stehen, denn das Regiment versprach eine wirtschaftliche Belebung, deren Dimension gar nicht abzusehen war. Wenn die Stadtväter zu Beginn des Jahres 1501 davon gewusst haben – und nichts spricht dagegen –, dann wird es ihnen nicht schwer gefallen sein, auf die Einnahmen aus der Brückenmaut zu verzichten. Beweisen lässt sich dieser Zusammenhang freilich nicht. Bevor auf die konkrete Brücke in Mauthausen einzugehen ist, noch einige technische Vorbemerkungen.

2. Brückenbau im Mittelalter

„Wie aber der Brücken-Bau unter die vornehmsten und wichtigsten Wercke der bürgerlichen Bau Kunst zu zehlen; also ist er auch würcklich unter die Wercke zu rechnen, darinnen aller menschlicher Verstand, Klugheit, Erfahrung, ja alle Künste und Wissenschafften, so einem Architecto nöthig seyn, concurriren müssen; denn da muß er nicht nur in der Arithmetic und Geometrie erfahren seyn, die Länge, Breite und Tieffe des Strohms wohl und genau auszumessen, als in einem richtigen und accuraten geometrischen Riß zu bringen, die Summa aller Materialien, als: Steine, Holtz, Kalck, Eisenwerck, etc. anzugeben, und endlich auch die Eigenschafften des Wassers, des Eises, wo und wie es seine Krafft am meisten ausübet, und wie solche Macht am füglichsten kan gebrochen werden; ja er muß vornehmlich guten Verstand haben von dem Grunde und Boden des Flusses, dahin die Pfähle oder Pfeiler sollen zu stehen kommen; ja er soll auch genungsame Erkänntniß in der Mechanic haben, theils

81 Karl SPREITZHOFER, Georgenberger Handfeste. Entstehung und Folgen der 1. Verfassungsurkunde der Steiermark (Styriaca N. R. 3). Graz, Wien, Köln 1986. 128 S.; Willibald KATZINGER, Die Georgenberger Handfeste. Betrachtungen zu ihrem Stellenwert in der Geschichtsforschung, in: Mitteilungen Museumverein Lauriacum Enns Nr. 21 (1983) S. 43–49; Siegfried HAIDER, Die Hauptstadtfrage im Lande ob der Enns, in: Oberösterreichische Heimatblätter 44 (1990) H. 3, S. 206ff. und DERSELBE, Die Problematik von Land und Hauptstadt in der Entwicklungsphase des Landes ob der Enns. In: Die Hauptstadtfrage in der Geschichte der österreichischen Bundesländer (Enns 1991), S. 56–69 (= Mitteilungen des Museumsvereins Lauriacum-Enns N. F. 29).

82 Alois ZAUNER, Lorch und Enns. In: Enns, Lorch, Lauriacum. Festschrift zur 750-Jahr-Feier des Stadtrechtes von Enns. Linz 1962, S. 49–76. Heinrich KOLLER, Der Ausbau der Stadt Enns als Voraussetzung für das Stadtrecht von 1212, in: Mitteilungen Museumverein Lauriacum Enns Nr. 21 (1983) S. 55–63; KATZINGER/EBNER/RUPRECHTSBERGER, Enns (wie Anm. 1), S. 110ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Maschinen anzugeben oder zu appliciren, die grossen Balcken, Pfähle, Steine und dergleichen anzuschaffen, zu heben und niederzulassen, und die Pfähle durch bequeme Rammel einzuschlagen;"[83]

So eindringlich schildert Jacob Leupold noch am Beginn des 18. Jahrhunderts in seinem „Theatrum pontificiale, oder Schau-Platz der Brücken und Brücken-Baues" die notwendigen Vorerhebungen und Vorarbeiten eines Brückenbaues. Die mussten um 1500 sicher auch in Mauthausen angestellt werden, auch wenn sich dazu keine Quellen erhalten haben. Doch zeigt das Beispiel Krems – wie oben schon bemerkt –, dass die genaue Lage der Stadt für die Wahl des Brückenbauplatzes nur eine sekundäre Rolle spielte. Selbst in Linz mündete die Brücke nicht beim oberen Wassertor, dem bis dahin (1497) Haupteingang der Stadt, sondern weniger attraktiv beim Unteren Wassertor im Nordwesteck des Hauptplatzes. Hier wäre eine Einmündung in der Mitte der nördlichen Häuserzeile städtebaulich sicher vorzuziehen gewesen sein, als Pendant zum Schmidtor im Süden des Platzes.

Für den Standort der Mauthausner Brücke schien es allerdings kaum Alternativen gegeben zu haben. Als südlicher Brückenkopf drängte sich der felsige Untergrund am Tabor vis à vis des Marktes geradezu auf. Heute legt hier die Radfähre an, bis 1962 bestand eine Drahtseilfähre, von 1828 bis 1902 eine „Fliegende Brücke".[84] Davor diente der Tabor in der brückenlosen Zeit seit 1662 und vor 1502 als Urfahr für die Mauthausner Fähre. Auf dem kürzlich entdeckten Lageplan des Clemens Beuttler aus dem Jahre 1680 (vgl. Abb. 3) sind am Tabor ein Mauthäusl und eine Salzstadel (B) eingezeichnet, von denen eine Straße (C) südwärts nach Enns führte.[85] Wo, wenn nicht hier, soll sich der Brückenkopf sonst befunden haben? Darüber waren sich die Wenigen einig, die sich bisher mit der Brücke historisch auseinander gesetzt haben.[86] Es schien zudem logisch, dass sich die Brücke westlich der Ennsmündung befand. So wäre man vor den zusätzlichen Wassermassen der Enns sicher gewesen, vor allem wenn sie bei Hochwasser Treibgut mit sich führte.

83 Leupold, Theatrum pontificiale (wie Anm. 11), S. 2.
84 Herbert Kneifel, Der Tabor in Enns. Aus naturkundlicher, wirtschaftlicher und historischer Sicht, in: Mitteilungen des Museumvereines Lauriacum-Enns N. F. 33 (1995), S. 17; Manlik, Donauübergänge (wie Anm. 4), S. 52; Katzinger/Ebner/Ruprechtsberger, Enns (wie Anm. 1), S. 305–308.
85 Österreichisches Staatsarchiv, FHKA SUS KS, F-248.
86 Wie Anm. 1.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

2.1. Die Mauthausner Brücke lag in Niederösterreich

Man hätte es besser wissen können, ja wissen müssen. Der immer wieder zitierte[87] Humanist und Dichter Caspar Bruschius hat in seinem „Iter Anasianum" 1552 die Brücke beschrieben:

> Dorthin uns begebend, besah'n wir die Brücke der Donau,
> sechshundert Schritte zählend auf ihr. Sehr breit ist die Donau
> hier, sich wälzend in eiliger Strömung und mächtigem Schwalle.
> rechter Hand ließen wir bald zurück hinter uns das Schloss Spielberg,
> herrlich gebaut und fast ringsherum von der Donau umflossen.
> Breit und geräumig gefügt und der Wohnsitz der Scherffenberger.
> Als wir die Brücke verlassen, die oft schon ich vorher betreten,
> wanderten wir über Waldeshöhen die Enns flussaufwärts.
> Deren Brücke war bald überschritten, von dort führt die Straße
> einen Hügel hinan, auf ihm ragt klein, aber lieblich,
> eine Stadt, benannt nach der Enns, doch einst nach dem Lorbeer.

Er ist also rechts der Enns flussaufwärts geritten und musste diese auf einer weiteren Brücke überqueren, um die auf einem Hügel gelegene Stadt zu erreichen. Das ist bisher nur Gottfried Eugen Kreuz aufgefallen, der sich eingehend mit dem Text auseinandergesetzt hat.[88] Er bietet drei verschiedene Wegvarianten an, die allesamt zum Scheitern verurteilt sind, weil sie von der Prämisse „Tabor" ausgehen.[89] Dabei hätte für die richtige Lokalisierung ein Blick in die Ennser Stadtgeschichte genügt, wo die Situation auf einer detaillierten Karte dargestellt ist.[90] Dass der Dichter am Südufer der Enns über Waldeshöhen geritten sei, ist wohl der dichterischen Freiheit zu danken. Einen Wald hat er tatsächlich durchquert, aber nicht auf einer Höhe, sondern einen Auwald in der Ebene. Dieser ist auf der einleitend zitierten Karte bzw. Ansicht aus dem Jahr 1696 zu sehen (vgl. Abb. 4). [91] Auch die Straße ist eingezeichnet, die vom Bruckhaus (K) zur Ennsbrücke (B) geführt hat.

---

87 Franz HASLINGER, Literarisches Ehrenbuch der Donaustadt Linz. Stadt und Umgebung in der Schau älterer und neuerer Dichter, Gelehrter und Reiseschriftsteller vom Humanismus bis zur Gegenwart. 2., gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage von „Linz an der Donau im Lied älterer und neuerer Dichter". Graz 1939, Linz 1956, S. ???; Justus SCHMIDT, Linzer Kunstchronik. Teil 3: Gesamtdarstellung. Linz 1952, S. 75; Helga EBNER – Jakob EBNER – Rainer WEISSENGRUBER, Literatur in Linz. Eine Literaturgeschichte (= Linzer Forschungen 4). Linz 1991, S. ???.

88 Gottfried Eugen KREUZ, Gaspar Brusch, "Iter Anasianum". Ein Spazierritt durch Oberösterreich 1552 (= Wiener Studien, Beiheft 31 = Arbeiten zur mittel- und neulateinischen Philologie 9).– Wien 2008, 146 S., hier besonders S. 102 ff.

89 Ebenda, Karte auf S. 145 und S. 146.

90 KATZINGER/EBNER/RUPRECHTSBERGER, Enns (wie Anm. 1), S. 227.

91 *Das Orth, alwo gegen Mätthausen der Schräg vber, die Enserische Prukhen gestandten:* Legende Abb. 5.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Situationsplan von der Mündung der Enns in die Donau aus dem Jahr 1696, Original im Museum Lauriacum Enns Ka 126: A Stadt Enns, B Ennsbrücke, C Strombett der Enns bis ca. 1662, D im oberen Bereich Strombett der Enns bis 1692, dann auch im unteren Bereich, E Strombett der Enns ca. 1662–1692, F In der Enns versunkene Au, G Strittige Au, H Flusseinbauten, J Tabor, K Bruckhaus, L Donau, M Mauthausener Brücke, O Markt Mauthausen, P Ennsdorfer Grund, Q Windpassinger Grund, R Pyburg

Die gesamte Ansicht diente als Illustration für einen Streit um den Besitz einer Au (F), die durch eine mehrfache Umleitung der Enns unter Wasser geraten ist.[92] Dargestellt wird das Mündungsgebiet des Ennsflusses von der Ennsbrücke (B) und der Stadt Enns (A) bis zum Markt Mauthausen (O) inklusive der Donaubrücke am rechten unteren Bildrand (M). Eine am linken Bildrand angefügte Legende erleichtert die Interpretation (Abb. 4).[93]

92 Original im Museum Lauriacum Enns, Ka 129.
93 *Verzaichnuß Waß die in obiger Mappa außgefürte Buchstaben bedeuten.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

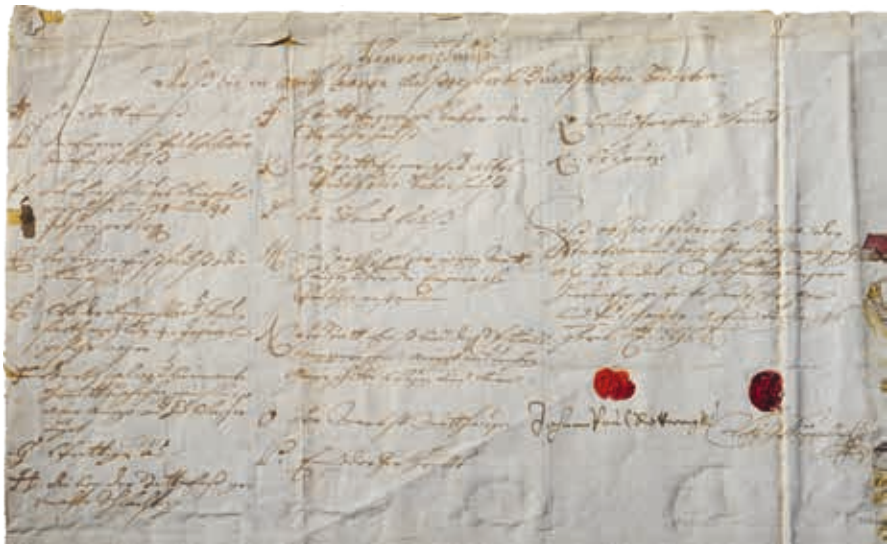
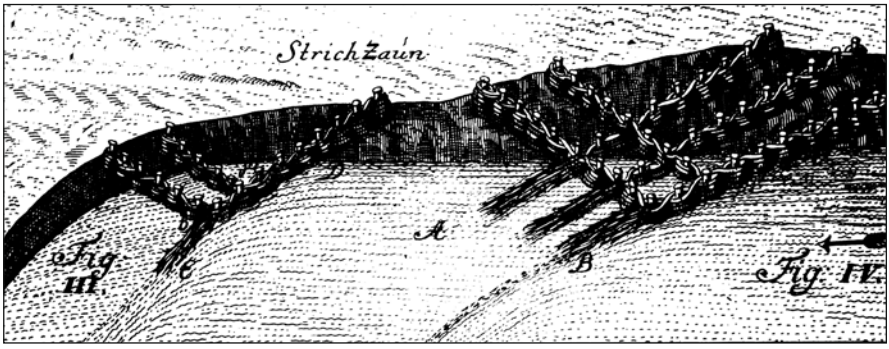


Abb. 5: Legende zum Situationsplan von der Ennsmündung (Abb. 4)

Im Grunde genommen berichtete die Karte von den Flussregulierungen der letzten 30 Jahre, d. h. seit der Aufgabe der Donaubrücke im Jahre 1662. Als erstes wurde die Enns von C[94] nach D[95] verlegt, wobei der Hauptstrom bis 1692 noch durch E[96] verlief. Erst dann wurde durch den Einbau von „Schlachten" (H)[97] auch dieser Weg versperrt und die Mündung (rechtes D) endgültig zum Tabor (J)[98] gerückt. Wie die Verlegungen bewerkstelligt wurden, zeigen die Einbauten unmittelbar unterhalb der Ennsbrücke (linkes C) und auf der Höhe des Kalkofens am Fuße des Georgenberges (mittleres D). Ein genaues Bild vom Aussehen solcher Einbauten (= „Strich Zaun" und „Damm wider Wasser") vermittelt Jacob Leupold in seinem „Theatrum machinarum hydrotecnicarum" (Abb. 6 und 7).[99] Durch die letzte Maßnahme geriet F[100] unter Wasser. Wer die Schuld daran trug, geht aus der Legende nicht hervor, doch scheint zuvor F mit G[101] verbunden gewesen zu sein.

94 *Des Ennßflusses Rünsahl wie solcher vor 30 und 40 Jahren geflossen:* Legende Abb. 5.
95 *Der jezige Enßfluß oder Rünsahl:* Legende Abb. 5.
96 *Wo der Rünsahl oder Naufahrt noch vor 4 Jahren ungefehr wahr:* Legende Abb. 5.
97 *Die von der Statt Ennß gemachte Schlachten:* Legende Abb. 5.
98 *Statt Enserischer Tabor oder Vrfahr Hauß:* Legende Abb. 5.
99 Jacob LEUPOLD, Theatrum machinarum hydrotecnicarum; Schau-Platz der Wasser-Bau-Kunst, (...); alles mit sehr vielen saubern Figuren vor Augen gestellet. Leipzig 1724, Tafel XXXVI nach S. 128 und Tafel XXXIV nach S. 124.
100 *Orth, alwo vermainte Gwallt beschehen sein solle, so aber anjezo wider zu wasser liget:* Legende Abb. 5.
101 *Strittige Au:* Legende Abb. 5.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



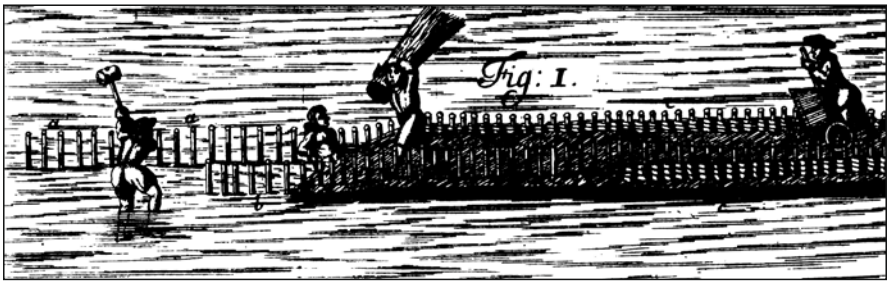


Abb. 6 und 7: Flusseinbauten („Strich Zaun“ oben und „Damm wider Wasser“ unten) in Leupolds „Theatrum machinarum hydrotecnicarum“, Tafel XXXVI nach S. 128 und Tafel

Die Brücke ist jedenfalls auf ennserischem Grund und Boden gestanden, denn auch der Wald N gehörte der Stadt bzw. dem Bürgerspital. P[102] stellt Ennsdorfer Wiesen dar und Q[103] Windpassinger Gründe. Beim unter R[104] genannten Pyburg handelte es sich nicht um das heutige Straßendorf, sondern um das etwas nördlicher gelegene Alt-Pyburg. Der südliche Brückenkopf der Mauthausner Brücke befand sich ca. 750 Meter nordwestlich davon und ca. einen Kilometer nördlich des Dorfes Windpassing, mitten in der heutigen Ennsmündung. Daraus folgt, dass die Mauthausner Donaubrücke zum Großteil im heutigen Niederösterreich lag. Historisch gesehen wundert dies gar nicht, denn die Herrschaft Burg Enns erstreckte sich fast ausschließlich auf niederösterreichisches Gebiet.

Die Auseinandersetzung um die strittige Au war mit der detailreichen Karte noch längst nicht entschieden. 70 Jahre später (1767) wurde abermals eine Karte gezeichnet, diesmal vom Landschaftsingenieur Carl Anton Heyß, die ein stark verändertes Bild von der Ennsmündung zeigt (Abb. 8) und für uns nur deswegen

102 *Ennßdorffer Gründt:* Legende Abb. 5.
103 *Windtpassinger Gründt:* Legende Abb. 5.
104 *Wypurg*: Legende Abb. 5.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Karte von der Ennsmündung aus dem Jahr 1767 von Carl Anton Heiß. Original im Museum Lauriacum Enns

interessant ist, weil sie in der Legende vorgibt, die genaue Lage der ehemaligen Ennsbrücke zu kennen, die auf der Linie E bis F lag.[105] Außerdem gibt sie die sonst kaum eruierbare Antwort auf die Frage, wie lange denn die Brücke bestanden hat: *E ist die Linie nach welcher bis ad Annum 1662 der weeg und Stadt Ennserische Brucken über die Donau gegen F den Gräflich Salburgischen, vorhin Alten Mauthaus gerichtet wäre.*[106] Mit dieser Karte wird auch klar, was mit dem in Anm. 91 zitierten *„der Schräg vber"* gemeint ist: Die Brücke stand nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, in einem rechten, sondern in einem stumpfen Winkel zur Donau. Genau das sollte nach Ansicht der späteren Autoren zum Brückenbau vermieden werden, weil bei einer Schrägstellung alle Piloten eines Joches dem Wasserdruck, den Eisschollen oder sonstigem Treibgut ausgesetzt waren, von Schiffen und Flößen gar nicht zu reden.[107] Dabei wurde stillschweigend vorausgesetzt, dass die Pilotenreihen und die Fahrbahn ebenfalls einen rechten Winkel zu bilden hatten, um die maximale Tragkraft der Pfähle zu gewährleisten.

105 Original im Museum Lauriacum Enns.
106 Ebenda, Legende.
107 LEUPOLD, Theatrum pontificiale (wie Anm. 11), S. 24 und Johann Conrad GERNRATH, Abhandlung der Bauwissenschaften, oder theoretisch-praktischer Unterricht: in der gemeinen bürgerlichen Baukunst, in dem Straßenbau, und in der Hydrotechnik oder Wasserbaukunst, für angehende Ingenieure, Hydrotekten, Bauleute, Brunnenmeister und Müller, dann zum Gebrauch der Wirthschaftsämter. Brünn 1825, S. 408.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 9: Zeichnung von der Ennsmündung gegenüber von Mauthausen von Clemens Beuttler aus dem Jahre 1680. Original im Österreichischen Staatsarchiv, FHKA SUS KS, F-248

Wenn diese Maximen beim Bau der Mauthausner Brücke ignoriert wurden, dann musste ein schwer wiegender Grund dafür vorliegen, der allerdings leicht auszumachen ist: Die Wassermassen der unmittelbar vor der Brücke einmündenden Enns werden zumindest oberflächig die Strömung der Donau soweit verändert haben, dass sie die Schräglage der Brücke geradezu erzwangen. Sie wird wohl auch aus Rücksicht auf die Ennsflöße und -schiffe so ausgerichtet gewesen, deren Steuermänner auf der kurzen Strecke von der Mündung bis zur Brücke eine Richtungsänderung um beinahe 90° wohl kaum geschafft hätten (vgl. Abb. 4). Ob die Pilotenreihen nun der Oberflächenströmung oder der Grundströmung entsprachen, also ein Rechteck oder einen stumpfen Winkel mit der Fahrbahn bildeten, kann nicht mehr erschlossen werden. Sicher ist nur, dass durch die Schräglage die Brückenlänge erheblich vergrößert wurde und das gesamte Bauwerk entsprechend teurer zu stehen kam.

Es gab noch einen weiteren Grund für die exorbitante Länge der Mauthausner Brücke, der von der Karte des Clemens Beuttler von ca. 1680 abzulesen ist (Abb. 9).[108] Unter B und G ist der *Hohe(r) Grües* zu sehen, *so aniezo mit wasser bedekht, bey klainen wasser aber, ganz truckhen ist.*[109] Beim Gries handelte es sich um das übliche Donauufer, das je nach Steilheit des Geländes aus schmalen oder breiten Schotterbänken bestand. Sie wurden – wie bei K (*Byburger Urfahr*) zu sehen ist – bei Niedrigwasser als Treidelwege genutzt. Bei E (*Die Tabor Au*) und F (*Die Byburger Au, gegen der Enns*) waren die Schotterbänke relativ breit. Es ist

108 Wie Anm. 3 (Ausschnitt).
109 Ebenda, Legende.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

nun schwer zu entscheiden, ob die Brücke bei E oder F das Festland erreicht hat. Beide sind denkbar und für beide gilt, dass zur Brückenlänge die Schotterbänke dazu gezählt werden müssen. Das Ufer, auf dem die Brücke auflag, ist bei R ausführlich beschrieben: *Vrfahr oder Gstätten bey Byburg, Weillen selbige NB in die 30 Schuech Hoch und sehr stückhlich abfält, als ist solche Zu den Vmbtauchen, bey G uns S ganz nicht practicierlich …*[110] Das heißt, dass das feste Ufer bis zu 9 Meter über dem Wasserspiegel liegen konnte. Auf jeden Fall war es hoch genug für einen Brückenkopf.

Entscheidender war aber ohnedies die Grundbeschaffenheit der Donausohle. Beim Tabor B (*Mautthaus Vnnd Vrfahr am Tabor, sambt den Salzstadl*) setzt sich der Mauthausner Granit ähnlich wie einst zwischen dem Dorf Langenstein und der Ruine Spielberg unter dem Strom fort und ist dort bis heute nur von einer dünnen Schotterschicht bedeckt.[111] Eine sichere Fundierung von Brückenpfählen dürfte deshalb hier nicht möglich gewesen sein. Damit schied der heutige Tabor als Brückenkopf von vornherein aus.

Die Enns bringt an ihrer Mündung neues, zusätzliches Geschiebe ein, das sich vor allem dort, wo der Granit am Nordufer zurückweicht, besser setzen kann. Das tut er ab dem Heinrichsbruch im Vormarkt Mauthausen. Man kann sicher sein, dass die Brückenbauer von 1501 Kenntnis davon hatten und deshalb die Schräglage der Brücke und die von der Enns verursachten größere Wassermenge als geringeres Übel akzeptierten. Freilich hätten sie den Brückenkopf Mauthausen soweit nach Osten legen können, dass sich wieder ein rechter Winkel ergeben hätte, aber dann wären die Ennsschiffe und -flöße der Mauthausner Maut durch die Lappen gegangen.[112] So aber mussten sie beim Mauthaus unmittelbar vor der Brücke anlegen.

Das Paradoxe daran ist, dass die Brücke – wenn sie denn auf E gerichtet war – erneut am Tabor geendet hat, wenn auch nur in der Tabor Au rechts der Enns, die ursprünglich sicher mit dem Tabor links der Enns selbst verbunden gewesen war. Die Ennsmündung D hat damals noch nicht bestanden. Wahrscheinlicher aber ist, dass der der südlich von E und F zu sehende „Gries" die alte Ennsmündung zur Zeit der Brücke darstellt. Daher rührt vermutlich auch die Bezeichnung *gegen der Enns* bei F. Der „Gries" zwischen E und F könnte dann mit dem Mündungsarm E auf Abb. 1 identisch sein. Bleibt noch zu erwähnen, dass auch der heutige Tabor bis 1884 auf niederösterreichischem Boden lag.[113]

Die Beuttler-Karte hat aber noch mehr zu bieten. Sie zeigt am linken unteren Bildrand unter der Nr. 34 *(Alter Ennß Flus)* einen weiteren alten Mündungsarm

110 Ebenda.
111 Freundliche Mittelung von einem Mitarbeiter der „via donau west" (= vormals Strombauleitung Aschach).
112 Wie es vorher immer wieder vorgekommen ist: KATZINGER, Mauthausen (wie Anm. 1), S. 80f.
113 KNEIFEL, Tabor (wie Anm. 83), S. 20.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 10: Ausschnitt aus Abb. 4. Rechts oben das 1494 neu erbaute Schloss Pragstein, links Mitte das Bruckhaus. Die Schraffur der Fahrbahn und die Anordnung der Pilotenreihen weisen auf die Schrägstellung der Brücke hin, die Schraffur der Fahrbahn ist allerdings seitenverkehrt.

der Enns. Es ist jener, der vermutlich bis 1345 von den Salzschiffen genutzt wurde, die in den alten Hafen im Reintal einfahren mussten, der am Fuße des Stadtberges lag.[114] Wir haben es also mit einer mehrfachen Verlegung der Ennsmündung zu tun. Bleibt abschließend nur mehr zu erwähnen, wie man sich die Brücke und ihren Bau vorstellen könnte.

2.2. Vom Aussehen einer Brücke und ihrer Konstruktion

Nach der Klärung der Standortfrage wäre es natürlich interessant, wie die Brücke denn ausgesehen haben mag. Darüber sind wir mangels Abbildungen sehr schlecht informiert. Die Darstellung auf dem Plan von 1696 (Abb. 4) ist nur wenig verlässlich, wurde sie doch erst mehr als 30 Jahre nach ihrem Ende aus dem Gedächtnis wiedergegeben. Auf jeden Fall ist sie sehr verkürzt dargestellt, weil sie nur acht Joche aufweist (Abb. 10). Wenn ihre Länge tatsächlich die von Bruschius ange-

114 Katzinger/Ebner/Ruprechtsberger, Enns (wie Anm. 1), S. 137f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

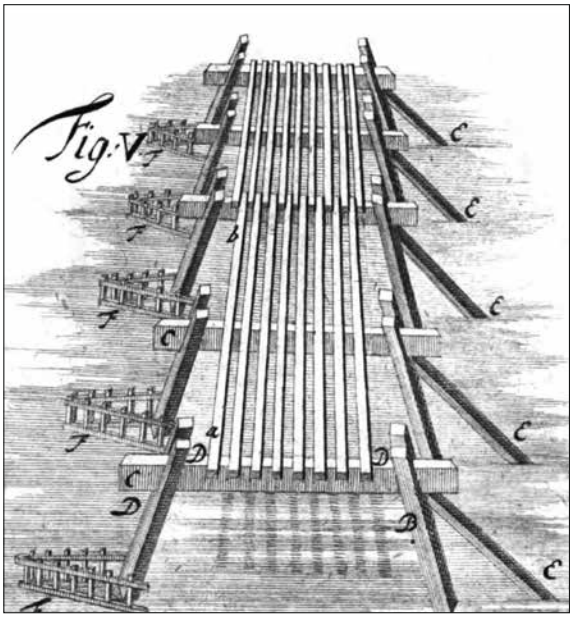


Abb. 11: Die „Ensbäume“ auf der Rheinbrücke Cäsars nach Leupold, Theatrum pontificiale, Tafel V, (a, b). Sie überspannten zwei Joche, die aber kaum weiter als 6 Meter voneinander entfernt waren (D).

gebenen 600 Schritt erreichte (= ca. 360–420 Meter), dann hätte der Abstand zwischen den Jochen an die 45–52 Meter betragen. Das ist freilich undenkbar! In Linz lag die Entfernung der Joche bei einer Brückenlänge von ca. 250 Metern und 21 Jochen bei maximal 12 Metern! Die Lichte Weite, d. h. der Abstand von Pilotenreihe zu Pilotenreihe hing von der Stärke der „Ensbäume“ ab, welche die Joche verbanden und die Fahrbahn trugen (vgl. Abb. 11). Sie waren laut einer Holzordnung von 1718 tatsächlich 39 Fuss (= ca. 12,5 m) lang und an den Enden 11–12 bzw. 9–10 Zoll (= 27,5–30 bzw. 22,5–25 cm) stark.[115] Je nach Brückenbreite wurden mehrere solcher „Ensbäume“ neben einander verlegt, wobei ihr Abstand nicht mehr als 3 Fuß (= ca. 90–96 cm) betragen sollte.[116] Gernrath empfahl, die Brücke so breit zu bauen, dass zwei Fahrzeuge ohne Probleme aneinander vorbei fahren konnten und auch für Fußgänger noch Platz blieb. Das waren 15 Fuß = ca. 4,5 Meter.[117] D. h. aber auch, dass durchgehend mindestens 5 „Ensbäume“ zu verlegen waren.

115 Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen, wie solche von Zeit zu Zeit ergangen und publiciret worden, so viele deren über die in Parte I & II Codicis Austriaci eingedruckten bis auf das Jahr 1720 weiter aufzubringen waren. Gesammelt, und in diese Ordnung gebracht, von Sebastian G. Herrenleben. Leipzig 1748, S. 910. Die Angabe stammt aus der Bau=Holtz Satz= und Ordnung Kaiser Karl VI. von 1718, die aber ihrerseits auf eine Holzsatzordnung Kaiser Ferdinands I. von 1556 zurückgeht.

116 Gernrath, Abhandlung der Bauwissenschaften (wie Anm. 106), S. 418.

117 Ebenda, S. 409.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

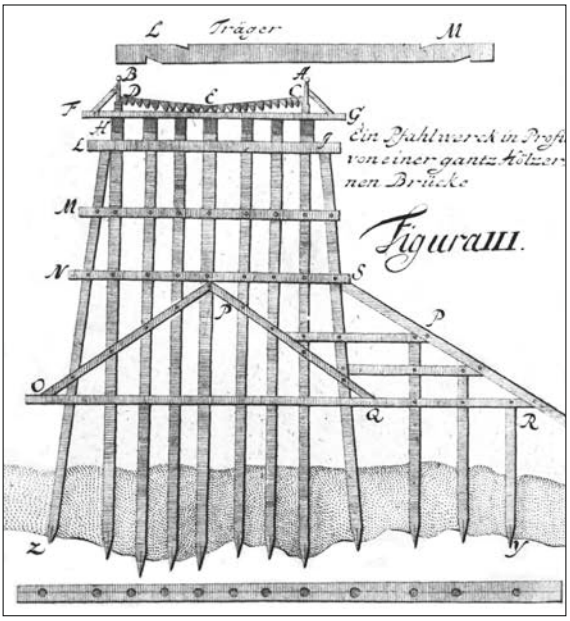


Abb. 12: Joch mit 7 Piloten im Profil nach Leupold, Theatrum pontificiale, Tafel V

Wenn Bruschius mit seinen 600 Schritten nicht maßlos übertrieben hat – was G. E. Kreuz als sicher annimmt,[118] dann haben wir mit 30–35 Jochen zu rechnen. Das bedeutet wiederum, dass mindestens 150 Piloten zu schlagen waren! Selbst wenn man 100 Schritte abziehen würde, blieben noch immer 125 Piloten. Für die ca. 250 Meter vom Tabor nach Mauthausen hätte man wie in Linz nur 105 Pfähle für 21 Joche benötigt. Für den Abstand der Piloten eines Joches galt als Faustregel dieselbe Entfernung wie bei den „Ensbäumen".[119]

Allerdings lagen diese nicht direkt auf den Piloten auf, sondern auf einem Jochbalken, der die einzelnen Piloten an ihrem oberen Ende miteinander verband (L–J in Abb. 12) und ihnen Standfestigkeit verlieh. Von ihm leitete sich der beim Brückenbau verwendete Begriff „Joch" ab. Beidseitig der Pilotenreihe wurden zur weiteren Stabilisierung mehrere Seitenhölzer angebracht (M, N. O) deren unterstes bei Niedrigwasser montiert wurde und in der Regel unter dem Wasserspiegel lag.

Der bergseitig vor der Pilotenreihe schräg eingeschlagene Pfahl (L–Z) diente als Prellbock gegen das anströmende Wasser und vor allem gegen Eisschollen und Treibgut. Last hatte er keine zu tragen.

118 Kreuz, Gaspar Brusch (wie Anm. 87), S. 107. Er nimmt für „passus" allerdings unnötigerweise sogar einen Doppelschritt an, wie er beim Militär Verwendung fand. Das wären dann sogar 900 Meter gewesen!

119 Gernrath, Abhandlung der Bauwissenschaften (wie Anm. 106), S. 448.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

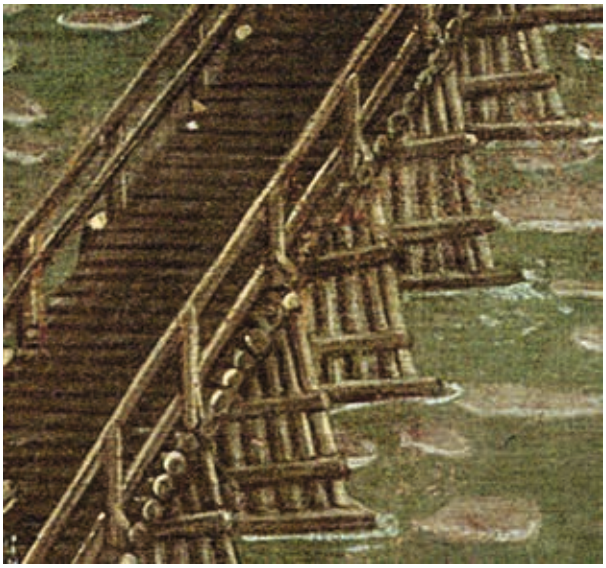


Abb. 13: Die Linzer Brücke im Jahre 1741 mit den Seitenbändern und Prellpiloten auf dem großen Stadtbild im Alten Rathaus (Ausschnitt).

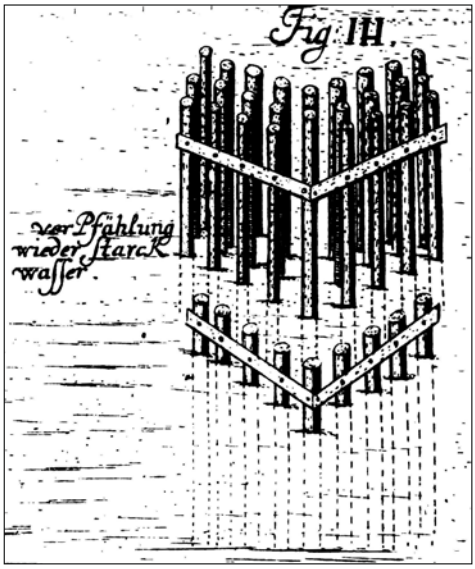


Abb. 14: Eisstecken nach Leupold, Theatrum machinarum hydrotecnicarum, Tafel XXXV nach S. 126

Die in Abb. 11 unter F erkennbaren Einbauten dürfen wir als zusätzliche Eisstecken ansehen, die noch vor den Prellpfählen eingebracht wurden. Sie waren oft mehrreihig angelegt (Abb. 14) und werden uns bei der Baurechnung noch häufig begegnen.

Das Brückengeländer ist auf den Abb. 10 und 13 so deutlich zu sehen, dass es keiner weiteren Erklärung mehr bedarf. Zwischen Handlauf und Fahrbahn wurden aus Sicherheitsgründen häufig noch sogenannte „Riegelhölzer" befestigt, weil sonst „kleine Viehgattungen oder wohl gar Kinder in das Wasser hinab fallen könnten" (Vgl. Abb. 13).[120]

Die Fahrbahn bestand aus halben Rundhölzern (= *Halbpäume*), die ohne Zwischenraum quer über die „Ensbäume" gelegt und auf diesen befestigt wurden (Vgl. Abb. 13). Sie wurden etwas verwirrend als „Brückenstreu" bezeichnet.
Die Höhe der Fahrbahn und damit der gesamten Brücke richtete sich nach dem jeweils bekannten Höchstwasserstand, zu dem noch 5 Fuß (= ca. 1,5 Meter) dazu gezählt wurden[121] Darüber hinaus lag Alles in Gottes Hand.

120 Ebenda, S. 417f.
121 Ebenda, S. 424.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

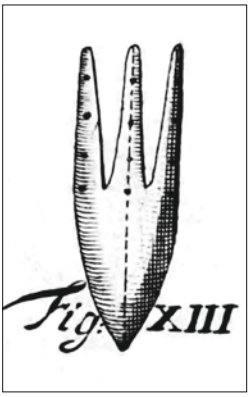


Abb. 15 (lins): Eisenschuh für Piloten nach Leupold, Theatrum pontificiale, Tafel IV

Abb. 16a–c: Drei verschiedene Eisenschuhe aus der Enns im Museum Lauriacum Enns, die heute wieder der ehemals römischen Brücke zugeordnet werden. Einige Jahrzehnte galten sie als mittelalterlich (Fotos: Hildegard Katzinger).

Nach dieser Höhe richtete sich naturgemäß das Maß der längsten Piloten, die zu schlagen waren. Zur Stärke der Bäume äußerten sich die Lehrbücher zum Brückenbau nicht, weil sie von Fall zu Fall unterschiedlich war und sich nach einer Faustregel praktisch von selbst ergab: Die Länge in Fuß sollte gleich viel betragen wie der Durchmesser in Zoll.[122] Nur bei längeren Pfählen (ab 16 Fuß) konnte der Durchmesser geringer sein. Am unteren Ende waren die Pfähle auf einer Länge des dreifachen Durchmessers zugespitzt (z. B. 30 Zoll weit bei 10 Zoll Durchmesser). Über diese Spitzen wurden noch mehrflügelige Eisenschuhe gezogen (vgl. Abb. 15 und 16). Um das obere Ende der Piloten wurde ein Eisenband gespannt, damit sie beim Rammen nicht splitterten.[123]

Als Holzart für die Piloten empfahlen die Autoren Eichen, weil ihnen die geringste Anfälligkeit für Fäulnis und damit die längste Lebensdauer zugeschrieben wurde.[124] Doch waren für besonders lange Piloten wie im Falle der Mauthausner Brücke kaum geeignete Exemplare zu finden, weil Eichen im Verhältnis zu den Baumkronen kurzstämmig waren. So kamen wohl nur Lärchen oder Föhren in Frage. Die größere Gefahr für die Haltbarkeit ging ohnedies vom Wechsel zwi-

122 LEUPOLD, Theatrum pontificiale (wie Anm. 11), S. 59.
123 Johann Heinrich ZEDLER, Johann Peter von LUDEWIG, Carl Günther LUDOVICI, Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschafften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Leipzig 1732, Sp. 1550f.
124 LEUPOLD, Theatrum machinarum hydrotecnicarum (wie Anm. 30), S. 150.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

schen Nässe und Trockenheit aus, der von einer raschen Abfolge von Hoch- und Niedrigwasser hervorgerufen wurde.[125]

Für die fahrbahntragenden „Ensbäume" empfahl Gernrath von vornherein die elastischeren Nadelhölzer, die sich bei Extrembelastungen auch einmal durchbiegen konnten ohne zu brechen. Nach Tauglichkeit gereiht waren dies Lärche, Kiefer (Föhre), Fichte und Tanne.[126]

Die Darstellung auf Abb. 10 zeigt eine deutliche Wölbung der Brücke nach oben, die physikalisch nur bei kurzen Brücken ohne Joch oder Pfeiler sinnvoll war, weil dort der Bogen die Tragfähigkeit erhöhte. Bei mehr als 30 Teileinheiten war eine Wölbung sinnlos und dürfte so wie abgebildet auch nicht bestanden haben.

2.3. Technische Probleme

War die Lage einer Brücke einmal bestimmt, galt es, die genauen Standorte der Joche festzulegen, welche eine gerade Linie bilden mussten, auch wenn diese schräg zur Fließrichtung stand. Beim Spannen einer Schnur von Ufer zu Ufer, wie es Leupold in seinem „Theatrum pontificiale" empfahl,[127] werden sich bei 360–420 Metern Spannweite wie in Mauthausen Schwierigkeiten ergeben haben, auf die hier nicht näher einzugehen ist. Wahrscheinlicher ist die Verwendung von Visiereinrichtungen, die mit der Schnurmessung von Joch zu Joch kombiniert wurden.

Ungleich schwieriger als das Einhalten einer geraden Linie wird das Pilotenschlagen im stark fließenden Gewässer zu bewerkstelligen gewesen sein. Das gesamte Schlagwerk musste auf einer Plattform aufgebaut werden, die zwei nebeneinander liegende Schiffe verband. Es bestand aus einer hohen Triangel mit zwei parallelen Führungsleisten, in denen einerseits die einzuschlagenden Jochpfähle liefen und andererseits der eigentliche Bruckschlegel, der in rhythmischer Abfolge aufgezogen und fallen gelassen wurde. Je nach Gewicht des Schlegels waren dazu 10 Männer erforderlich, die synchron arbeiten mussten. Pro Mann am Seil konnten pro Zug 10–12 kg gehoben werden, zusammen also 100 bis 120 Kilogramm. Das war für den Einzelnen nicht viel, doch musste das Gewicht mit nur einer akkordierten, schwungvollen Bewegung hoch gebracht werden, die pro Arbeitsgang bis zu 30 Mal nacheinander auszuführen war, bevor nach einer kurzen Pause von Neuem begonnen wurde. Der meist runde Schlegel bestand aus einem Stück Eichenholz, um welches zur zusätzlichen Festigung Eisenbänder gespannt wurden. Auf der Unterseite war eine Platte aus Eisen angebracht.

125 Zedler, Universal-Lexicon (wie Anm. 122), Sp. 1552.
126 Gernrath, Abhandlung der Bauwissenschaften (wie Anm. 106), S. 420.
127 Leupold, Theatrum pontificiale (wie Anm. 11), S. 26.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

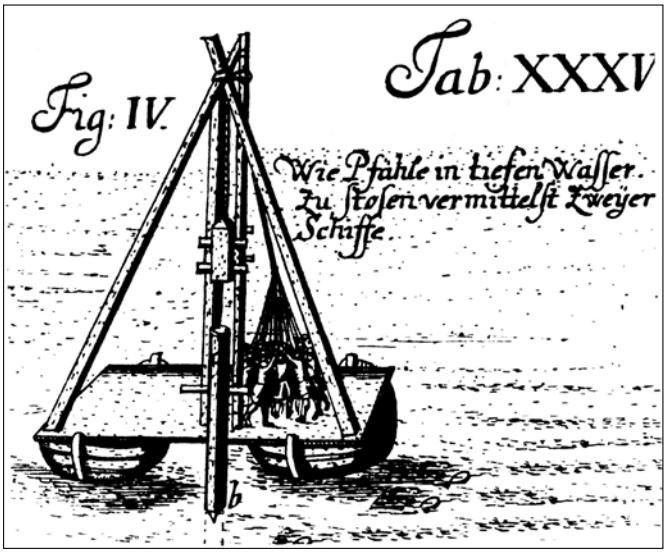


Abb. 17: Auf zwei Schiffen montiertes Schlagwerk nach Leupold, Theatrum machinarum hydrotecnicarum, Tafel XXXV nach S. 126

Zur örtlichen Fixierung des gesamten Schlagwerkes dienten Ankerwinden, die eine rasche Positionsänderung in Flussrichtung möglich machten, sodass alle Piloten eines Joches zügig hintereinander eingeschlagen werden konnten. [128] Was darüber hinaus an Materialien für den Bau noch benötigt wurde, ist aus den folgenden Baurechnungen zu ersehen.

3. Baumaterial, Bauzeit, Baukosten

Wie einleitend schon bemerkt ist der Bau der Mauthausner Brücke besser dokumentiert als der aller übrigen Donaubrücken zusammen. Das ist – so absurd es auch klingen mag – darauf zurückzuführen, dass die Ennser Stadtväter im 19. Jahrhundert ihr Archiv verramscht und in alle Winde verstreut haben.[129] Es muss sehr reichhaltig gewesen sein, denn es beherbergte neben den eigenen Archivalien auch noch alle Schriftstücke, welche die Städte des Landes ob der Enns als Vierten Stand betrafen[130].

128 GERNRATH, Abhandlung der Bauwissenschaften (wie Anm. 106), S. 218ff.

129 Eduard STRASSMAYR, Das Archiv der Stadt Enns, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs Bd 7 (1954) 478ff.; Walter GOLDINGER, Aus dem (zerstreuten) Archiv der Stadt Enns, in: Beiträge zur neueren Geschichte. Festschrift für Hans Sturmberger. Linz 1984, S. 197ff. (= Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs Bd 14).

130 HAIDER, Hauptstadtfrage (wie Anm. 41), S. 207f.; HAIDER, Problematik (wie Anm. 41), S. 62; Willibald KATZINGER, Das Ennser Privilegienbuch des Hans von Munspach aus dem Jahre 1397, in: Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Oö. Landesarchivs. Linz 1996, S. 253 f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

3.1. Die Quellen

Nach und nach wurden einzelne Bestände von privaten Sammlern oder offiziellen Einrichtungen wie dem OÖ Musealverein oder später auch vom OÖ Landesarchiv erworben. Viele Handschriften landeten in den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Dort hat sie Ernst Neweklowsky für sein 1952 erschienenes Opus Magnum „Die Schiffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau" eingesehen und darin mehrere Hinweise auf Isarflöße aus den Jahren 1504–1506 gefunden, die von Bad Tölz bis Mauthausen gefludert worden sind, um dort zum Bau der Donaubrücke zu dienen.[131] Seit dem gelten die Jahre 1504–1506 fälschlich als Bauzeit dieses Flussüberganges.[132]

Die meisten dieser Ennser Handschriften (insgesamt 129) kamen 1959 im Tauschwege an das OÖ Landesarchiv und sind dort unter „Stadtarchiv Enns, Handschriften" verzeichnet. Sie bekamen neue Nummern und auch neue Bezeichnungen. Letztere könnten aber auch aus dem Jahr 1932 stammen, als der gesamte Bestand „Enns" in orangebraunes Packpapier eingebunden worden ist. Eine Fachkraft hat damals die Nummer des Handschriftenkataloges mit Bleistift eingetragen. Die uns interessierenden Jahre nach 1500 werden nicht ganz zutreffend in Kammeramtsrechnungen und Bruckamtsrechnungen unterteilt. Vom Äußeren her unterscheiden wir zwei Octav-Formate, wobei die Bruckamtsrechnungen (Hs. Nr. 49–54) und die Kammeramtsrechnungen vor 1501 (Hs. Nr. 31 und 32) nur halb so breit sind wie jene nach 1500. Bei letzteren handelt es im Prinzip nur um Notizzettel, die ohne inhaltlichen Zusammenhang zu einem Band zusammengeklebt sind. Die übrigen Kammeramtsrechnungen sind Reinschriften, die der Forderung des Brückenprivilegs nach *Redlicher Raittung*[133] voll entsprochen haben dürften. Allerdings sind es zum Teil keine Stadtkammerrechnungen, sondern davon völlig getrennte Brückenbaurechnungen (Hs. Nr. 35 von 1504).[134] Solche werden im Verzeichnis auch unter „Bruckamtsrechnungen" geführt, obwohl sich dabei eigentlich nur um reine Einnahmenregister handeln konnte. Beispiele dafür sind Hs. Nr. 50 Bruckamtsrechnungen 1503–1504[135] und Hs.

---

131 Ernst NEWEKLOWSKY, Die Schiffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, Bd. 1 (= Schriftenreihe des Instituts f. Landeskunde von Oberösterreich 5). Linz 1952, S. 544: Nova Series 2518 (1504), 2516 (1505) und 2478 (1506).

132 MANLIK, Donauübergänge (wie Anm. 4), S. 52; KNEIFEL, Der Tabor in Enns (wie Anm. 84), S. 17; KREUZ, Gaspar Brusch (wie Anm. 88). Das ist nicht richtig, aber auch eine erst kürzlich vorgenommene Korrektur auf 1501 (KATZINGER, Mauthausen – wie Anm. 1, S. 219f.) ist falsch.

133 Wie Anm. 69.

134 fol.1r: *Register Zu der pruckhn zw Mathwasn etc. 1504 Jar* und fol.2r: *Vermerckht mein auß geben auf Dy prukchn Zw Mathawsn Im XVC Viertn Jar*.

135 fol.1r: *Alles Ausgeben Auf Dy Prugkn Zw Mathawsn Dy bestimbtn zway Jar Anno XV C den Dritn Vnd den Vierdn Jares.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Nr. 51 Bruckamtsrechnungen 1503–1504[136]. Für das Jahr 1502 gibt es keine Kammeramtsrechnung.

Die Aufzeichnungen über die Einnahmen aus der Brückenmaut in den Brückenamtsrechnungen beginnen mit Samstag, dem 16. April 1502, als die Brücke um 14 Uhr eröffnet wurde.[137] Ein eigener Band für 1503 fehlt zwar, aber die Einnahmen sind auf Spickzetteln verzeichnet,[138] die nach fol. 9^{v} in die Hs. Nr. 34 (Kammeramtsrechnung 1503) eingebunden sind.[139] Die Bruckamtsrechnungen von 1504 sind in zwei Exemplaren vorhanden: Hs. Nr. 52[140] und Nr. 53.[141] Alle Zahlen in den Bruckamtsrechnungen wurden in arabischen Ziffern geschrieben, alle übrigen in den anderen Rechnungen in römischen Zahlzeichen.

Die Datumsangaben variieren stark: Die Bruckamtsrechnung 1502 in Hs. Nr. 49[142] zählte die Wochen vom 16. April bis Weihnachten durch (insgesamt 36) und verwendete zusätzlich den Heiligenkalender.[143] Die beigebundene Bruckamtsrechnung 1503 in Hs. Nr. 34 bevorzugt die Quartalszählung und innerhalb dieser die fortlaufende Wochenzählung,[144] desgleichen die übrige Kammeramtsrechnung 1503 (Hs. Nr.34).[145] Die Bruckamtsrechnungen 1504 (Hs. Nr. 52[146] und Nr. 53[147]) kommen unseren heutigen Datumsangaben am nächsten. Sie nennen bis zum 4. März, *do dy Prugkn ist hingerunnen*,[148] den jeweils letzten Tag (Sonntag) der Woche und den Monat.[149] Unmittelbar nach dem Unglück, bei dem offenbar etliche Joche und Fahrbahnteile weggeschwemmt wurden, folgen einige verwirrende Daten, bis man dazu überging, den Anfang und das Ende

136 fol.1^{r}: *Ausgeben der prugkn Zw Mathawsn Anno den Drittn vnd vierdn Jahre*, fol.2r: *Vermerckt der von Enns Ausgeben Auff die prugken Zu Mäthawsn vber die Thunaw des xvC vnd drittn Jar So gen Hoff nicht verraytt ist des XII. tag Marty.*

137 Fertiggestellt war sie zwar noch nicht, aber man konnte sie benützen: OÖLA, Stadtarchiv Enns, Hs. 49, fol.1^{r}: *Vermerkt das mein Herrn etc. richter Vnd Rate der Stat Zu Enns Von der Prukn wegen Zu Mathawsm so die geslagen vnd berait ist wordn am Sambastag nach Sannd Tyburtzn vmb Zway.*

138 *Vermerkt das mir der Richter hat beuolhen die maut ein zu nehmen von der tuenau prugkn des suntags in der vassten ain kotemer suntag im ^{C}XV im Dritn Jahre.*

139 fol.9^{v}: *Ist vermerckt das mir der Richter hat Beuolhen die maut ein zu nehmen von der tuenau prugkn.*

140 fol.1^{r}: *Anno Domini 1504. Vermerkt was Ich Jeronymus Öfferl Burger Zu Enns Von Der Brugk Zu Mathawsn Eingenommen habe an Sold.* > Ehemals Series Nova Nr.2523.

141 fol.1^{r}: *Anno Domini 1504. Vermerkht das Einnemben der Prugkn Zw Mathawsn* > Ehemals Series Nova Nr.2524.

142 Wie Anm. 137.

143 Beispiel fol.5^{r}: *Item Die XXXIIII^{tm} wochen von dem Suntag Sannd Barbara tag vnntzdt auf den Suntag Vor Sannd Lutzein tag.*

144 Beispiel fol.9^{v}: *Item ist gefallen in die ander quottemer....Item ist gefallen in die annder wochen....Item ist gefallen in die dritt wochen.*

145 Beispiel fol.10^{v}: Die *Dritt Khottemer...Die erst Wochen....Die ander Wochen.*

146 Wie Anm. 140.

147 Wie Anm. 141.

148 Wie Anm. 140, fol. 2^{r} und 141, fol.1^{v}.

149 Beispiele Hs.Nr. 52, fol.1^{r}: *Item an dem 21.tag des Monadts January* und Hs.Nr.53, fol.1^{v}: *Item An dem 25. Tag des Monadts February.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

der jeweiligen Woche genau zu bezeichnen.[150] Eine weitere Variante bieten die Bruckamtsrechnungen 1503–1504 in den Handschriften Nr. 50[151] und 51[152] (= recte Brückenbaurechnungen für 1503 und 1504). Sie nennen die Monatsnamen und zählen innerhalb derer die Wochen.[153] Die Kammeramtsrechnung 1504 (= recte Brückenbaurechnung 1504) in Hs. Nr. 35[154] ergänzt die Tages- und Monatsangaben noch durch den Heiligenkalender.[155] Die Kammeramtsrechnung 1501 in Hs. Nr. 33[156] geht gleich vor wie die der Hs. Nr. 34 beigebundene Bruckamtsrechnung von 1503.[157] Sie nummeriert die Wochen innerhalb von Quartalen. Die an sich schon umfangreiche Kammeramtsrechnung 1501 setzt sich auf fol. 37^{r} bis fol. 74^{v} fort mit: *Vermerckt das auß geben was auff die Tonaw prugk gangen ist Im Fünffzehen Hundertistn im andern Jar etc*[158]. Dieser Anhang wurde bis jetzt von allen übersehen, die die Handschrift jemals in Händen hatten. Er betrifft auch nicht das Jahr 1501,[159] sondern 1502, und es handelt sich um keine Kammeramtsrechnung, sondern um die erste Brückenbaurechnung der Donaubrücke Mauthausen mit all den Details, die in der Überschrift dieses Aufsatzes versprochen sind. Sie verwendet übrigens nur den Heiligenkalender und damit die achte Variante der Datierung innerhalb von vier Jahren. Das überrascht doch ein wenig, weil für die diversen Varianten nur ein Stadtschreiber verantwortlich zeichnete: Gregor Kir(i)chhaymer. Er ist seit 1477 in dieser Funktion nachgewiesen und 1503 noch immer aktiv.[160] Die folgenden Zeilen stützen sich im Großen und Ganzen auf diese Handschrift Nr. 33 ode Series Nova Nr. 2471 der Nationalbibliothek.

Die falsche Zuordnung nach Inhalt und Jahr dürfte noch in Enns erfolgt sein. Das legen weitere Archivnummern auf den Deckblättern nahe: Hs. Nr. 33 = NB SN Nr. 2471 = Alte Archivordnung Nr. 41, Hs. Nr. 34 = NB SN Nr. 2472 = Alte

150 Beispiele Hs.. Nr. 52, fol.3^{r}: *Item Von dem 18 Tag des Monadts Aprilis vnntzdt auf den 5 Tag des Monadts May* und Hs.Nr. 53, fol.3^{v}: *Item Von dem 28 tag des Monats July vntzt auf den 4 tag des Monats augusti.*

151 fol.1^{r}: *Allen Ausgebens Auf dy Prugkn zw Mathawsn dy bestimbten zway Jahre Anno XV C den Dritn Vnd den Vierdn Jars.*

152 fol.1^{r}: *Ausgeben der prugkn zw Mathawsn Anno den Drittn vnd vierdn Jars*, fol.2^{r}: *Vermerckt der Von enns Ausgeben Auff die prugken Zu Mäthawsn Vber die Thunaw des XVC vnd drttn Jar So gen Hoff nicht veerayt ist des XII tag Marty*, fol.11^{r}: *Vermerckht aber der von Enns Ausgeben Auff die prugken Zu Mathawsn Vber die Thunaw des XV^{C} vnd vierdn Jar.*

153 Beispiel Hs. Nr. 50, fol. 2^{v}: *Januarius Die erst wochn* und Hs.Nr.51, fol.5^{r}: *Maius die Dritt wochnn.*

154 fol.1^{r}: *Register Zu der Pruckhn Zw Mathawsn etc. 1504 Jar,* fol.2^{r}: *Vermerckht mein auß geben auf dy prukchn Zw Mathawsn Im XV^{C} Im Viertn Jahr.*

155 Ebenda Beispiel fol. 2v: *In der Wochn des 4 tags Februariy nach vnser Frawn Liechtmesn.*

156 fol.1^{r}: *Rudiger Artsteter Statkamrer Raittung Von dem XV^{C} ain Jahre gethan an Mittichn Sannd Thomas tag von Khandlwerg Anno Domini XV^{C} Im anndern Jahre* (= 1501 December 29) > Ehemals Series Nova Nr. 2471.

157 Vgl. Anm. 139. Beispiel fol. 18^{v}: *Item die Dritt Khotemer Die erst Wochen.*

158 OÖLA, Stadtarchiv Enns, Hs. Nr. 33.

159 So noch irrtümlich bei Katzinger, Mauthausen (wie Anm. 1), S. 219f.

160 Stiftsarchiv Kremsmünster, Urkunde 1477 November 14 und Stiftsarchiv St. Florian, Urkunde 1503 Juni 10 (aus Monasterium.net).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Archivordnung Nr. 42, Hs. Nr. 35 = NB SN Nr. 2473 = Alte Archivordnung Nr. 3 usw. Doch abseits von Nummernwirrwarr und irreführender Inhaltsangabe haben die Kammeramtsrechnung von 1501 und der Brückenbau von 1502 doch Einiges miteinander zu tun.

3.2. Neue Impulse für die alte Stadt

Spätestens seit Beginn des Dezembers 1500, als sich König Maximilian I. bis März 1501 in Linz aufhielt,[161] wird man in Enns gewusst haben, dass die Brücke nach Mauthausen sicher gebaut wird, und vielleicht hörte man schon das eine oder andere über die Regimentspläne für die Stadt. Anders ist die hektische Aktivität, die im Jahr 1501 in der Stadt plötzlich losbrach, kaum zu erklären, wobei das eine dem Brückenprojekt und das andere den „Residenzträumen" zuzuordnen sein wird.

3.2.1. Brückenpräliminarien

Wenn Lassla Prager seinen künftigen Lebensmittelpunkt auch in Freistadt gesehen haben mag, so hat er dennoch die kecke Antwort des Ennser Stadtrichters in Augsburg nicht vergessen, die ihn wegen ihrer Unbotmäßigkeit bloßgestellt hat. Jedenfalls hat er die Stadt vor den Kadi (Landeshauptmann) in Linz zitiert. Koloman Winter, der neue Stadtrichter, musste zuallererst dieses Problem ausbügeln. Deshalb führte ihn sein erster Dienstritt am Montag, den 19. Jänner 1501, *Zw verher des prager halben* nach Linz. Sein Stadtkämmerer Rueger Artstetter hatte ihm sicherheitshalber gleich 8 Gulden mitgegeben, denn man wusste ja nie, ob man irgendwen nicht nur argumentativ, sondern auch pekuniär überzeugen musste.[162] Die Summe hatte offenbar nicht gereicht, denn in der letzten Märzwoche musste er in Linz abermals 15 Gulden aufwenden *von des Prager wegen*[163] und bei einer dritten Tagsatzung in der dritten Maiwoche waren es 16 Gulden.[164]

Erst in der vierten Juliwoche war ein Ausgleich geschafft, als Koloman Winter dem Lassla Prager etliche Fische[165] zukommen ließ, die der Stadtkämmerer gekauft hatte. Aus ihnen wurde üblicherweise ein Festessen bereitet, das man in Enns zu sich nahm, doch das scheint Prager abgelehnt zu haben, auch wenn die Angelegenheit vorläufig ausgestanden war. Immerhin war er offiziell noch immer Mautner und Pfandherr der Herrschaft Burg Enns.

161 Vgl. dazu Regesta Imperii Online, http://www.regesta-imperii.de/id/1500-12-01_2_0_14_3_1_2254_11222 und RI XIV,3,2 n. 15132, in: Regesta Imperii Online, http://www.regesta-imperii.de/id/1501-03-27_1_0_14_3_2_2400_15132.

162 OÖLA, Stadtarchiv Enns, Hs. Nr. 33, fol. 2r.

163 Ebenda fol. 4v.

164 Ebenda fol. 8r.

165 Ebenda fol. 14r: 35 Marling, 4 Äschen, 1 Forelle, 3 Barben um 1tl 1s 29 d.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 18: Die Ennsbrücke auf dem Stadtbild von 1593 im Museum Lauriacum Enns. Bemerkenswert der Bruckstadl und die aufgestapelten „Ensbäume" auf der Flussinsel.

Seit der dritten Jännerwoche arbeiteten 3–5 Zimmerleute und 6–8 Tagwerker an der Sanierung der Ennsbrücke, die in Hinblick eines verstärkten Verkehrsaufkommens durch die künftige Donaubrücke dringend notwendig geworden war. Die Arbeiten leitete Meister Petter, der pro Tag 24 Pfennige verdiente, die anderen Zimmerleute 20 d und die Tagwerker 14 d. Petter war zudem noch Fixangestellter der Stadt und bekam pro Quartal so viel wie der Stadtschreiber, nämlich 20 Schilling oder 2 Gulden 4 Schilling. Pro Jahr ergab das immerhin 10 Gulden sicheres Einkommen.[166]

Als erstes wurde der Bruckschlegel installiert und dann mit der Erneuerung schadhafter Piloten begonnen.[167] Nach drei Wochen wurde die Arbeit unterbrochen, denn es gab in der Stadt selbst Wichtigeres zu tun. Vielleicht war es auch gut so, denn das Jahrtausendhochwasser[168] von Mitte August hätte ohnedies alle Arbeit wieder vernichtet.

In Enns gab es in diesem Zusammenhang einen Vermissten, den Schutthüter.[169] Er war sozusagen Lagerverwalter des städtischen Bauhofs, der südlich des heutigen Tabor lag. Dort war Bau- und Nutzholz gelagert (Abb. 9. Nr. 33).[170] Von diesem wurde beim Anstieg des Wassers von 13 Knechten so viel als möglich in das Reintal gebracht.[171] Was nicht gerettet werden konnte, wurde weggeschwemmt oder verfing sich in der

166 Ebenda fol. 12r.
167 Ebenda fol. 12v.
168 Vgl. dazu Wacha, Linz unter Maximilian I. (wie Anm. 13), S. 18f. und Christian Rohr, Naturereignisse im Ostalpenraum. Naturerfahrung im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit. (= Umwelthistorische Forschungen 4).- Köln, Weimar, Wien 2007, S. 204f.
169 Ebenda fol.16 r: *Item hab ich den schefleitn geben 60 d so se In der Guß in die Schutt gefarn sind den Huetter geschuecht.* Das soll in der 11. Woche des 3. Quartals geschehen sein. Das wäre vom 12.–19. September gewesen. Da aber das Hochwasser von Passau bis Wien für Christi Himmelfahrt gesichert ist, muss der Fehler wohl bei der Reinschrift in Enns passiert sein.
170 Legende: *Die Au in der Schüdt genant.*
171 Wie Anm. 162, fol. 16 r: *Item hab ich gehabt XIII Knecht die an die Schutt sindt geffarn vmb strej vnd ennspam vnd ander Holtz in das reintal gefuert...*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Au.[172] Weitere Knechte waren bei der Überfuhr an der Enns beschäftigt, die der Ferge nicht mehr allein bewältigen konnte. Vor allem der Transport vieler Ochsen scheint Schwierigkeiten bereitet haben. Diese mussten z. T. selbst über den Hochwasser führenden Fluss schwimmen.[173] Ob der vermißte Schutthüter gefunden wurde oder nicht, wird sich wohl nicht mehr klären lassen.

Sofort nach dem Rückgang des Wassers wurde mit der Reparatur der Ennsbrücke begonnen und als erstes zwei neue Knechte für den Bruckschlegel fabriziert. Das dafür nötige Eichenholz wurde von einem Arer und einem Pfeiffer aus Ennsdorf gekauft.[174] Ende September begann das Piloten schlagen und bereits Ende November stand die Brücke wieder.[175] Nun erst konnte man daran denken mit der Donaubrücke zu beginnen.

Diesmal ging man offenbar ein wenig schlauer vor als 1496/97. Bereits Ende März ist der Stadtrichter mit einer Ladung Wein im Wert von 24 Gulden beim König in Linz vorstellig geworden[176] und in der 7. Woche des 2. Quartals hat dieser den Stadtkämmerer Rueger Artstetter und einen Ratskollegen vor sich nach Linz befohlen. Er erkundigte sich persönlich nach dem Stand der Dinge, da sich vermutlich das Engagement des Leonhard Fraidl erledigt hat, der ja als Verantwortlicher für den Bau vorgesehen gewesen war. Deshalb waren neue Überlegungen anzustellen, bevor bald darauf die entsprechende Urkunde ausgestellt wurde. [177]

3.2.2. Residenzvorbereitungen

Ungefähr zu der Zeit, als man die Arbeiten an der Ennsbrücke unterbrochen hatte, dürfte in Enns bekannt geworden sein, dass das Niederösterreichische Regiment (= Regierung der Herzogtümer Ob und Unter der Enns, Steiermark, Kärnten von Wien hierher verlegt werden soll, denn man begann sofort mit der Sanierung der Stadt. Als erstes wurden alle Brunnen ausgebessert und gereinigt

172 Ebenda: *Item VII Knecht die an der Schutt gehuet haben vnd strej vnd enspam gewunnen haben auß der aw.*

173 Ebenda fol. 16^{v} und 17^{v}: *Item VIII Knecht die den Vergn die Oxn vber das Wasser haben helfen fuern … Item mer hab ich den Knechtn die di oxn haben helfffn vber schbemen… Item mer den Knechtn geben zw vberschwemen die oxn … Item IIII Knecht die Im vruar haben gefuert VII tag….*

174 Ebenda fol.17^{r}.

175 Ebenda fol. 23^{v}.

176 Ebenda fol. 4v.

177 Ebenda fol. 8r: *Item als ich vnd Sweinperger gen Lintz geritn sein so vnß vnßer Herr der Kunig gefodert hat.* Das Datum kann wiederum nicht stimmen, denn Mitte Mai befand sich Maximilian I. nicht mehr in Linz. Die 2 Gulden Ausgaben für den Schweinberger hat Artstetter erst in der letzten Dezemberwoche bezahlt (fol. 27^{r}): *Item hab ich dem Sbeimperger zalt II tl d die er zw lintz vertzert hat als er zw vnsern Herrn Kunig geritn ist von der pruckn wegen.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

und zum Teil neue Wasserrohre gelegt.[178] Es gab ja in Enns die normalen, sehr tiefen Grundwasserbrunnen und seit den Zeiten Kaiser Friedrichs III. (1475) auch Röhrenbrunnen, die von der Klingelbrunn-Quelle außerhalb der Stadt gespeist wurden.[179] Die Erlaubnis zur Nutzung der Quelle musste offenbar erneuert werden, weil sich der Ratsbürger Schweinberger deswegen nach Wien begab.[180]

Der Stadtgraben wurde geräumt und zum Teil vertieft,[181] alle Stadttore ausgebessert, neu beschlagen oder überhaupt erneuert[182] und nach dem Jahrmarkt der Wehrgang an der Stadtmauer neu gedeckt, [183] wozu Schindel gekauft oder selbst hergestellt[184] und 30.000 Schindelnägel verbraucht wurden.[185]

---

178 Wie Anm. 162, fol. 4r: *Item dem Liendl* (= Tagwerker) *geben X d das er das Khar hat auß geraumbt;-* fol.4v: *Item maister Petter II tag pei dem prun*; fol.7v: *Item vier Zimerleit die an dem prun gearbet haben...*; fol.8r: *Item zben zimerman die an dem prun gearbat haben*; *item ain gemain Tagbercher der pei dem prun gearbat hat vnd ain neuen ror gelegt*; *Item ½ tl Smer zw dem prun;* fol.9r: *Item hab ich dem Thamann Sailler zallt II tl Hanif zw dem prun, I tl per IIII d facit VIII d;* fol. 10 v: *Item zben Zimerman die an den ennstor gearbat haben vnd ror gelegt pei dem prun;* fol.12v: *Item Zben gemain Tagbercher die ....pei dem prun graben*; fol.13r: *Item III zimerman dide pei dem prun gearbat haben vnd schintl abgericht*; fol.14v: *Item ain tl Smer zw dem prun per XII d;* fol.15v: *Item maister Petter V tag pei dem prun, ain tag XXVIII d facit IIII ß XX d*; *Item zben tagberer de maister Pettern geholffen vnd grabn habent pei dem prun*; fol. 21r: *Item petter zimerknecht V tag das er ror pei dem prun in der statt gelegt hat, ain tag XXIII d facit 4 s d, Item V gemain Tag bercher die ror außgrabn haben vnd verschutt In der statt;* fol.21v: *item vmb Haniff zw dem prun XVI d;* fol.22v: *Item hab ich kaufft von dem Kristoff Sailler 1 tl Hanif zw dem prun per V d*; *Item mer hab ich kaufft von dem Sweinperger ain nabiger zw dem prun per VI ß d; Item hab ich dem Hanns Lederer zalt fuer Leder zw dem prun IIII ß X d mer X d von Drat* usw.

179 Katzinger/Ebner/Ruprechtsberger, Enns (wie Anm. 1), S. 167.

180 Wie Anm. 162, fol. 27r: *Item mer Sweinperger vertzert gen Wien von des prun wegen XIII ß VII d.*

181 Ebenda fol. 3v: *Item Drei Stainprecher die stain prochen haben In dem Graben*.

182 Ebenda fol. 5v: *Item Petter Zimerknecht ain tag an dem Schlettor gemacht an dem Schmitor*; fol. 6r: *Item Petter Zimerknecht III tag ain tag XXIIII d facit LX d das er zw dser vr die ladt gemacht hat vnd das sletor auff vnßer Frauen tor;* fol.10r: *Item III Zimerleit die das schletor an dem ennsturn gemacht haben*; fol.10v: *Item Zben Zimerman die an dem ennstor gearbat haben...*; fol.12v: *Item drei zimerman die das Schletor auff dem Schmitor gemacht haben; Item IIII Zimerman die das tor gen Hoff gemacht haben vnd an dem Hopfn tuerlein.*

183 Ebenda fol.13r: *Item III zimerman dide pei dem prun gearbat haben vnd schintl abgericht*; fol.13v: *Item Drei Zimerman die Holtz außgehackt haben zw der Wer pei dem Geschloß*; fol.14r: *Item vier Zimerman die an der wer gedeckt haben pei den reintall tuerl vnd pei dem Judn tuern; Item drei gemain tagbercher die den Zimerleitn Schintl zw getragn haben*; fol.14v: *Item drei Zimerleit die gedeckt haben pei dem Judn tuern vnd die stiegen gemacht ....*; *Item ain gemain Tagbercher der schintl geraicht hat...*;

184 Ebenda fol.11r: *Item hab ich kaufft von dem rueffmair III Schintl 1 per XI ß facit 4 tl XXX d.*

185 Ebenda fol. 22v: *Item hab ich kaufft von dem Schmidt von Volkenstorf III^M schintl nägl, 1^M per LVIII d facit V ß XXIIII d; Item hab ich kaufft vom Hanns Vnger VI^M Schintl nägl. 1^M per LX d facit XII ß d;* fol.23r: *Item hab ich kaufft von dem Schmidt von Volkenstorf III^M schintl nägl, 1^M per LVI d facit V ß XXIIII d;* fol.24v: *Item hab ich kaufft von dem Schmidt von Volkenstorf IIII^M schintl nägl, 1^M per LVI d facit VII ß XVIII d;* fol.25r: *Item hab ich kaufft von dem Schmit von Volkenstarff II^M schintl nägl, 1^M per LVI d facit V ß XVIII d; Item hab ich kaufft vom VngerSchmidt von Hoffkirchn II^M schintl nagl ain tausent per LX d facit IIII ß d;* fol. 25v: *Item hab ich kaufft von dem Schmidt von Sand Florian III^M Schintl nagl, 1^M LIIII d facit V ß XII d*; fol. 26r: *Item hab ich kaufft von dem schmidt von Volkenstarff III^M schintl nägl, 1^M per LVI d facit V ß XVIII d; Item hab ich kaufft von dem schmidt von Hofkirchn II^M schintl nägl, 1^M per LVI d facit III ß XII d;* fol.26v: *ich kaufft von dem Schmidt von Volkenstarff II^M schintl nägl, 1^M per LVI d facit III ß XII d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Als Krönung all dieser Bemühungen ist der Kauf einer Räderuhr für den Turm der Scheiblingkirche am Hauptplatz zu sehen, an den ein bewegliches *Leitmandl* (= läutender Mann) in einem Kasten angebracht wurde, das automatisch die Stunden schlug.[186] Uhrmachermeister Jörg aus Melk hat das Prachtstück gebaut und gekostet hat es 39 Gulden und 18 Pfennig.[187] Für die Idee wird wohl der berühmte Torre dell'Orologio (= Uhrturm) am Markusplatz von Venedig Pate gestanden haben, der nach Plänen von Mauro Codussi zwischen 1496 und 1499 erbaut worden ist. Von ihm wurde in den Handelskontoren nördlich der Alpen gewiss viel gesprochen. Freilich war der Ennser Turm und sein *Leitmandl* sehr viel einfacher, aber dennoch ohne Konkurrenz in den habsburgischen Landen. Der Einbau durch Meister Jörg hat übrigens nur 14 Tage gedauert. Der Maler hat in den 7 Tagen, die er am Turm gearbeitet hat, ohne Zweifel mehr gemacht als nur ein Zifferblatt.[188] Der gesamte Turm ist neu verputzt und gestrichen worden, bevor er zu Werke ging.[189] Man wollte den künftigen Mitbewohnern aus dem niederösterreichischem Regiment schließlich etwas bieten, worüber man reden konnte. Die Mühe hat sich auch gelohnt. Spätestens in der 7. Woche des 2. Quartals (16.–23. Mai) haben die Ratsmitglieder Dr. Heinrich Haiden als „Vorhut" des Regiments in Enns begrüßen können. Sie taten dies mit einem Festessen, das immerhin 2 Gulden 7 Schilling gekostet hat.[190] Stadtrichter Koloman Winter ließ es sich obendrein angelegen sein, den gebildeten Herrn persönlich durch die Gegend zu kutschieren[191] und man verschickte ab und zu seine Post.[192]

Natürlich vergaß man darüber Wolfgang von Polheim nicht, den Obersten Hauptmann und Regenten der niederösterreichischen Lande. Man hat ihn reichlich bewirtet in Enns, als er mit seiner Gattin unterwegs war auf einer Reise nach Maria Zell.[193] Außerdem hat man ihm mit dem Arer einen Dreiling Wein (= 1.358

186 Ebenda fol.6^{v}: *Item IIII zimerleit die de VR verschlagden haben vnd das Khästl zw dem mandl an den tuern gemacht vnd gerüst zw dem gemall;*

187 Ebenda fol. 7^{r}: *Item hab ich masister Jörgn dem Vr macher von melk petzalt XXXXVIIII tl XVIII d.* Ausführlich dargestellt und kommentiert von Norbert HASLHOFER, Ennser Türme. Einige Bemerkungen zum Vorgängergebäude des Ennser Stadtturms, in: Mitteilungen des Museumvereines Lauriacum-Enns N. F. H. 38 (2000), S. 19–32.

188 Ebenda: *Item hab ich dem maller geben IIII tl XX d das er die Ziergkl Zw der Vr gemalt hat. Item ist der Vr maister pei mier* (= Rueger Artstetter) *gebessn So er Die Vr auff gesetz hat XV tag vnd sein Knecht X tag vnd der maller VI tag. Habn se pei mier geessn fuer ain mal XVI d facit III tl IIIß VI d.*

189 Ebenda fol. 6^{v}: *Item monsperger III tag das er die Vr zw dem gemall getünicht hat, ain tag zw lon XXIIII d facit LXXXII d;* fol.7^{v}: *Item monsperger IIITag, 1 tag XXIIII d facit LXXII d das er die VR verborffen hat vnd ain stain auß gehautt zw dem gewicht zw der vr.*

190 Ebenda fol. 8^{r}: *Item hab ich Wolfgang Vischer zalt ain essen visch vmb XXIII ß d. Haben mein Herren Doctor Haim geschenkt.*

191 Ebenda fol.12^{r}: *Item hat der richter gen mathaussn gefuert dem Doctor Haim.*

192 Ebenda fol. 11^{r}: *Item ain pottn geschickt gen Swertperg mit der Geschrifft des regiment.*

193 Ebenda fol. 24^{r}: *Item so haben mein Herrn dem von Polham vnd der Frauen als er gen Zel ist geritn ain essen visch geschenckt. Hab ich von dem Schädl kaufft X Hechtl ains per XX d. Item mer von dem Wolfgang Vischer X verchen II Zinen* (= Zingel?) *aine per XXIIII d Item mer von dem Zangkl IIII Höchtl per LXXX d facit als II tl LXXXVIII.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 19: Die erste Stadtansicht von Enns auf Albrecht Altdorfers Gemälde „Gefangennahme des hl. Florian“ von ca. 1520 (Ausschnitt, Original im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg). Deutlich erkennbar am rechten Bildrand der Judenturm, anschließend die alte Burg, der Stadtaufgang über den Wiener Berg, dann der Fleischhackerturm.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Liter) nach Linz geschickt.[194] Auch andere hohe Herren wurden mit Festessen bedacht, wie z. B. der künftige Oberste Vizedom in Österreich, Jakob von Landau, und Andreas von Spangstein,[195] die beide der Hofkammer vorstehen sollten.[196] Man konnte ja nie wissen, ob diese Ausgaben nutzbringend angelegt waren.

Dr. Heinrich Haiden war vermutlich Jurist und zählte zum engeren, ständigen Beraterkreis des Königs. In dessen Auftrag leitet er z. B. 1501 ganz allein den Landtag der Stände in Linz, weil seine Mitstreiter Wilhelm von Roggendorf und Walter von Stadion, die mit Dr. Haiden als Kommissare wirken sollten, einfach nicht erschienen sind.[197] Da aber die Hohen Adeligen bis auf „den von Starhemberg" fehlten und weil auch die Prälaten der Klöster nur Vertreter entsandten, verlief der Landtag im Sande. Wolfgang von Polheim hatte sie alle gleichzeitig nach Wien gerufen.

Der Bericht über diesen Landtag weist Dr. Haiden als diensteifrigen, gewandten Schreiber aus, der es verstand, sich beim König ins rechte Licht zu rücken. Ein in diesem Zusammenhang sonst belangloser Brief zweier Gesandter des Herzogs Ercole d´Este vom königlichen Hof in Innsbruck an ihren Herrn fördert eine zusätzliche Schattierung seines Amtsverständnisses zu Tage: es heißt dort, dass er schon früher Samt und Damast für zwei Kleider erhalten habe und dazu noch 50 Ducaten. Der Herzog „soll keinen ihm schädlichen Handel dahinter vermuten, es ist immer das Beste für ihn geschehen."[198] Solche Ehrengaben waren um 1500 durchaus üblich und Dr. Haiden gewiss nicht schlimmer als andere Beschäftigte am Hof. Der Brief diente lediglich als Gradmesser für die Höhe des Aufwandes, der bei ihm zu beachten war, wenn man etwas erreichen wollte. Ein Fischessen und die Geflissenheit des Stadtrichters werden sicher zu wenig gewesen sein.

Jedenfalls befand sich das Regiment Anfang August 1501 bereits in Linz. Am 2. dieses Monats befahl nämlich König Maximilians I. dem Wolfgang von Polheim, er möge den alten Streitfall der Familie Regl endgültig entscheiden. Dieser Prozess war schon früher vor Polheim und etlichen anderen Räten, die jetzt in das (niederösterreichische) Regiment zu Linz verordnet sind, verhandelt worden,

194 Ebenda fol.31r: *Item ain Fart gen Lintz dem haupman 1 Dreiling Wein gefuert zw Lon X ß d.* Den Arer werden wir beim Brückenbau noch näher kennen lernen.

195 Ebenda fol.26v: *Item haben mein Herren dem von Landaw vnd dem von Spangstain geschenckt ain essen visch. Hab ich kaufft von dem Wolfgan Vischer X verchen aine per XX d facit VI ß XX d.*

196 http://www.regesta-imperii.de/id/1501-04-21_1_0_14_3_1_2888_11856.

197 Siehe den Bericht Haidens an den König vom 14. Mai 1501: http://www.regesta-imperii.de/id/1501-05-14_2_0_14_3_2_2620_15349.

198 http://www.regesta-imperii.de/id/1502-03-04_2_0_14_4_0_329_16155: Bartolomeo Costabili und Ercole Tassoni an Herzog Ercole d'Este von Ferrara am 4. März 1502. Dessen Sohn Alfonso I. d'Este war aufgrund seiner ersten Ehe mit Anna Sforza (1473–1497) Schwager von König Maximilian I. Seine zweite Ehe mit Lucrecia Borgia hat der König in Briefen an Ercole d´Este als unstandesgemäss heftig kritisiert, so am 6. August 1501: http://www.regesta-imperii.de/id/1501-08-06_4_0_14_3_1_3336_12303 und zwei Tage später: http://www.regesta-imperii.de/id/1501-08-08_7_0_14_3_1_3355_12322.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

so dass Polheim und die Räte entsprechende Vorkenntnisse hatten. Er sollte mit den Regimentsräten zu Linz beraten und ein Urteil fällen. [199] Am 28. Oktober 1501 schrieben *N. der Romischn ku. Mt. obrister hawbtman, stathallter und rete des lanndsregimennts der niderösterreichischen lannde* an Herzog Georg von Sachsen.[200] Da war das Regiment schon fest in Linz etabliert.

Der Stadt Enns blieben eine sanierte Brücke und renovierte Stadttore, ein neu gedeckter Wehrgang und eine öffentliche Uhr am Hauptplatz mit einem automatischen Läutwerk eines „Manderls", das an einer Glocke die Stunden schlug. Die Technik erwies sich als anfällig und musste oft repariert werden. Schlimmer war noch, dass durch den Einbau der Uhr offenbar die Proportionen des Turmes nicht mehr stimmten. Deshalb wurde er nur zwei Jahre später um mindestens eine Etage aufgestockt.[201] Da sowohl die Uhr als auch die Aufstockung von der Stadt und nicht von der Fabrica der Scheiblingkirche bezahlt worden sind, hatte der Turm nicht nur geistliche, sondern auch öffentliche Aufgaben zu übernehmen. Das galt auch für seine Funktion als Wachtturm und Heimstatt des Stadttürmers. Summa summarum handelte es sich bei dem Bauwerk sowohl funktional als auch lokal um den ersten Stadtturm von Enns. Er ist auf der ersten Abbildung der Stadt aus ca. 1520 auch deutlich zu sehen. Diese bildet den Hintergrund für die „Gefangennahme des hl. Florian" von Albrecht Altdorfer. Groteskerweise hat man diese Ansicht irgendeiner anderen unbestimmbaren Stadt zugeschrieben, weil dort, wo der Turm zu sehen ist, nach Ansicht der Fachkollegen um 1520 ganz einfach noch keiner stehen konnte! Also wurden auch die übrigen im Bild zu sehenden Gebäude ins Reich der Imagination des Künstlers verwiesen. Am rechten Bildrand steht ein Bruckhaus, das deutlich an jenes von der Donaubrücke (siehe Abb. 10) erinnert.

3.3. Der Brückenbau im Jahre 1502

Spätestens beim oben zitierten Gespräch des Rueger Artstetter vor dem König in Linz wird man sich darauf geeinigt haben, dass die Ennser die Mauthausner Brücke in Eigenregie bauen würden. Sie hatten ja einige Erfahrung, wenn auch nur mit Brücken über die Enns. Der „Stadtbaumeister" Petter hatte Selbstvertrauen genug, dass er sich an das Bauwerk heranwagte. Und so stand es dann auch in der Urkunde (siehe oben Abb.3 und Anm.69). Man kann davon ausgehen, dass die in der älteren

199 http://www.regesta-imperii.de/id/1501-08-02_11_0_14_3_1_3308_12275.
200 http://www.regesta-imperii.de/id/1501-10-28_1_0_14_3_2_3001_15720.
201 Auch darüber hat HASLHOFER, Ennser Türme (wie Anm. 187), S. 22 schon ausführlich berichtet.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Literatur geforderten Vorarbeiten,[202] die Sondagen und Materialberechnungen bereits im Jahr 1501 erfolgt sind. Meister Petter hat seinen Kollegen in Linz mindestens zwei Mal aufgesucht, um Ratschläge einzuholen, einmal war Rueger Artstetter dabei.[203] Bauholz muss in der winterlichen Saftruhe geschlägert, entrindet und das Jahr über getrocknet werden. Es ist also mit einer Vorlaufzeit von mindestens einem Jahr zu rechnen.

3.3.1. Der Holzkauf

Die größten Kosten verursachte naturgemäß das benötigte Holz, das zum überwiegenden Teil in Form von Flößen auf der Donau antransportiert wurde. Rueger Artstetter hat einen Großteil der Holzeinkäufe in seiner Baurechnung zusammengefasst,[204] ohne Vollständigkeit zu erreichen oder auch nur anzustreben. Als Hauptlieferant scheint jedenfalls Asem Heigl aus Bad Tölz auf, der von Artstetter insgesamt vier Mal Zahlungen erhielt: zuerst 80 lb 4 ß 6 d, dann 64 lb d und 72 lb d und zuletzt 39 lb d, zusammen also 255 lb 4 ß 6 d.[205] Die größeren Summen folgte er vor Zeugen aus, einmal sogar im Haus des vormaligen Stadtrichters Christoph Kersberger, [206] der sich in Augsburg so tapfer gegen Lassla Prager zur Wehr gesetzt haben soll. Er kommt in Zusammenhang mit der Brücke sonst nicht mehr vor und dürfte spätestens beim Prozess in Linz endgültig zum Handkuss gekommen sein.

Bad Tölzer Isarflöße waren auf der österreichischen Donau um diese Zeit häufig (zwischen 50 und 180 Fahrzeuge pro Jahr) zu sehen und brachten an die 45.000 Laufmeter Stammholz und 100.000 Laufmeter Brennholz, meist nach Wien. In Mauthausen war von jedem Floß Maut zu entrichten, sodass Asem Heigl dort sicher bekannt gewesen sein wird. Isarflöße konnten eine Länge von 28 Metern erreichen, der Durchschnitt brachte es auf 40 Fuß (= ca.13 m). Die Breite sollte 16 Fuß (= ca. 5 m) nicht übersteigen, wobei nicht mehr als 20 Stämme pro Floß zusammen gebunden werden durften.[207] Es ist trotz dieser Angaben nicht zu eruieren, wie viele Flöße Asem Heigl eigentlich gebracht hat.

Beim Sperl aus Landshut waren es 12 Flöße um insgesamt 63 fl d, also ca. 5fl d pro Fahrzeug.[208] Ähnlich viel hat Leonhard Fraidl pro Floß für seine vier Flöße bekommen, die er offenbar bereits für die Brücke gekauft hatte, die ja ursprüng-

202 Leupold, Theatrum pontificiale (wie Anm. 11), S. 2 und Gernrath, Bauwissenschaften (wie Anm. 107), S. 411f.

203 Wie Anm. 162, fol. 37r: *Item Rieger vnd maister Petter geriten gen Lintz vmb den prugkmaister vertzert XLII d. Idem mer vmb ain Kandl Wein pey dem Prugkmaister XII d,* fol. 37v: *Item maister petter gen Lintz gangen zw dem prugkmaister hab ich Im geben zw verzern LX d.*

204 Ebenda fol.64r–68v: *Vermerckt Was ich Holtz kaufft hab.*

205 Ebenda fol.64v: *Item hab ich dem assem Heigel von töltz geben auff holtz Inhaldt seiner span Zedtl*, fol. 64v: *Item mer dem assem Heigl gebn zw dem Wenger*, fol. 68r: *Item hab ich dem asem Heigl gebn an Sand maria magdalenatag*, fol.68v: *Item gab ich dem assem Heigl geben…*

206 Ebenda fol.64v: In *gegenwart des Kristoff Kchersperger In seinem Hauß* oder *zw dem Wenger.*

207 Neweklowsky, Schiffahrt (wie Anm. 131), S. 247 f.

208 Wie Anm. 162, fol.64v: *Item dem Sperl von Lantzhuet geben vmb XII Floß Holtz LXII lb d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

lich unter seiner Regie gebaut werden sollte.[209] Ein anderer Heigl aus Regensburg konnte nur 2 lb d 20 d für ein Floß erlösen, welches schon längere Zeit beim Holzinger in Mauthausen gelegen war.[210]

Wenn man davon ausgeht, dass Heigls Flöße der teureren Kategorie zuzuzählen waren und dass Artstetter nichts doppelt verrechnet hat, dann kommt man auf mindestens 50 Flöße, die er gebracht hat – eine schier unglaubliche Zahl! Es muss sich fast ausschließlich um Stämme gehandelt haben, die als Piloten und zum Teil als „Ensbäume" Verwendung gefunden haben, denn erstere werden in der gesamten Rechnung nicht erwähnt. Das letzte Floß kam in der ersten Augustwoche in Mauthausen an.[211]

Beim Holzkauf hat man üblicherweise als erstes einen Boten geschickt, der sich erkundigen sollte, ob vorrätiges Holz überhaupt vorhanden ist,[212] dann haben Sachverständige das Holz beschaut, ob es tauglich ist.[213] Erst dann wurde es gekauft. Ähnlich dürften die Ennser bei der Kontaktaufnahme mit Asem Heigl vorgegangen sein. Sie schickten mit Pangratz Khelner einen offenbar tüchtigen Tagwerker los.[214] Da dieser selbst kein Pferd besaß, kaufte Artstetter eines um 6 Gulden von einem Ratskollegen[215] und einen neuen Sattel dazu.[216] Pangratz scheint seine Sache so gut gemacht zu haben, dass er bei der Rückkehr spontan 2 Gulden extra erhielt.[217] Damit nicht genug: Er bekam während der gesamten Bauzeit wöchentlich die Summe von 4 ß d ausbezahlt – scheinbar ohne Arbeitsleistung.[218] Das entsprach dem Lohn eines Tagwerkers für 6 Tage. Er ist auch stets als letzter der Tagwerker verzeichnet. Man kann sich Pangratz als Brückenfaktotum vorstellen oder als Kommunikationsdrehscheibe zwischen den Arbeitstrupps und dem Artstetter.

---

209 Ebenda: *Item dem Fraidl geben vmb IIII Fleß XX lb d.*

210 Ebenda fol. 65r: *Item hab ich kaufft von dem Heigl von Regenspurgk ain Floß Holtz vmb II tl XX d hat er pei dem Holzinger zw mathaussn gehabt.* Holzinger zahlte laut Urbar von 1498 einen der höchsten Burgrechtszinsen in Mauthausen: HHStA, Hofkammerarchiv, HS des NÖ Vizedomamtes Nr. 1160.

211 Ebenda fol. 54r: *Item hat der richter vnd mein Herren vertzert zw mathaussen da man das Holtz peschautt hat das der assem Heigl am lesten pracht hatt 4 ß d.*

212 Ebenda fol. 45v: *Item hab ich den liendl geschickt gen taffersham zw dem vergen vmb enspam geben X d.*

213 Ebenda fol. 45v: *Item hab ich den Kragenhueber auch geschickt zw dem vergen das er die enspam hat geschaut geben zw Lon XXIIII d.*

214 Ebenda fal. 62r: *Item hat der pangratz vertzert vnd außgeben als man gen Toltz hat geschickt vmb das Holtz XII lb XXVIII d.*

215 Ebenda fol.73v: *Item hab ich dem edlspecken ain roß zalt das der Pangratz gen Töltz geriten vmb Holtz VI lb d.*

216 Ebenda fol.62r: *Item hab ich Im ain Sattl zalt als er gen Töltz geriten ist IIII* ß d.

217 Ebenda fol.62r: *Item haben mein Herren dem pangratzen geschaftt vber sein Soldt II lb d*

218 Ebenda fol.40v: *Item dem pangratzen geben IIII* ß d. Vgl. auch fol. 42v, 43v, 44r, 45v, 46v, 47v, 48rv, 50rv, 51rv, 52rv, 53rv, 54v, 55r usw.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

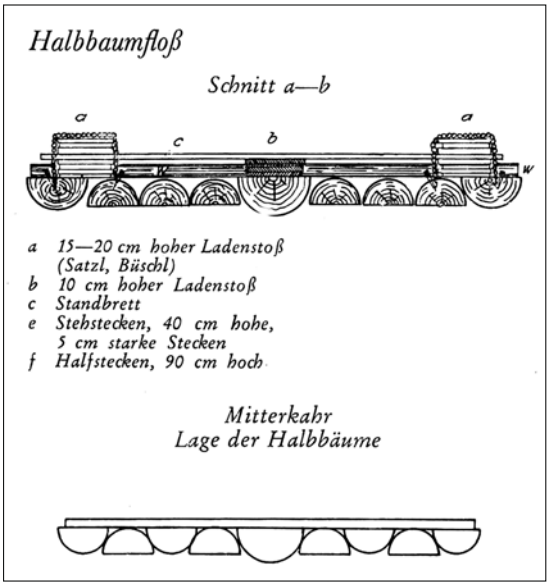


Abb. 20: Halbbaumflöße nach Neweklowsky, Schiffahrt (wie Anm. 131) Bd. 1, Bild 63.

Es wurden aber noch mehr Flöße gebraucht und gekauft. Dabei handelte es sich durchgehend um Halbbaumflöße[219], die aus mittig gespaltenen Stämmen bestanden. 13 Einheiten davon wurden um XVIII lb d vom Suess in Wels gekauft, also um ca. 1,5 lb d pro Floß.[220] Von einem Sternberger wurden insgesamt 4 Halbbaumflöße um je XII ß d erworben,[221] vom Jörg Scharmüllner (aus Steyr?) 250 Halbbäume um 9 lb III ß d,[222] von Hanns und Jakob Scharmüllner 480 Halbbäume um 18 lb d.[223]

Es ist zwar nirgend angeführt, wozu genau die Halbbäume verwendet wurden, doch liegt es nahe, dass sie die „Streu" für die Fahrbahn abgaben. Nicht zuletzt deshalb wurden sie auch schon in Fahrbahnbreite gekauft, und zwar von einem *Hierß am Steg* 120 zugeschnittene Halbbäume um 5 lb d[224], vom Jörg Scharmüller 240 um 10 lb d,[225] von Hanns und Jakob Scharmüllner 480 Halbbäume um 20 lb d.[226] Die Kaufsumme der Halbbäume betrug 87 Gulden, sodass mit diesen beiden

219 Sammlung Oesterreichischer Gesetze (wie Anm. 115), S. 910.

220 Wie Anm. 162, fol. 65r: *Item hab ich kaufft von dem Suessen von Welß XIII Floß Halbpam ain per XI ß X d, facit XVIII lb III ß X d.*

221 Ebenda fol. 65r: *Item Hab ich kaufft von dem stern perger II halbpam ain per XII ß facit III lb d. fol.65v: Item hab ich kaufft von dem Sternperger ain halbpam per XII ß d,* fol. 67v: *Item hab ich vom Sternperger kaufft ain halbpaum per XII ß d.*

222 Ebenda fol. 66r: *Item hab ich kaufft vom Jörig Scharmüllner I lb X Halbpam vmb VIIII lb III ß d.*

223 Ebenda fol. 66r: *Item hab ich kaufft vom Hanns vnd Jacob Scharmüllner II lb Halbpam vmb XVIII lb d.*

224 Ebenda fol. 66r: *Item Hierß am Steg1/2 lb halbpam vmb V lb d geschniten Halbpam.*

225 Ebenda fol. 66v: *Item Jörg Scharmüllner hat pracht ½ lb geschnitner Halbpam vmb V lb d.*

226 Ebenda fol. 66v: *Item Hanns vnd Jacob Scharmüllner II lb geschnitner Halbpam vmb XX lb d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Holzsorten das von König Maximilian I. zugesagte Baubudget bereits überzogen war. Nicht eingerechnet ist hier all das übrige Schnitt- und Bauholz für die Bastei am südlichen Brückenkopf und das Bruckhaus aus den Sägemühlen von Steyr, welches hier nicht einzeln angeführt wird. Es werden wohl über 80 Flöße gewesen sein, die verbaut worden sind.

Bleiben noch die wichtigen „Ensbäume", die zum Teil aus den Floßstämmen gewonnen wurden, aber auch in der näheren Umgebung zugekauft worden sind.

Eine spektakuläre Aktion muss der Transport von 43 „Ensbäumen" vom Haagwald an die Donau gewesen sein. Artstetter hatte um 15 lb d insgesamt 50 Bäume von Jakob Hinterholzer gekauft.[227] Für das Schlägern erhielt der Förster 11 ß 5 d und außerdem das Stockrecht von III ß d.[228] Ein Zimmermann hatte um die Lohnsumme von fünf Gulden noch im Wald die Stämme entrindet und auf Kantholz zugehackt.[229] Für den Transport wurden insgesamt zehn Pferdewagen engagiert, von denen jeder vier oder fünf Stämme laden musste. Der Transport kostete pro Baum 5 ß, zusammen 26 lb VII ß d,[230] also mehr als die Bäume selbst. Es handelte sich um sogenannte Langfuhren, bei der zwei einachsige Halbwagen verwendet wurden, denn normale, zweiachsigen Wagen wären bei einer Ladung „Ensbäume" von mindestens 12 Metern Länge nach hinten gekippt und hätten vorne die Deichsel mitsamt den Pferden gehoben. Der rückwärtige Teil, der als „Starz" bezeichnet wurde, diente in engeren Kurven auch zum Lenken des Fahrzeuges und wurde von Knechten gesondert bedient.[231] Der eindrucksvolle Konvoi war mit der Begleitmannschaft drei Tage und zwei Nächte unterwegs. Ihre Verpflegung erforderte mehr als 5 Gulden.[232] Das Futter (1 Mut Hafer) für die Pferde, das vom Holzverkäufer (10 Metzen) und vom Pfarrer von Haag (20 Metzen) gekauft wurde, kam auf 4 Gulden 20 d zu stehen.[233] Diese ansehnliche Menge lässt darauf schließen, dass pro Wagen mindestens zwei, wenn nicht gar vier Pferde vorgespannt waren. Als anscheinend „eiserne"Regel für Holzfuhren erhielt jede Mannschaft noch extra Suppe und eine halbe Kanne Wein.[234] Darüber

227 Ebenda fol. 64r: *Item von Herren Jacob Hinderholtzer L enspam dar an hab ich Im geben XV lb d.*

228 Ebenda fol. 38r: *Item hab ich dem Forster geben von dem Holtz zw schlahen am Hagwaldt XI ß VI d. Idem dem Forster das Stockrecht III ß d.*

229 Ebenda fol. 64r: *Item dem Zimerman der die enspam geschunten vnd auß gehackt hat am Hyagwaldt geben zw Lon V lb d.*

230 Ebenda fol. 68r: *Item hab ich lassen fuern vom Hagwaldt XLIII enspam, von aim enspam zw Fuern geben zw lon V ß d, facit XXVI lb VII ß d.*

231 Ebenda: *Item den knechten die den Startz triben haben geben zu Lon LII d.*

232 Ebenda: *Item als man vmb die enspam an Hag waldt ist gefaren mit X Wägnen auß gewesen zbo nacht dar auff vertzert V lb d.*

233 Ebenda: *Idem mer 1 mut Habern kaufft; Idem von Heren Jacoben metzen, ain metzen per XXXIIII d facit XI ß X d; idem von dem pharer von Hag XX metzen, ain metzen per XXXII d, facit II lb V ß X d.*

234 Ebenda: *Item hab ich auff die wagen gedinggt als se die enspam haben gefuert auff ainen Wagen ain Suppen vnd I halbe wein.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

hinaus haben die Fuhrleute unterwegs in Kanning, 4 Kilometer südlich von St. Valentin, kräftig gezecht und eine Rechnung von 3 Gulden 6 Schilling und 15 Pfennige hinterlassen.[235]

Die restlichen 7 Bäume wurden von einem Bauern erst später mit zwei Fuhren transportiert, wobei diesmal sogar 7 ß d pro Baum verrechnet wurden, zusammen 5 lb 5 ß 15 d.[236] Das alles zusammengerechnet ergibt eine Summe von über 62 Gulden für die 50 Bäume. Damit scheint auch klar zu sein, dass die Flöße aus Bad Tölz wesentlich billiger zu stehen kamen als das regional gekaufte Holz.

Solche Halbwagen wurden dann auch während des Baues ständig benötigt, sodass Artstetter drei Stück davon bei einem Wagner in Linz kaufte. Dabei dürfte es sich um seine Idee gehandelt haben, denn er schildert jedes Detail genau: dass er den Pangratz vorausgeschickt hat,[237] wie er die Wagen gekauft[238] und die Deichseln beim Schmid mit drei Ringen verstärken hat lassen,[239] wie er sie zum Wasser[240] und dann nach Mauthausen[241] und schließlich mit der Überfuhr zur Baustelle bringen hat lassen.[242]

Einen weiteren größeren Posten (35 Stück á 4 ß) an „Ensbäumen" hat man um 18 Gulden vom Hoffer aus Steyr besorgt,[243] 8 Bäume vom Fergen aus Tabersheim[244] um 2 Gulden und 7 vom Fergen am Dürrnfeld bei Raffelstetten um 3 Gulden.[245] Auch ohne all die weiteren kleineren Einkäufe für das Brückengeländer,[246] die Eisstecken und Anderes kommen die Ausgaben für Holz auf über 350 Gulden.
zu stehen. Aber es war ja nicht nur Holz zu kaufen.

---

235 Ebenda: *Zw Khening haben se vertzert III lb VI ß XV d.*

236 Ebenda fol.64r: *Item hab ich lassen fuern vom Hagwaldt VII enspam von ainem zw fuern VII ß d, facit V lb V ß XV d.*

237 Ebenda fol. 42v: *Item hab ich den pangratz Khelner gen Lintz geschickt vmb dide Habwagen vertzert XXVIII d.*

238 Ebenda: *Item hab ich kaufft von dem Wagner zw Lintz III Halb wagen zw der Prugk vmb XX ß d.*

239 Ebenda: *Item dem Schmidt zw Lintz vmb III ring an die Deixel XXIIII d.*

240 Ebenda: *Idem zw fuern an das Wasser VI d.*

241 Ebenda: *Idem mer dem Scheffman ders gen Mathaussen hat gefuert zw Lon XXXII d.*

242 Ebenda: *Idem mer zw vberfuern zw mathaussen VII d.*

243 Ebenda fol. 66r: *Item hab ich kaufft von dem Hoffer von Steir XXXV enspam ain vmb IIII ß d, facit XVII1/2 lb d.*

244 Ebenda fol. 65v: *Item hab ich Kaufft vom Fergen zw taffersham VIII enspam ein per III ß d.*

245 Ebenda fol. 65v: *Item hab ich Kaufft vom vergen am Duerenfeldt VII enspam vmb III lb XVI d.*

246 Z.B. ebenda fol. 67r: *Item hab ich Kaufft vom Schutmair Zum Dorff XV Holtz zw Handt Hab auff die prugk ain Holtz per XII d, facit II lb d;* fol.67v: *Item hab ich Kaufft vom Wolfgang plosser XXIIII Holtz zw Hanndthaben ains per V d facit IIII ß d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

3.3.2. Der Eisenbedarf

Den Großteil des Eisenbedarfs benötigte man für die Eisenschuhe an den zugespitzten Piloten. Davon wurden 303 vom Larentz Schmidt gekauft[247]. Sie waren weder gleich groß noch gleich schwer (zwischen 3 und 6 kg). Gegenstände aus Eisen wurden im Normalfall nach Gewicht bezahlt und nicht nach Arbeitsaufwand. Die Stadt Enns hatte aber selbst so etwas wie eine Eisenkammer, die altes Eisen aufbewahrte und vielleicht auch neues Stangeneisen ankaufte. Dieses konnte man nun den Schmieden gegen Lohn zur Verarbeitung anbieten.[248] Zum Befestigen der Schuhe verwendete man Spezialnägel, die im Unterschied zu normalen, beim Bau verwendete Nägel (= *Verschlachnagel)*, als *Schuechnagel* bezeichnet wurden.[249]

Für die Arbeiten an der Donaubrücke kam anscheinend nur Meister Larentz Schmidt in Frage, während in normalen Jahren und bei anderen Projekten alle Schmiede der Stadt zum Zuge kamen. Nur Meister Hannsen Schmidt aus Mauthausen durfte noch mitmischen, dem man sogar 6 Eisenschuhe abnahm. Hauptsächlich aber hatte er Reperaturaufträge zu erledigen.[250]

Rechnet man nun pro Pilotenreihe samt Prellbock 6 Pfosten, dann käme man bei 300 Eisenschuhen auf eine Anzahl von 50 Jochen! Da aber nur 30–35 Joche bestanden, werden die überzähligen Eisenschuhe an den Eisstecken Verwendung gefunden haben. Bei einer Länge der „Ensbäume" von 10 bis 12 Metern kann man davon ausgehen, dass Caspar Bruschius mit seiner Schätzung von 600 Schritten Brückenlänge also keineswegs übertrieben hat.

Es würde zu weit führen alle Nagelsorten hier anzuführen und alle Ketten, die man zu verschiedenen Zwecken brauchte, u. a. mit Vorhängeschloss zum Zusperren von Türen und Toren.

Als interessantes Detail sei noch angefügt, dass Wolfgang Schlosser um 6 ß d eine Geldbüchse auf der Brücke beisteuerte, und für 5 ß d ein Doppelschloss mit zwei Schlüsseln für die Geldtruhe lieferte wie es König Maximilian I. von

---

247 Ebenda fol.69^{v}: *Idem mer XXXI schuech die wegent ain Zenten vnd XXIIII lb, facit V lb IIII ß XXI d; mer Hundert schuech vnd XV wegent III Zenten LXXVIIII lb*; Mer XIII schuech wegent LXXIII lb; fol.70$^{r:}$ *Item mer XXXVIIII schuech wegent LXXXX II lb, facit II lb LXXII d;* fol.71^{r}: *Idem mer XLII Schuech wegendt II^{C} vnd LXII lb, facit VI lb IIII ß XII d;* fol. 71v: *Idem mer LXIII Schuech wegendt III Zenten LXXVII, facit VIIII lb III ß XII d.*

248 Ebenda fol.71^{v}: *Idem mer auß der stat eissen die scheiben peschlagen zw Lon IIII ß d; Idem mer II ring auß der stat eissen zw Lon VIIII d usw.*

249 Ebenda fol.70^{r}: *Item fuer II^{M} Schuech nagl vnd ain Hundert da fuer X ß d;* fol.71^{r}: *Idem mer 1^{C} vnd XLII Schuechnagel per XXXVI d;* fol.71^{v}: *Idem mer VII Hundert Schuech nagel, 1^{C} per XXIIII d facit V ß VI d.*

250 Ebenda fol.72^{r}: *Item das isch gerait hab mit maister Hannssen schmidt zw mathaussen am Suntag nach Sand Kathreinstag. Item VI Schuech wegendt 1 C LIIII lb, facit III lb VI ß XXIIII d.* Hanns Schmidt war nebenbei auch noch Bierschenk und zählte zu jenen, die den sogenannnten "Freien" von Mauthausen jährlich 3 Mahlzeiten ausrichten mussten: Urbar von 1498 im HHStA, Hofkammerarchiv, HS des NÖ Vizedomamtes Nr. 1160.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Leonhard Fraidl verlangt hatte.[251] Alles, was sonst noch aus Eisen bestand wurde für den Bruckschlegel benötigt.

3.3.3. Der Bruckschlegel

Wie schon im Kapitel 2.1. (Das Schicksal eines Bruckschlegels) dargestellt wurde, war ein schwimmender Bruckschlegel nicht nur kostbar in jeder Hinsicht, sondern auch kompliziert in der Herstellung. Die Zimmerleute in Enns brauchten 6 Wochen dazu (9. Jänner bis 20. Februar 1502)[252] um ihn zu bauen, wobei man ihnen zugutehalten muss, dass es ihr erster war. In der dritten Fastenwoche (21.–27 Februar) erfolgte der Stapellauf des *werichs*, wie der Bruckschlegel in den Baurechnungen auch genannt wurde.[253]

Als erstes hatte Artstetter von seinem Ratskollegen Schweinperger zwei Zillen gekauft, auf denen der Schlegel auf einer Plattform aufgebaut wurde. Die dritte vom Ratsfreund Schennauer gekaufte Zille diente vermutlich als Ankerzille, an der erst der Bruckschlegel befestigt wurde.[254]

Die Plattform wurde als *scheiben* bezeichnet, obwohl sie mit großer Wahrscheinlichkeit nicht rund war.[255] Der Begriff, der sich hier von der Scheiblingkirche am Stadtplatz ableitete, wurde in Enns auf alles Mögliche angewendet, manchmal auch auf den Stadtplatz[256] Aus welchem Holz diese Plattform gezimmert wurde, ist nicht überliefert. Dasselbe gilt von der Konstruktion des Dreibeines, welches zum Aufziehen des Schlegels diente. Möglicherweise fanden dabei durchgehend Eichen Verwendung. Jedenfalls wurden 17 Eichen angekauft, zwei vom Mayr zu

---

251 Ebenda fol. 74^{v}: *Item vmb ain puxen pey der prugk hat geben VI ß d; Item ain Zbiffachs schlos vnd II Kheng an die vnder Tuer in der Pastein gebn V ß d.*

252 Ebenda fol.37$^{r:}$ *Item IIII Zimerman die an dem Werich gemacht haben zw dem schlahen auff dem wasser;* fol.37^{v}: *Item V Zimerman die an dem Werich gemacht haben vnd an dem Slegel In das werich;* fol.38^{r}: *Item V Zimerleit die an dem Werich gemacht haben*; fol.38^{v}: *Item IIII Zimerleit die an dem Werich haben gemacht;* fol.39^{r}: *Item XI Zimerleit die zw der prugken Joch außgehackt haben vnd an dem werich;* fol.39^{v}: *Item XIII Zimerleit die Holtz haben auß gehackt pei der tanaw vnd das Werich auff gesetzt.*

253 Ebenda fol.40^{r}: *Item XIIII Zimerleit die das Werich gen tanaw haben ~~gefuert~~ helffen fuern vnd das Werich zwegericht vnd an der prugken geschlagen.*

254 Ebenda fol.73^{v}: *Item hab ich Kaufft von dem Schbeinperger II Zulln vndter das Werich vmb XIIII lb d ~~Pin ich Im noch schuldig;~~ Item hab ich ain Zulln kaufft von dem Schennauer vmb V lb d.* Den plausiblen Hinweis auf eine Ankerzille verdanke ich Josef Stummer aus Mauthausen.

255 Adelung weiß, dass sich „In manchen, obgleich nicht so vielen Fällen, verlieret sich auch der Begriff der Ründe, und da ist die Scheibe ein flacher, dünner, in die Länge und Breite ausgedehnter Körper“: Johann Christoph Adelung, Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten besonders aber der Oberdeutschen von Johann Christoph Adelung, Dritter Theil, von M-Scr.- Wien 1811, Sp. 1393.

256 Wie Anm. 162, fol. 69^{r}: *Idem mer ain grosse Stang In die Scheiben die den Schlegel tragen mueß.*

Ebenda fol.71^{v}: *Item mer vom maister Lorentz Schmidt IIII Stollen ain ring vnd die Stangen In das Werich zw der scheiben wengt 1^{C}XXVI lb facit III lb XXXVI d; Idem mer aus der stat eissen die scheiben peslagen zw Lon V ß VI d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Viehdorf,[257] zwei von St. Valentin,[258] eine von Stögen[259] und 12 vom Ortmair in Steyr.[260] Gebracht hat sie Hanns Arer aus Ennsdorf,[261] der so etwas wie der offizielle Transportunternehmer für den Brückenbau war.[262] Dass der Bruckschlegel im engeren Sinn aus Eichenholz gefertigt wurde, erklärt sich von selbst und wird bei der Eiche aus Stögen auch ausdrücklich erwähnt. Es dürfte sich um entrindete Rundhölzer aus dem Stamm gehandelt haben, die mindestens einen halben Meter lang und an die 20 kg schwer waren. All die Accessoires, die am Schlegel oder am Gerüst angebracht wurden, können hier angeführt aber funktional nicht erklärt werden: *Item V groß ring,V klain ring, XII nagel, VIII Zapffen, VIII reindl, IIII heffthagken, IIII Khetten vber die Zapffen zw dem Werich vnd zw dem Schlegl.*[263] Sie mussten immer wieder ersetzt werden und scheinen in der Baurechnung noch öfter auf.[264] Der Schlegel ist aufgrund der Wucht, mit der er auf die Piloten donnerte, oft zerbrochen und wurde anschließend geflickt, wobei die Reparaturen durchaus kostenintensiv waren.[265] Wenn er nur Sprünge aufwies, konnte dies mit Eisenbändern behoben werden. Schlimmer war es, wenn die eiserne Bodenplatte entzwei brach. In diesem Fall musste sie nach Steyr gebracht werden, da der Ennser Schmied mit seinem Latein am Ende war.[266] Manchmal aber war die Platte nicht mehr zu retten und es musste eine neue angeschafft werden.[267] Dabei erfährt man, dass die Platte allein 3 Zentner 5 Pfund wog, also annähernd 80 Kilogramm und

257 Ebenda fol. 67v: *Item hab ich kaufft II aichen vom mair zw Fiedorff vmb LXXIIII d.* Es dürfte sich um Viehart ca. 1,5 Kilometer nördlich von St. Valentin gehandelt haben.

258 Ebenda fol. 67v: *Item Hab ich kaufft vom Kreitzer II aichen vmb LXXXIIII d.*

259 Ebenda fol. 67v: *Item hab ich kaufft ain aichen vom stainmüllner zw zbain Schlegeln vmb VII ß d.*

260 Ebenda fol. 67v: *Item hab ich kaufft vom ortmair XII aichen per XII ß d.*

261 Ebenda fol. 74r: *Item ain Fart aichen von Fiedorff zw lon XXXII d; fol.74v: Item II Ferdt aichen von Sand Valtin zw der Prugk , von ainer Fart XL d facit LXXX d;Item ain aichen von Stegen gefurt zw dem Schlegel zw lon LXXX d.* Stögen liegt 3,5 Kilometer nordwestlich von St.Valentin.

262 Siehe nächstes Kapitel.

263 Wie Anm. 162, fol. 69r.

264 Ebenda: *Idem mer XII Klampffen, II ring, mer ain ring an den Schlegel, mer ain grossen ring, II Klain ring vnd ain pandt vber den schlegl, mer II pandt an den Schlegel, Wigt als III tzenten LX, ain lb per VI d, facit VIIII lb d; Item auß der stat eissen IIII ring, IIII lang stangen, X Zimer Klampffen, vnd ain grossen Hagken da man den schlegel In fuert, wigt als ain Zenten LX lb; Item auß der stat eissen IIII ring,m IIII lang stangen X Zimer Klampffen vnd ain grossen Hagken, da man den schlegel In fuert, wigt als ain Zenten LX lb.* Ebenda fol.69v: *Item IIII ring, IIII Zapffen wegt XXXVI lb, mer V Klampffn, 1 Hagken, 1 reindl wigt XXXI lb, mer IIII ring, ain wellen wigt XVI lb, mer IIII nagl wegen XVII lb. Mer IIII ring, IIII Zapffen wegentt XL lb; Mer ain schlegel ab gepundten wigt das eissen dar zwe LXXVI1/2 lb; Mer IIII ring, IIII Zapffen, wegentt XL lb; Item mer VIII nagel, V reindl, V Kheten, VI ring, VI scheiben, VI Kheil wigt LXXXV lb.*

265 Ebenda fol. 69v: *Mer ain Schlegel ab gepundten wigt das eissen dar zwe LXXVI lb; Mer als der schlegel zw prochen ist, II pandt darumb gelegt, wegent LXX lb vnd nagel vnd Federn facit VIII lb XV d.*

266 Ebenda fol. 59r: *Item den Lorentz pott gen steir geschickt von der pladten wegen an den Schlegel, geben zw Lon XXIIIII d;Item dem dann mertel von Steir, das er die pladten her ab von steir hat gefuert geben zw lon XII d.*

267 Ebenda: *Item hab ich Kaufft von dem piestinger von steir ain eissene Pladten auff den Prugk schlegel, wigt III Zenten V lb, I lb per XIII d vnd die alt pladen dar zwe geben hab mit Im abprochen vmb X lb d vnd vm wein XIII d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

dass sie 10 Gulden kostete, obwohl man das Eisen der zerbrochenen Platte in Zahlung gab.

Die Beschreibung wäre nicht vollständig, würde man die diversen Seile nicht erwähnen, die für das Aufziehen des Schlegels und andere Arbeiten benötigt wurden. Auf sie trifft dasselbe zu wie auf die eisernen Accessoires: man kann sie aufzählen, aber nur schwer zuordnen. Da gibt es Roßseile, Seile *In den Schlegel*, Heftseile, Raitelseile, Rennseile, Schlegelseile und ein Seil in die *Kloben*.[268] Sie alle mussten ebenfalls mehrmals erneuert werden, verursachten aber keine allzu großen Kosten.

Zusammenfassend kann resümiert werden, dass mit Ausnahme der Pilotenhölzer alle Materialien, die man für den Bau benötigte, aus der Region genommen werden konnten. Auch das Know how der lokalen Handwerker war ausreichend. Als sich ein Zimmermann aus Krems/Stein um Arbeit bei der Brücke bewarb, wurde er wieder nach Hause geschickt, obwohl er vermutlich Erfahrung beim Brückenbau hatte.[269]

3.3.4. Das Personal

Die personenbezogenen Aufzeichnungen des Rueger Artstetter umfassen die 44 Wochen vom 9. Jänner bis 27. November 1502. Sie notieren getrennt nach Zimmerleuten und Tagwerker die Namen der Beschäftigten, die Anzahl der Arbeitstage, den Tagesverdienst und die Wochensumme.[270]

Die Angaben werden stets vollständig ausgeschrieben, sodass ein Eindruck tabellarischer Hilflosigkeit entsteht. Umso deutlicher ist nachzuvollziehen, dass die Reinschrift anhand einzelner Notizzettelchen entstand. Für die Maiwochen vom 8. bis 22. und die Juliwochen vom 3. bis 17. dürften die Zettel verloren gegangen sein, denn es fehlt jegliche Eintragung oder es wurde ganz einfach nicht gearbeitet. Ähnliches ist für die Tagwerkerzettel vom 12. bis 19. und vom 26. Juni bis 3. Juli, und vom 17. bis 24. Juli anzunehmen. Vom 8. bis 15. Mai konnten sie nicht bei der Brücke sein, da standen sie während des Jahrmarktes als Wächter bei den Stadttoren.

---

268 Ebenda, fol. 70^{v}: *Item hab ich Kaufft von dem Kristoff Sailler ain roß saylain sayl In schlegl zwbay Hefft sayl XXXIIII raitel sail vmb VI lb VI ß VI d; Item mer hab ich kaufft vom Kristoff Sailler ain sail In schlegel vmb XV ß d; mer ain roßsaill vmb XIII ß d; mer IIII ren saill vmb VII ß d; mer XX raitel saill ains vmb VIII d facit Vß X d; Item hab ich von dem Kchersperger kaufft ain saill vmb III lb d;*
Ebenda fol.71^{r}: Item hab ich kaufft vom Kristoff Sailler ain roß saill vmb XIII ß d; idem mer II ren saill vmb V ß d; idem mer VIIII raitel saill ains per VIII d facit LXXII d; idem mer IIII streng vmb XXIIII d; Item mer hab ich kaufft vom Kristoff Sailler ain schlegel saill vmb XIIII ß d; idem mer ain saill in die Kloben per XII ß d. Ob *Kristoff Sailler* und *Kchersperger* identisch waren, der ja auch Kristoff hieß, läßt sich nicht entscheiden.

269 Ebenda fol.40^{r}: *Item ain Zimerknecht von stain ist her tzogen vmb arbat ist nicht auffgenomen worden hab ich im zw tringkgelt geben XL d.*

270 OÖLA, Stadtarchiv Enns, Hs. 33, fol. 37^{r}–61^{v}.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

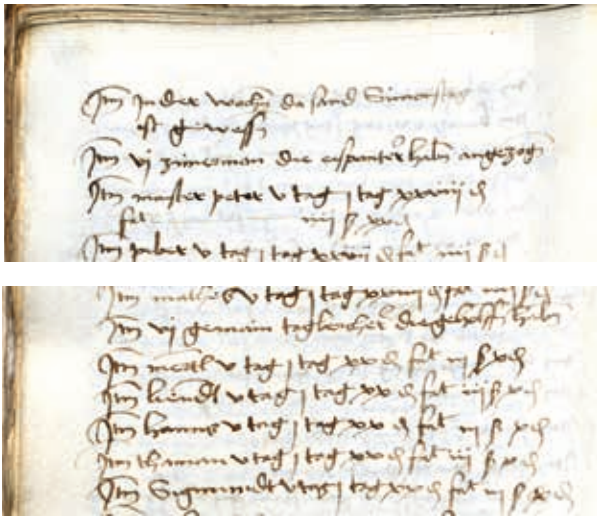


Abb. 21: Beispiele aus der Baurechnung der Mauthausner Brücke von 1502. Original im OÖLA, Stadtarchiv Enns, Hs.33, fol.59rv

Notizen über Einkäufe, Botengänge, Dienstreisen etc. werden oftmals der falschen Woche zugeordnet.

Die Woche zählte im Normalfalle 6 Arbeitstage, die aber gar nicht so oft erreicht wurden, wobei die einzelnen Gründe nicht immer eruierbar sind. Meist waren es zusätzliche Feiertage. So wurde z. B. in der Woche von Lichtmess nur 3 Tage und in der folgenden Woche nur 2 Tage gearbeitet. 1502 war dies die Faschingwoche. In der Karwoche (20. – 27. März) wurde 4 Tage gearbeitet, in der Osterwoche 3 Tage. Für die eine oder andere „Kurzwoche" ließen sich sicher auch noch Gründe finden. So verbrachten die Zimmerleute statt der theoretisch möglichen 1.968 Manntage nur 1.584 auf der Baustelle. Bei den Tagwerkern waren es statt 1.164 nur 923.

Personell die intensivste Bauphase reichte von Mitte Februar bis Mitte April, als einmal 19 und einmal 18 Zimmerleute gleichzeitig im Einsatz waren. Damals wurden noch Zimmerleute gesucht.[271] Die höchsten Beschäftigungszahlen lagen bei den Tagwerkern zwischen 16 und 18. Chef auf der Baustelle war eindeutig Meister Petter, der mit einer einzigen Ausnahme (28. August bis 4. September) jede Woche anwesend war, meist begleitet von seinem gleichnamigen Sohn. Alle übrigen haben sich abgewechselt, doch überwiegen die Namen Piber, Kragenhuber, Kreitzer, Matthes, Gabriel und Wolfgang. Ob Meister Petter außer seiner Wochenlöhnung auch noch das Quartalsgeld (2 Gulden 4 Schilling) von der Stadt bezog wie im Jahr 1501, lässt sich nicht mehr sagen, weil die Kammeramtsrechnung

271 Brückenbaurechnung (wie Anm. 162), fol. 44v: *Item hab ich dem Kragenhueber geben das er gen Sand Florian ist gangen vmb Zimerleit XII d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

von 1502 fehlt. Die Stadtväter waren jedenfalls von seiner Arbeit angetan. Sie haben ihm 12 Gulden extra auszahlen lassen.[272]

Eine ähnlich führende Position wie Meister Petter hatte der Mertl unter den Tagwerkern. Er war stets anwesend und wurde in der Aufzählung immer als erster genannt. Diese Art Vorarbeiterstellung hatte er auch schon 1501 eingenommen. Finanziell hat sie keine Vorteile gebracht.

Alle, die beim Brückenbau beschäftigt waren, erhielten eine Art Gefahrenzulage, die für Jeden 4 d pro Tag betrug. Die Tagwerker erhielten 20 d statt 16 d, die Zimmergesellen 24 d statt 20 d, und Meister Petter 28 d statt 24 d. Das waren maximal 4 ß Wochenlohn für einen Tagwerker, 4 ß 24 d für einen Gesellen und 5 ß 18 d für den Meister. Zum Vergleich: 16 d kostete ein gutes Mahl in einem Gasthaus,[273] 4 d ein Kandl Bier (= 2 Liter).[274]

Als weitere – offensichtlich freiwillige – Vergünstigung gab es fallweise Frühstücksgeld oder/und Badgeld für die Zimmerleute – nicht jedoch für die Tagwerker. Wann und wofür sie jeweils gewährt wurden, ist nicht ersichtlich und ihre jeweilige Höhe nicht nachvollziehbar.[275] Beide Gelder wurden pauschal gegeben und nicht individuell zugewiesen. Das verleitet zur Ansicht, dass sie auch tatsächlich umgesetzt wurden, d. h. dass die Empfänger auch wirklich ein Bad nahmen, wenn sie Geld dafür erhielten, und dass sie für das Frühstück einkauften, wenn es schon bezahlt wurde. Viel gab es ohnedies nicht: 16, 20, 24 und 16 d in den ersten fünf Wochen. Dann wurde bis Anfang Juni kein Frühstückgeld mehr bezahlt, wohl aber ab und zu Badgeld: 52 d in der fünften Woche, 60 d in der achten und 78 in der neunten, dann zwei Wochen nichts und in der Folge nur mehr 28 d. Was war geschehen? In der dritten Märzwoche beklagten sich die Zimmerleute, als sie das erste Joch geschlagen hatten und ihnen Rueger Artstetter ganz generös 4 ß 4 d zukommen ließ zum Vertrinken.[276] Man wäre ihnen mehr schuldig, meinten sie, und zeigten offen ihren Unmut über den knauserigen Bauherrn. Das wirkte. Bereits in der Folgewoche ließ Artstetter vermerken: *Item den Zimerleiten vmb pier geben XXIIII d.*[277] In der allergrößten Hektik, als fast 20 Zimmerleute die Baustelle bevölkerten, ließ er ihnen die Getränke sogar nachtragen.[278] Das war nun richtiges Trinkgeld, welches Artestetter auch klar vom Badgeld unterschied. Unter dem Frühstück darf man sich in diesem Fall keine Suppe nach dem

272 Ebenda fol. 73^{v}: *Item haben mein Herren geschafft maister Petern XII lb d.*
273 Wie Anm. 188.
274 Wie Anm. 162, fol. 49^{v}: *Item den knechten IIII d vmb ain Kandl pier.*
275 Ebenda fol. 37^{rv}, 38^{rv}, 50^{v}, 51^{rv}, 52^{rv}, 53^{r}, 54^{rv}, 55^{rv}, 57^{v}, 58^{rv}, 59^{rv}, 60^{v} (Frühstück) und fol. 38^{v}, 39^{v}, 41^{v}, 43^{r}, 45^{r}, 47^{r}, 48^{r}, 51^{v}, 53^{r}, 54^{v}, 55^{v}, 57^{v}, 59^{r}, 60^{r}, 61^{v} (Badgeld).
276 Ebenda fol. 42^{r}: *Item hab ich den Zimerleitn geben zw vertringken IIII ß IIII d als se das erst Joch geschlagen haben, haben se gesagt man wär in mer schuldig zw tain.*
277 Ebenda fol. 43^{v}.
278 Ebenda fol. 46^{v}: *Item habe ich maister Petern vnd den Zimerleiten vmb wein vnd pier geschickt die weil se geschlagen haben an der prugk fuer LX d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Aufstehen vorstellen, sondern das zweite Frühstück, welches man heute als Jause oder Gabelfrühstück bezeichnen würde. Ab Juni gab es dafür zwischen 40 und 80 d pro Woche. Insgesamt kam das Frühstück während der gesamten Bauzeit auf 6 Gulden 4 Schilling, und das Badgeld auf 2 Gulden 6 Schilling.

Der Fuhrwerksunternehmer Hanns Arer aus Ennsdorf verdiente mit seinen Rossen 38 lb 36 d beim Brückenbau. Beim oben erwähnten Pangratz Khelner summierten sich die wöchentlichen 4 Schilling auf insgesamt 20 Gulden. Die Jahresverdienstsumme aller Zimmerleute betrug 157 Gulden, die der Tagwerker 83. Zusammen gerechnet beliefen sich die Personalkosten auf 307 Gulden.

3.3.5. Die Bauzeit der Brücke

Trotz einiger Anzeichen, dass auf der Baustelle manchmal Chaos herrschte, etwa wenn immer wieder Holz nachgekauft werden musste, ist die erbrachte Logistik des Baues als Meisterleistung zu sehen. So ist z. B. Pangratz Khelner von seinem Ritt nach Bad Tölz nicht auf dem Pferd zurückgekommen, sondern gleich mit 4 Flößen.[279] Dass er dort den Pfleger von Tölz mit 24 Gulden bestochen hat, hat sich offenbar sehr positiv ausgewirkt.[280] Seine eigenen Ausgaben waren mit 12 Gulden 28 Pfennig auch ganz schön hoch,[281] aber sie haben sich amortisiert.

Am 9. Jänner 1502 begannen 4 Zimmerleute mit dem Bau der Mauthausner Donaubrücke. Mit der Konstruktion des Bruckschlegels wurde der Anfang gemacht.[282] Dabei dürfte man – wenn man den Eintragungen in der Baurechnung vertrauen kann – nach der Devise „Versuch und Irrtum" vorgegangen sein, denn es dauerte 6 Wochen,[283] bis diese „Wunderwerk" der Technik seinen Stapellauf feiern konnte.[284]

In der zweiten Woche machten sich die beiden Ratsherrn Arststetter und Schennauer nach Gmunden auf, um die versprochenen 300 Gulden vom Salzamtmann einzuholen.[285] Sie haben – wie sich gezeigt hat – nicht einmal die Hälfte der Baukosten abgedeckt.

---

279 Ebenda fol. 72^{v}: *Item IIII Floß hat der pangratz von töltz pracht.*

280 Ebenda fol. 64^{v}: *Item dem phleger von Töltz geben XXIIII lb d.*

281 Wie Anm. 214.

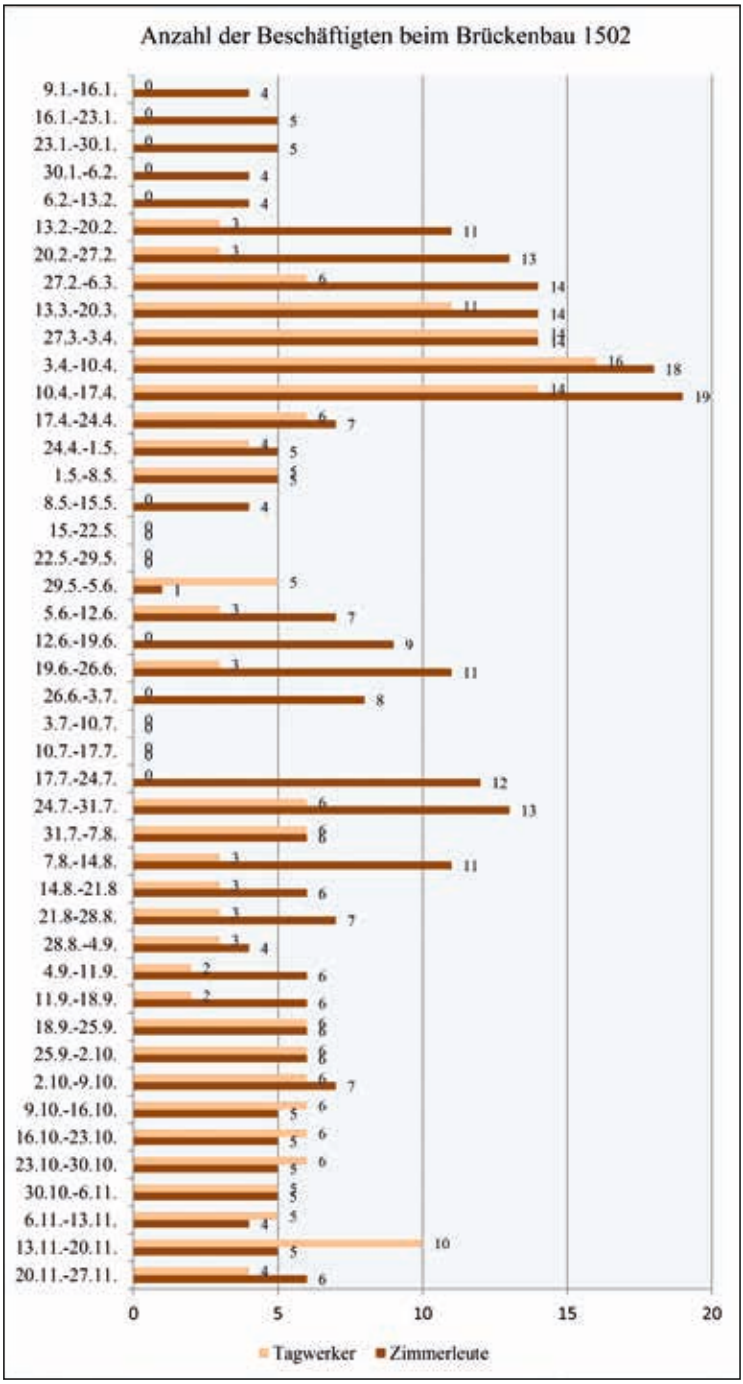
282 Ebenda fol. 37^{r}: *Item IIII Zimerman die an dem Werich gemacht haben zw dem Schlahen auff dem wasser.*

283 Ebenda fol. 37^{v} (16. 1. –23. 1.): *Item V Zimerman die an dem Werich gemacht haben vnd an dem slegel in das werich;* fol. 38^{v} (23. 1. –30. 1.): *Item V Zimerleit die an dem werich gemacht haben*; fol.38^{v} (30. 1. –6. 2.): *Item IIII zimerleit die an dem Werich haben gemacht*; fol.39^{r} (6.2.–3.2.): *Item XI zimerleit die zw der prugken Joch auß gehackt haben vnd an dem Werch;* fol.39^{v} (13.2.–20.2.): *Item XIII zimerleit die Holtz haben auß gehackt pei der tanaw vnd das Werich auff gesetzt;* Ebenda Fasschingwoche (20.2.–7.2.): *item IIII Zimerleit die scheiben haben auß gehackt zw dem werich vnd an dem prugkslegen vnd andre arbat getan.*

284 Ebenda fol.40^{r}: *Item XIIII Zimerleit die das Werich gen tanaw haben ~~gefuert~~ helffen fuern vnd das Werich zwegericht vnd an der prugken geschlagen.*

285 Ebenda fol.37^{v}: *Item rieger vnd Schennauer gen Gmundtn geriten zw dem ambtman vmb das gelt, vertzert vnd vmb poten Lon auß geben, facit 2 lb d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at



©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ab der ersten Fastenwoche war das Personal um das Dreifache aufgestockt worden, welches mit der Zurichtung des Bauholzes begann. In der vierten Fastenwoche wurde das erste Joch fertiggestellt und ein wenig gefeiert.[286] 14 Zimmerleute und 11 Helfer haben nun Schlag auf Schlag gearbeitet,[287] ebenso viele in den zwei Wochen vor und nach dem Palmsonntag (13.–26. März).[288] In der Osterwoche 27. März–2.April) wurde die Zahl der Helfer auf 14 erhöht[289] und wiederum eine Woche später die Mannschaft auf 18 Zimmerleute und 16 Tagwerker aufgestockt.[290] Die Formulierung (*XVIII Zimerleit die an der prugken geschlagen haben vnd enspam stecken strei auß gehackt haben)* legt nahe, dass mehrere Trupps gebildet wurden, die gleichzeitig nebeneinander verschiedene Arbeiten ausgeführt haben. Vielleicht hat man sich beim Pilotenschlagen abgewechselt. Der Personalhöchststand wurde mit 19 Zimmerleuten in der zweiten Woche nach Ostern (10.–16. April) erreicht.[291] Am 15. April war der letzte Pfahl eingeschlagen, alle Pilotenreihen mit einem Jochbalken verbunden, worauf die „Ensbäume" befestigt waren, die wiederum die Brückenstreu trugen. Mit anderen Worten: die Brücke war nach nur 7 Wochen Bauzeit in ihren Grundelementen fertig gestellt! Nimmt man die 6 Wochen Lehrzeit für die Konstruktion des Bruckschlegels noch dazu, dann waren es auch nicht mehr als 13 Wochen! Es war dies eine Leistung, die man der Stadt Enns am Ende des Mittelalters nie und nimmer zugetraut hätte! Am *Sambstag nach Tyburtzn Vmb Zway* wurde die Brücke eröffnet.[292] Der hl. Tiburtius wurde am 14. April verehrt, welcher im Jahr 1502 auf einen Donnerstag fiel. Der Samstag danach war der 16. April. Die erste Woche brachte die Rekordeinnahme von 15 Gulden. Die Leute ließen sich das Vergnügen nicht entgehen, wie weiland Jesus Christus trockenen Fußes über das Wasser zu schreiten. Sie waren eigentlich mutig, denn fertig war das Bauwerk noch lange nicht. Z. B. fehlte das gesamte Geländer.

Andererseits stand mit dem Ennser Jahrmarkt, der zu Christi Himmelfahrt begann und bis Pfingsten dauerte, der wichtigste Termin des ganzen Jahres unmittelbar bevor. Schließlich wollte man ja zu diesem Anlass die Brücke herzeigen können. Gefeiert wurde von den Zimmerleuten auf alle Fälle in der Woche vor

286 Wie Anm. 273.

287 Ebenda fol. 40^{v}: *Item XIIII Zimerleit die an der prugk haben geschlagen vnd stecken enspam strei haben auß gehackt;* fol. 41^{r}: *Item XI gemain tagbercher die pei der prugk geholffen haben.*

288 Ebenda fol. 42^{rv} und 43^{rv}.

289 Ebenda fol.44^{r}.

290 Ebenda fol. 44^{v}: *Item XVIII Zimerleit die an der prugken geschlagen haben vnd enspam stecken strei auß gehackt haben.*

291 Ebenda fol. 45^{v}: *Item XVIIII Zimerman die an der prugken geschlagen haben enspam stecken vnd strei auß gehackt haben.*

292 OÖLA, Stadtarchiv Enns, Hs. 49, fol. 1^{r}: *Vermerkt das mein herrn etc. Richter Vnd Rate der Stat zu Enns Von der Prukn wegen Zu Mathawsen so die geslagen vnd berait ist worden am Sambstag nach Tyburtzn vmb Zway von dem yetzbemelten Sanbstag Vnntzdt auf den Suntag sann Jörgentag ist gefallen XV lb d über die Zerung vnd sold Anno Domini 1502.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 22: Leopold Heindl Kai in Mauthausen mit dem alten Mauthaus auf dem Stich von Matthäus Merian aus dem Jahr 1649. Im Vordergrund die zwei Stöße mit dem Bruckholz.

Pfingsten, und das nicht zu knapp: Die Zeche betrug immerhin 3 Gulden 3 Schilling und 16 d, also mehr als so manches Fischessen für Honoratioren.[293] Ungefähr gleich viel haben die Ennser Ratsbürger beim Kramerwirt in Mauthausen umgesetzt als man dort *das wasser hat gefächt*.[294] Dazu waren übrigens Meister Hanns von Linz (= der Bruckmeister?) und sein Knecht eingeladen.[295] Da man unter *fächen* üblicherweise „fangen, einfangen" versteht, erhebt sich die Frage, welches Wasser man hier wie auf den Abb. 6 und 7 eingefangen oder abgesperrt hat. Wenn man weiter in Erwägung zieht, dass Artstetter und Meister Petter in Mauthausen waren, als man dort ein Joch auf dem Land geschlagen hat,[296] dann kann das zweierlei bedeuten: Das Wasser war abgeleitet, sodass man am Trockenen baute, oder die Brücke war so hoch, dass man ein zusätzliches Joch brauchte, um die Fahrbahn auf die Ebene des Leopold Heindl Kais herabzusenken, der doch sehr oft überflutet gewesen sein dürfte. Die Brücke mündete nämlich beim alten Mauthaus (heute Leopold Heindl Kai Nr. 19).[297] Mit der genauen Lage der Brückenauffahrt scheint es Schwierigkeiten gegeben zu haben, denn man hat dort vor Ort mehrmals

293 Wie Anm. 162, fol. 48v (17.–24. April): *Item haben die Zimer leit vertzert als se die prugk gar geschlagen habendt III lb III ß XVI d.*

294 Ebenda fol. 49r (eingetragen ebenfalls in der Woche vor Pfingsten): *Item haben mein herren vertzert zw mathaussen pei dem Kramer als man das Wasser hat gefächt III lb IIII ß XVI d.*

295 Ebenda fol. 49r: *Item dem maister Hannsen von Lintz geben I lb d. Item seinem Knecht geben XXIIII d.*

296 Ebenda fol. 67r: *Item me ich vnd maister petter zw mathaussen vertzert als man das Joch hat geschlagen an dem landt XL d.*

297 Katzinger, Mauthausen (wie Anm. 1), S. 110f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

darüber debattiert.[298] Die Auffahrt war jedenfalls verbreitert. Darauf weisen die *lang strei* hin.[299]

Wie in der Einleitung bemerkt, ist auf dem Merian-Stich Mauthausens aus dem Jahr von 1649 von einer Brücke weit und breit nichts zu sehen. Ganz abwesend ist sie jedoch nicht, denn am Ufer sind zwei große Stöße mit langem Brückenholz zu sehen. Das legt nahe, dass 1649 mit dem Wiederaufbau demnächst begonnen werden sollte. Dass der Zeichner die Brücke vergessen hätte, ist ja eher nicht anzunehmen.

Der Bruckschlegel war auf der Mauthausener Seite genauso im Einsatz wie auf der Südseite der Donau. Er wurde sogar von extra angeheuerten Schiffleuten dorthin gebracht.[300] Normalerweise erledigte das Hanns Arer zu einem wesentlich günstigeren Tarif.[301] Vermutlich hat er das teure Werkzeug jeweils am Wochenende ans Ufer zurückgebracht. Das Verhältnis zwischen den Bürgern von Enns und Mauthausen war im Jahr 1502 sicher sehr entspannt. Das lässt sich an Kleinigkeiten ablesen, wie etwa an der Tatsache, dass Artstetter ohne weiteres die Zeche bezahlte, die Tölzer Floßleute beim Kramerwirt zu begleichen vergessen hatten.[302] Ebenso glatt ging der Kauf der Urfahrschiffe um 14 Gulden über die Bühne, welche die Mauthausner nun ja nicht mehr benötigten.[303] Diese haben sogar Holz aus ihrem Freiwald[304] beigesteuert oder verkauft, das der Hanns Arer mit insgesamt neun Fuhren über den Mauthausner Berg herab brachte.[305]

Es hat nicht viel gefehlt, dass die Urfahrschiffe auch gleich eingesetzt hätten werden müssen. Für die zweite Woche nach Ostern gibt es nämlich Indizien, die auf ein Hochwasser schließen lassen. Eine Welle und andere Bestandteile des Bruckschlegels sind nämlich *Hyn (ist) gerunen.*[306] Die Brücke musste also in der Eröffnungswoche ihre erste Bewährungsprobe bestehen! Auch Einiges vom vorbereiteten Holz dürfte abgetrieben worden sein, denn ein Bauer von Albarn erhielt

298 Wie Anm. 162, fol. 48^{v}: *Item hab ich betzalt zw mauthaussen als man die weg hat peschaut IIII ß d;* ebenda fol.67^{r}: *Item ich vnd Wenger maister petter verzert zw mathausssen LX d.*

299 Ebenda fol. 46^{v} *... vnd lang strei auß gehackt auf das Joch pei mathaussen...*

300 Ebenda fol. 67^{r}: *Item als man das werich gen mauthaussen hat gefuert haben die Scheffleit vertzert VII ß 1 d; item den scheffleiten die das werich vber tanaw haben helffen fuern geben XII d.*

301 Ebenda fol. 72^{v}: *Item XI fert das Werich an das Wasser, von ainer Fart VI d facit XVI d.*

302 Ebenda fol. 73^{v}: *Item dem hannsen Kramer von wegen der Von Töltz so sew bey Im vertzert haben XLVIII d.*

303 Ebenda fol. 55^{r}: *Item haben mein Herren die Vrfar Scheff kaufft von den von mauthausen vmb XIIII lb d.*

Item als man die scheff kaufft hat vertzert zw mathausen XXXVI d; Item den Scheffleuten die sie Schiff vber tanaw heben gefuert geben zu lon XL d.

304 KATZINGER, Mauthausen (wie Anm. 1), S. 116.

305 Wie Anm. 162, fol. 72^{v}: *Idem III Fert Holtz zw Handt Haben vber den Mauthauß perg gefuert, von ainer Fart XXX d facit III ß d;* fol.74^{r}: *Item VII Fert Holtz vber den mathausser perg zw Handt Haben, von ainer Fart XXIIII d.*

306 Ebenda fol. 46^{v}: *Item hab ich dem Vogler geben XII d das er die wellen vnd andern Zeug zw dem werich gefangen hat als Hyn ist gerunen.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

10 Pfennig für einen aufgefangenen „Ensbaum".[307] Dagegen wollten die Bauern von Stein am schräg gegenüber liegenden Südufer von der Donau Angeschwemmtes nicht zurückgeben, worauf Artstetter eine Schar Knechte losschickte, um die Sache zu klären.[308]

Bleibt noch die Frage, welche Rolle der Fuhrunternehmer Hanns Arer mit seinen Rossen beim Pilotenschlagen hatte. Er ist in den 7 Wochen vom 1. März bis zum 16. April immer dann *auff der prugken gefaren* [309], wenn die Zimmerleute anwesend waren. Er ist „auf der" Brücke gefahren und nicht „auf die" Brücke. Letzteres hat er auch gemacht, und zwar 24 Mal.[310] Was aber hatten Pferde während des Pilotenschlagens auf der Brücke verloren? Den Nachschub an Baumaterial haben sie mit wenigen Fuhren bewältigt. Wozu wurden sie nun in der übrigen Zeit des Tages eingesetzt? Zum Pilotenschlagen hätten sie sich im Rhythmus des Aufziehens und Loslassens einige Male vor und zurück bewegen müssen. Das aber widerspricht den natürlichen Bewegungen der Tiere. Wenn sie jedoch (beim Hochziehen des Knechtes) nur vorwärts gehen mussten, waren sie an Zugkraft nicht zu schlagen. Dazu musste allerdings der Knecht mittels einer Vorrichtung am höchsten Punkt von selbst auslösen und im freien Fall auf den Piloten niedersausen.[311] Entsprechende Vorrichtungen sind bei Leupold, Theatrum Machinarum Hydrotechnicarum abgebildet (Abb. 23).

Von der Brückenbaurechnung 1504 weiß man, dass Arer gleichzeitig mit 4 Pferden gearbeitet hat, die den Schlegel hochgezogen haben.[312] Da eine Pferdestärke für die Zugleistung von 75 kg auf einen Meter Höhe steht, hätten die 4 Pferde 300 kg geschafft. Da der Bruckschlegel höchstens 150 kg wog, waren ohne weiteres 2 Meter Zughöhe möglich. Nun wird auch klar, wozu die Ross- und Rennseile gedient haben. Um den Knecht wieder einhängen zu können, mussten das Seil herabgezogen und gleichzeitig die Pferde zurückgeholt werden. Sie hatten den Hauptanteil der Arbeit beim Pilotenschlagen zu leisten. Aufgabe der Zimmerleute war es, so schnell als möglich mit dem Bau der Fahrbahn nachzuziehen, damit die Rosse auf ihr laufen konnten, denn allzu weit sollten die Pferde vom Bruckschlegel nicht entfernt sein.

---

307 Ebenda fol. 49r: *Item hab ich aim paurn zw albarn von ainem enspam zw fahen geben X d.*

308 Ebenda: *Item den Knechten geben zw vertringken XX d de gen Stainarn sindt gangen vmb Holtz das die Pauren nicht lassen haben wellen.*

309 Ebenda fol. 73r: *Item in der Wochen vor Letare IIII tag; Item in der Wochen nach Letare VI tag; Item in der Wochen vor Pallntag V tag; Item in der Wochen vor Ostern IIII tag; Item in der Osterwoche III tag; Item in der ersten Wochen nach Ostern VI tag; Item in der andern Wochen nach Ostern VI tag.*

310 Ebenda fol. 74r: *Item XXIIII Fert auff die prugk vnd ab der pruck vnd zw der pastein von ainer Fart VI d facit IIII ß XVIII d.*

311 Leupold, Theatrum pontificiale (wie Anm. 11), S. 60.

312 OÖLA, Stadtarchiv Enns, Hs. 51 Bruckamtsrechnungen 1503–1504, fol. 17r: *Item XIIII tag geRitten auf der Prugkchen zum Slahen dy prukchen mit 4 Rossen gedintt ain tag vmb V ß d facit VIIII lb XLV d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

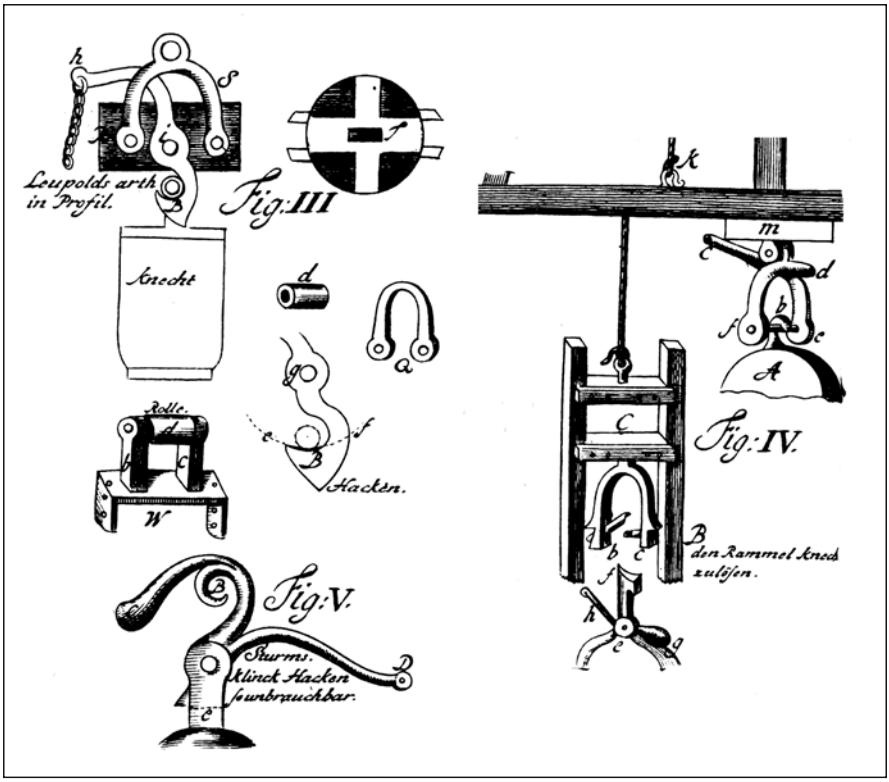


Abb. 23: Vorschläge zum automatischen Auslösen des Knechtes bei Leupold, Theatrum Mechanicarum, Tafel XXXII.

Hans Arer hatte zuvor noch eine andere wichtige Arbeit zu leisten, die er fast im Alleingang bewältigte: Er hat insgesamt 81 Flöße zerlegt und mit seinen Pferden an Land gebracht.[313] Da er pro Floß 40 d verrechnete, brachte ihm diese Arbeit insgesamt 16 Gulden ein.

3.3.6. Bastei, Bruckhaus und Haus bei der Brücke

Das aus Sicherheitsgründen unbedingt notwendige Geländer wurde von einer stark reduzierten Mannschaft in den vier Wochen nach der Eröffnung ange-

313 Wie Anm. 162, fol. 72v: *Item XVIII Floß Holtz auß gefuert vom Kleuber, von ainem Flos zw Lon XL d* und 74rv: *Item XII Floß Holtz enspam vnd stecken auß gemendt von ainem Floß XL d facit II lb d.* „menen" bedeutet laut Schmeller „treiben, führen, leiten" in Zusammenhang mit einem Zugvieh. Johann Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, von G. Frommann bearb. 2. Ausg. München 1872–1877, Sp. 1614.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

bracht.[314] Das benötigte Holz wurde in der Umgebung eingekauft.[315] En passent wurde auch eine kleine Brücke über die alte Enns erneuert. Dieses Gerinne ist auf Abb. 9 zwischen F und L zu sehen. Dazu wurde der Bruckschlegel von der Donau in Stellung gebracht.[316] In zwei Tagen war auch diese Brücke geschlagen,[317] natürlich mit Hilfe des Arer und seiner Pferde.[318] Zuvor hatten die Tagwerker das übrig gebliebene Holz stapeln und den Weg durch die Au frei machen müssen.[319]

Nach Pfingsten (15./16. Mai) ruhten für 14 Tage alle Tätigkeiten um und auf der Brücke. Dann begannen die Arbeiten am Bruckhaus, welches mit einem Tor versehen war. Die Abb. 4 bzw. 24 vermitteln einen Eindruck von diesem Bauwerk. Hier konnten unter Dach alle notwendigen bürokratischen Angelegenheiten der Passanten erledigt werden. Vermutlich befand sich hier auch die Waage, die Attenstetter gekauft und Meister Lorentz Schmidt repariert hat.[320] Als Vorbild kann das Bruckhaus an der Enns gelten, welches am Stadtbild von ca. 1520 (Abb. 19 bzw. 25) zu sehen ist. Die Nachrichten über dieses Gebäude sind sonst spärlich.[321] Das nach vorne offene Haus dürfte nicht mehr als drei Arbeitswochen erfordert haben. Vom 3. bis 17. Juli herrschte wieder Ruhe auf der Baustelle.

---

314 Ebenda fol. 46^{v} (17. –24. April): *Item VII Zimerman die vexen(?) haben auß gehackt zw den Handt haben vnd lang strei auß gehackt auf das Joch pei mathaussen;* fol.47^{v} (24. April–1. Mai): *Item V Zimerman die Handt Hab haben auß gehackt vnd ain enspam gelegt vnd auffgesetzt;* fol. 48^{r} (1. –8. Mai): *Item V zimerman die ain prugkn haben geschlagen vber die alt enns vnd handt auffgesetzt;* fol. 48^{v} (8. –15.Mai): *Item IIII zimerman die Handt Hab gemacht haben auff die prugk vnd die strei gleich gezogen.*

315 Ebenda fol. 67^{v}: *Item hab ich Kaufft vom Schutmair zwm Dorff XLIIII Holtz zw Handt Haben auff die prugk, ains per XII d facit II lb XLVIII d;* Item hab *ich Kaufft vom Wolfgang Plosser XXIIII Holtz zw Handt Haben, ains per V d, facit IIII ß d;*fol.68^{r}: *Item hab ich vom Plosser kaufft XL Holtz zw Handt Haben, 1 Holtz per VI d facit i lb d;* fol.68^{r}: *Item hab ich Kaufft vom Schutmair zum Dorff XL Holtz zw Handt habem auff die prugk, ain Holtz per XII d facit II lb d.*

316 Ebenda fol. 50^{r} (29. Mai–5. Juni): *Item V tagbercher die das werich in die alt enns gefuert haben zw der prugk in der aw vnd in der alten enns geraumbt.*

317 Ebenda fol. 50^{r} (5. –12. Juni): *Item VII Zimerman die an der prugken geschlagen haben in enstorffer aw vnd stecken außgehackt vnd enspam.*

318 Ebenda fol. 73^{r}: *Item mer ain tag mit den rossen da man die prugk hat geschlagen in vber die alt enns in enstorffer aw;* ebenda fol. 74^{r}: *Item zben tag geriten mit den rossen da man die prugk hat geschlagen vber die alt enns gegen Pipurhk, ain tag VI ß facit XII ß.*

319 Ebenda fol. 47^{r} (17.–24. April): *Item VI gemain tagbercher die Holtz haben helffen auß fuern vnd Halbpam vnd auff ein ander gewalgt vnd geraumbt*; ebenda fol. 47^{v} (24. April–1. Mai): *Item IIII gemain tagbercher die ain weg haben gemaissen vnd Holtz haben auß gefuert;* fol. 48^{r} (1.–8. Mai):*Item VI gemain tagbercher die geholffen haben an der prugk zw slahen vnd weg gemaissen vnd andre arbat pei den Zimerleiten*; fol. 48^{v} (8.–15. Mai): *Item III gemain tagbercher die de Landt Fest peschut haben an der prugk an der alten enß vnd holtz vber ainander gebalgt pei dem hauß.*

320 Ebenda fol.62$^{r:}$ *Item hab ich kaufft von dem Sbartzel ain agß vnd ain wag vmb LX d*; fol.71^{v}: *Idem die Wag gemacht zw lon XX d.*

321 Ebenda fol. 50^{v}: *Item in der Wochen da sand Veitstag ist gebessen* (= 12.–19. Juni). *Item VIIII zimerman die an dem Schletor gemacht haben vnd Larn abgefuegt zw dem porn(?) auff das Hauß;* fol.51^{r}: *Item in der Wochen Sand Johanstag der Sunibendten* (= 19.–26. Juni): *Item XI Zimerman an dem Schletor gemacht vnd Holtz außgehackt zw dem hauß auf die pruck;*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 24 (oben) und Abb. 25 (rechts): Bruckhaus und Haus bei der Brücke auf dem Aquarell von 1696 (siehe Abb. 4) und ein Bruckhaus auf der Ennsbrücke um 1520 (Ausschnitt von Abb. 18)

Dann begannen ziemlich gleichzeitig die Arbeiten am Haus bei der Bruck[322] und an der Bastei,[323] die eine größere Menge Holz verschlangen, welches als Schnittholz fast ausschließlich von Sägemühlen in Steyr geliefert wurde.[324] Das kleine Haus war als Jahresunterkunft für den Bruckschreiber gedacht. Es verfügte über 4 Fenster, für die der Glaser von Mauthausen die Butzenscheiben lieferte.[325] Gilg Haffner setzte einen Ofen samt Rauchfang in die Stube[326], den der Tagwerker

322 Ebenda fol. 52r (17.–24. Juli): *Item XII Zimerleit die das Holtz auß gehackt haben zw dem Hauß pei der prugk;* fol. 52v (24. Juni–7. August): *item XIII Zimerman die an dem Hauß ge macht haben auf der prugk;* fol. 53v (7.–14. August): *Item VI Zimerman die an dem Hauß ge macht haben;* fol. 54r (14.–21. August): *Item XI Zimerman die an dem Hauß pei der pruck gearbeit haben.*

323 Ebenda fol. 54v: *Item VII Zimerleit die an der pastein an der prugk gearbeit haben;* fol.55r: *Item VII Zimerman die an der pösteien gemacht vnd gedeckt haben*; fol.55v: *Item IIII Zimerman die an der pastein gedeckt haben vnd poden eingelegt;* fol.56r (4.–11.September): *Item VI Zimerman die in dem hauß Poden gelegt vnd tuerr gemacht vnd an dem werich zw den eistecken.*

324 Ebenda fol. 67v: *item hab ich kaufft vom edmair von steir XXXVII Larn, ain vmb IIII d facit IIII ß XXVIII d; Item hab ich kaufft vom edmair von Steir LXX reichladen, ain laden vmb XVI d facit IIII lb V ß X d zw de ponen in das Hauß vnd Pastein;* Item hab ich kaufft vom Sbabl von steir ½ lb XIII ladten, aine per V helbling, facit XI ß d; *Idem mer V ß vnd X ploch laden, ain per III d facit II lb d; Idem mer III ß X lang steirer laden ain per V d facit II lb XX d damit man die pastein gepundten vnd verschlagen hat;* fol. 68r: *Item hab ich kaufft von Edmair LX Laden ain laden vmb V d facit X ß d.*

325 Ebenda fol. 60v: *Item hab ich dem Glasser von mathaussen von IIII Glessern In die stuben auff der Aw geben XIII ß d.* Der Glaser ist im Mauthausner Urbar von 1498 (wie Anm. 210) erwähnt: *Thoman Glaser diennt von seinem Haws vnnd gartnn Zu purckhrecht 3,5 d.*

326 Ebenda fol. 62r: *Item hab ich dem Gilg Haffner vmb II Offen in die pastein vnd in das Hauß auff der Aw geben IIII lb V ß d vnd vmb rauchfanngk.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Mertl mit einem Bodenpflaster und einer Wandisolierung absicherte.[327] Von nun an konnte die Mannschaft der Zimmerleute in der Au mit warmen Essen versorgt werden, was die Dienstmagd von Meister Petter besorgte.[328] Zuerst aber hatte das Areal des Hauses planiert und der Boden gelegt werden müssen.[329] Auch Hanns Arer hat wieder seinen Teil beigetragen.[330]

Was nun unter der Bastei verstanden werden darf, bleibt unklar. Man denkt unwillkürlich an die Tettauer Schanze, aber auf der Abbildung von 1696 ist nichts von einer Befestigung zu sehen. Arer verrechnet 24 Fahrten auf und von der Brücke und der Bastei.[331] Wenn Zimmerleute „an der Bastei an der Brücke" gearbeitet haben,[332] dann gewinnt man den Eindruck, dass Bruckhaus und Bastei identisch waren oder letztere nicht mehr war als eine geschützte Auffahrt der Brücke. Eine Bastei war üblicherweise nicht mit einem Dach versehen, wohl aber jene in der Ennsdorfer Au.[333] Sie verfügte über Fenster,[334] einen eigenen Herd[335] und einen hölzernen Fussboden.[336] Wolfgang Schlosser hat die Butzen in Scheiben gefasst[337] und der Tischler die Fensterrahmen gemacht.[338] Auf der Abb. 24 ist deutlich zu erkennen, dass das Bruckhaus im ersten Obergeschoss bewohnbar war, weil etliche Fenster zu erkennen sind. Gut informiert sind wir über den Kauf von 4.000 Schindeln[339] um viereinhalb Pfund und 9.000 Schindelnägel von Merten vor dem

327 Ebenda fol. 62r: *Item Mertl ain tag das er den Herdt pflastert hat vnd die wandt klendt vor dem hert zw Lon XX d.*

328 Ebenda fol. 59v: *Item maister pettern Diern geben IIII ß d haben mein herrn geschafft das sy den Zimerleiten gekocht hat auff der aw.*

329 Ebenda fol. 56r (21.–28. August): *Item III gemain tagbercher die an dem Hauß geschut haben vnd Schintl*

zwe tragen vnd Khott hin zwe gefuert; fol.56r (4.–11.September): *Item VI Zimerman die in dem hauß Poden gelegt vnd tuer gemacht vnd an dem werich zw den eissteken; Item II gemain tagbercher die geholffen haben peschuten vnd andre arbat*

330 Ebenda fol. 74r: *Item XX Fert Schut in die pastein das man die Poden beschut hat, von ainer Fart III d facit LX d.*

331 Ebenda fol. 74r: *Item XXIIII Fert auff die prugk vnd ab der pruck vnd zw der pastein von ainer Fart VI d facit IIII ß XVIII d.*

332 Ebenda fol. 54v (14.–21. August): *Item VII zimerleit die an der Pastein an der prugk gearbat haben.*

Ebenda fol. 55r (21.–28. August): *Item VII Zimerman die an der Pöstein gemacht vnd gedeckt haben;* fol. 55v

333 (28. August–4. September): *Item IIII Zimerman die an der pastein gedeckt haben vnd Poden eingelegt;* fol. 56v (11.-18. September): *Item VI Zimerman die selben* (was, wen?) *vndter die pastein haben gesetzt vnd das werich auff die prugk gesetzt.*

334 Ebenda fol. 61v (20.–27. November): *Item V Zimerman die Tor gemacht vnd an gehangen in der pastein vnd glesser eingelassen in der stuben vnd penck gemacht.*

335 Vgl. Anm. 324.

336 Vgl. Anm. 320.

337 Ebenda fol. 74v: *Item IIII rem zw den Glessern peschlagen in der stuben zw lon LX d.*

338 Ebenda fol. 62r: *Item hab ich dem tischler geben vmb IIII rem zw den Glessern in der pastein XXXII d.*

339 Ebenda fol. 55r: *Item hab ich kaufft vom Jörig IIIIM schintel IM vmb VIIII ß d, facit IIII1/2 lb d.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

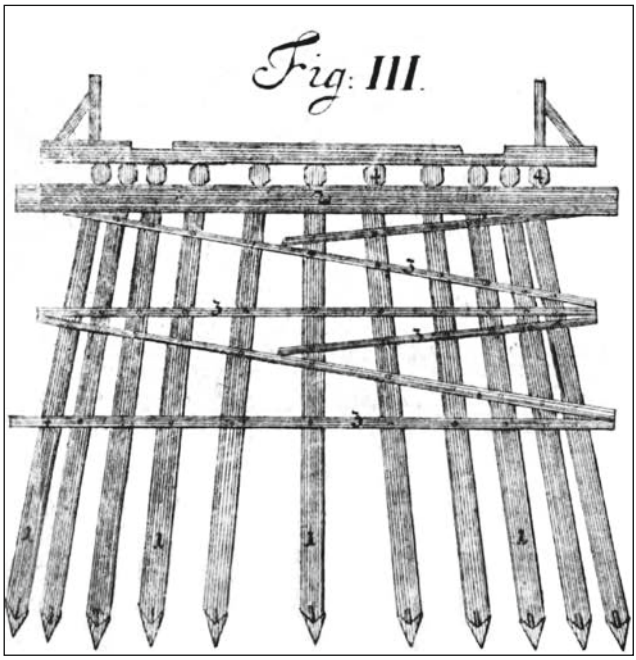


Abb. 26: Eisbänder (Nr. 3) an einem Brückenjoch nach Leupold, Theatrum pontificiale, Tafel VI

Schmiedtor um zwei Pfund 60 Denare,[340] mit denen die beiden Gebäude an der Brücke gedeckt worden sind.

In der Woche vom 4. bis 11. September begannen die Zimmerleute mit dem Bau eines anderen Bruckschlegels (*werich*), der für das Einschlagen von Eisstecken diente, die in etwa so ausgesehen haben mögen wie jene auf Abb. 14.[341] Es müssen viele von ihnen gewesen sein, denn das Einschlagen dauerte bis zum 23. Oktober.[342] Der Schlegel stand diesmal auf relativ festem Boden, nämlich auf der Brücke. Da werden sich auch die Pferde des Hanns Arer wohler gefühlt haben, die insgesamt

340 fol. 57r (25. September–2. Oktober): *Item hab ich kaufft von dem merten vor Schmitor VIIIIM schintl nagel, IM vmb LX d facit II lb LX d.*

341 Wie Anm. 326.

342 Ebenda fol. 57r (25. September–2. Oktober): *Item VI Zimerman die eisstecken haben geschlagen;* fol. 57v (2.–9. Oktober): *Item VI Zimerman die eisstecken haben geschlagen;* fol.58r (9.–16. Oktober): *Item VII Zimerman die eisstecken geschlagen haben;* fol. 58v (16.–23. Oktober): *Item V Zimerman die eispandt vnd stecken auß gehackt haben;* fol.58v (16.–23. Oktober): *Item VI Zimerman die eisstecken geschlagen haben.*

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

13 Tage in Dienst standen und ihrem Besitzer diesmal 9 Gulden und 6 Schilling einbrachten.[343]

Die nächsten drei Wochen, vom 23. Oktober bis zum 13. November, haben die Zimmerleute die Eisbänder angezogen um die Brücke endgültig winterfest zu machen.[344] Was unter Eisbändern zu verstehen ist zeigt Abb. 26. aus Leupolds Theatrum Pontificiale Tafel VI. Die einzelnen Piloten wurden auf diese Weise mit den Bändern (Nr. 3) noch einmal zusammengespannt. Welches Holz dazu verwendet wurde, ist nicht angegeben, nur dass der Arer immerhin 15 Fuhren benötigte, um sie auf die Brücke zu bringen.[345]

In der letzten Woche, über die die Brückenrechnung von 1502 Aufzeichnungen bringt (13.–20. November), haben die Zimmerleute die Brücke „verschlagen" – was immer das heißen mag – und ein Tor in der Bastei – wie immer sie ausgesehen haben mag – eingesetzt.[346] Aufgabe der Tagwerker war es, die Baustelle aufzuräumen.[347]

343 Ebenda fol. 74r: *Item XIII tag mit den rossen geritten das man die eisstecken hat geschlagen ain tag VI ß d facit VIIII lb VI ß d.*

344 Ebenda fol. 59v (23.–30. Oktober): *Item VI Zimerman die eispanter haben an gezogen;* fol.60r (30. Oktober-6. November): *Item V Zimerman die eispanter an gezogen haben;* fol. 60v (6.–13. November): *Item IIII Zimerman die eispanter angezogen haben vnd penck gemacht in der Pastein.*

345 Ebenda fol. 74v: *Item XV Fert eispandt auff die prugk gefuert, von ainer fart VI d facit III ß d.*

346 Ebenda fol.61r (13.–20. November): *Item V Zimerman die de prugk verschlagen haben vnd tor in der pastein gemacht.*

347 Ebenda fol. 61r: *Item X gemain tagbercher die Holtz haben Helffen auß fuern vnd das Holtz vber einander gewalgt;* fol. 61v: *Item IIII gemain tagbercher die schüten haben auff geraumbt. .*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 159

Autor(en)/Author(s): Katzinger Willibald

Artikel/Article: Bemerkenswerte Details zum Bau der Donaubrücke in Mauthausen 1502 113-179